M. med.
957
f

Mat. med.
957 f.

Ex donat: Molliana.

Joh. Corn. Friedr. Schweizers, M.L.
Hochgräfl. Hohen-Solmsischen Hofraths, Leib-Medici und Land-Physici, wie auch der R. F. Stadt Wetzlar Physici Ordinarii

# Richtige Physicalisch-Chemische Versuche, und Neue Beschreibung eines vortreflichen Stahl-Brunnens zu Langen-Schwalbach,

Welcher, nach seinen Bestand-Theilen und wesentlichem Gehalt, zu Abwendung vielerley im menschlichen Körper vorfallenden Krankheiten nach Unterschied des Alters, der Temperamenten, und des Geschlechts vorzüglich wirksam angepriesen wird.

---

Wetzlar,
verlegt von Philip Jacob Winckler.
1770.

v. Prov. Erasmi.

Vino vendibili suspensa hedera non opus est.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

# Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn

HERRN

# Constantin,

Landgrafen zu Hessen-Rotenburg, Fürsten zu Herßfeld, Grafen zu Cazenellnbogen, Diez, Ziegenhain, Nidda und Schaumburg ꝛc. ꝛc.

Kayserlich-Königlichen General-Feld-Marschall-Lieutenant ꝛc.

und

Rittern des güldenen Vliesses,

Seinem

# Gnädigsten Fürsten und Herrn ꝛc.

Durchlauchtigster Landgraf,

Gnädigster Fürst und Herr!

Euer Hochfürstl. Durchl. angebohrne grose Menschen-Liebe und Gnade läßt mich nicht zweifeln; daß Sie Gnädigster Fürst und Herr! huldreichest geruhen werden, der unter-

unterthänigsten Ueberreichung dieser Blätter den Höchst Gnädigsten Anblick zu gönnen.

Eine offentliche gründliche Anzeige derjenigen vortreflichen Stahl-Wasser-Quelle macht den Innhalt derselben aus: deren die göttliche Vorsehung zwar viele in Euer Hochfürstlichen Durchlaucht Landen mannigfaltig mitgetheilet, vornehmlich aber den Welt-berühmten Brunnen-Ort Langen-Schwalbach sehr reichlich damit begabet hat; unter welchen diese mit Nahmen also bezeichnete, an Eigenschaften,

ten, Kräften und Wirkungen, allen andern weit vorzuziehen ist. Ihrer Vollkommenheit hab ich gar nichts zugesezet; sondern allein ihren reichen Gehalt der wesentlichen Bestand-Theilen vorsichtig und gründlich untersucht und bewiesen, nach jener Ermahnung 1. Thessal. Cap. 5. v. 21. da es heißt: Prüfet alles und das Beste behaltet. Auf solche Weise wird diese Mineral-Wasser-Quelle, ein jeder Liebhaber der ewig geltenden Wahrheit, mit mir bewunderen, verherrlichen und verehren. In dieser Gestalt geruhen Euer Hochfürstliche Durchlaucht diese richti-

ge Physicalisch-Chemische Versuche und neue Beschreibung derselben Höchst-Gnädigst, von einem ganz fremden Arzt, als ein unterthänigstes Opfer der reinesten Lauterkeit über eine Quelle nicht zu verschmähen: welche, die Allmacht und Weisheit des Schöpfers, mit ausnehmenden Seegens-Kräften, zur Erhaltung der Gesundheit und Verlängerung der Lebens-Jahre, für so viele bedürftige Menschen schon so viel Jahrhunderte hindurch, in einer ungestörten Andauer gesegnet und fest gegründet hat. So rein, so unschuldig ist hiebey meine Sorgfalt und Bemühung gewesen, meinem

nem Nächsten ein höchst gedey=
liches Hülfs=Mittel anzupreisen;
welcher, an Zierde zwar noch vie=
les abgehet: Aber eben deswegen
geruhen Sie, Durchlauchtig=
ster Landgraf, gnädigster
Fürst und Herr! mir annoch
huldreichest zu erlauben: daß
der Glanz Höchst Dero Durch=
lauchtigsten Nahmens die voll=
kommenste Zierde ersezen, zu=
gleich aber auch dieser Blätter si=
cherste Zuflucht seyn dörfe.

Die tiefeste Ehrfurcht, die keine
Grenzen hat, gebietet mir nun=
mehro weiter nichts zu sagen; als
daß

daß die ewige allweise Vorsehung Euer Hochfürstl. Durchlaucht und das ganze Hochfürstliche Haus, in Höchstem Wohl und Seegen, blühend bis in die späteste Nachwelt bewahren wolle: womit zur Höchsten Huld und Gnade, in submissester Devotion, sich empfiehlet und verharret:

Euer Hochfürstlichen
Durchlaucht ꝛc.

ganz unterthänigster
Schweizer.

Vorbe-

# Vorbericht.

Wann Aerzte, denen die Menschen bey ihren mancherley zustossenden Kranckheits-Beschwerden sich anvertrauen, und bey ihnen Rath und Hülfe suchen, sich bemühen, die, zur Abwendung derselben, häufig angepriesene Hülfs-Mittel nach ihren wesentlichen Bestand-Theilen zu ergründen; so müssen sie physicalische und chemische Versuche damit anstellen, deren Wahrnehmungen gründlich beurtheilen, und dadurch auf die wesentliche Bestand-Theile, des Körpers dringen, durch dessen Vorsichtige Zergliederung man alsdann alle Theile des ganzen ergründet. Wer sollte nicht auf solche Grundpfeiler ein vestes Gebäude setzen, und solches vollkommnen ausführen können? Einer solchen Aufmercksamkeit, diesem Weg der Natur, dieser treuen Unterstützung, diesen Handgriffen, die, für die Wahrheits-

Umstände in der Arzney = Wissenschaft unserer Zeiten alle körperliche Dinge auf das gründlichste und schärfste zu untersuchen anbefiehlet, bin auch ich bey meiner dißjährigen Erforschung und Beurtheilung der zu Langen = Schwalbach befindlichen mineralischen Wasser = Quellen gleichsam Schritt für Schritt geflissenst gefolget; Und habe unter denenselbigen einen so herrlich als kräftigen Stahlbrunnen wahrgenommen, daß ich meine Gedancken davon offentlich vorzulegen, mich verpflichtet erachtet habe. Gründe und Ueberzeugung werden solche rechtfertigen. Der Vorwurf des Eigensinns, welchen man gerne den Aerzten in solchen Fällen zu machen weiß, soll mich nicht abhalten, noch weniger abschrecken zu behaupten: daß dieser Stahlbrunn in ältern Zeiten, und sofort bis auf die gegenwärtige, niemahlen nach seinen vortreflichen Eigenschaften und grossen Wirckungen dergestalt erforschet, beurtheilet, und angepriesen worden, wie dessen herrliche Kräften es doch längst mit Bestand der Wahrheit erforderet hätten. Stellet man eine Nachlese von diesem

Stahlwasser in die verstrichene Zeiten an, so findet man zwar keine Spuhr von diesem Nahmen. Da es aber damahlen noch an zureichender Einsicht fehlte, so gereicht es den alten Scribenten zu keiner Schande, sondern was sie deßfalls übersehen haben, muß man denen hierbey verabsäumten Experimenten, folglich dem Mangel ihrer dahin gehörigen Wissenschaft beymessen: dann ein in den alten Zeiten eingeschlichener Irrthum ist zu verzeihen. In unseren aufgeklärteren Zeiten aber, da man mit neuen Entdeckungen den Schauplaz der Natur weit gründlicher beleuchtet, und viele Dinge gleich denen göttlichen Wahrheiten mit größtem Lob und Schutzreden in die weite Welt verbreitet, ja dieselbe öfters bis zur Abgötterey mißbrauchet und allen Völckern aufdringet; Da kan ich nicht begreifen, aus was für einer Ursach dieser Stahlbrunn, als eine wircklich göttliche Wohlthat, in dem Register der Vergessenheit verweilen mussen. Ich will solchemnach meinen Geehrtesten Lesern nach der gründlichsten und schärfsten Untersuchung eine vollständige Beschreibung

von diesem Langen-Schwalbacher vortreflichen Stahlbrunnen hierdurch behändigen. Ich will ihn mit diesem Nahmen von denen andern dortigen auszeichnen. Ich will nach seinen Grundlagen, beweisen, daß nach seinen wesentlichen Bestand-Theilen, ihme, der Nahme eines Stahlbrunnens angemessen seye, und nach dem weiten Umfang seiner Kräften, und Wirckungen von rechtswegen lobwürdig verdiene. Seine sehr heilsam besitzende durchdringende Eigenschaften, in vielen Kranckheits-Fällen, werden ihme auch zuverläßig den Rang über viele mineralische Wasser behaupten, und zeigen, daß man durch dessen regelmäßigen Gebrauch unter göttlichem Seegen, viele Kranckheiten abwenden, und die menschliche Gesundheit, wie auch die Dauer des Lebens gründen könne. Ordnung und Deutlichkeit zu beobachten, hab ich diese Stahlbrunnen-Beschreibung in gewisse Abschnitte verfasset; wie deren Inhalt belehret. Damit unterwerfe ich mich aller dererjenigen gelehrten Aerzten Urtheile ganz ergebenst, Denen

nen in unsern Zeiten zukommt, daß ein jeder seine Gedancken darüber mittheilen darf. Diejenigen endlich, welche sich dieses Stahlbrunnens zur Erhaltung ihrer Gesundheit hinkünftig bedienen werden, belieben auch nach der Vorschrift, ihre Zeit zu dessen Gebrauch, also anzuwenden, daß sie die Danckbarkeit gegen den Allmächtigen nicht vergessen; auch die aufmercksame Ausübung derjenigen Pflichten nicht ausser Augen setzen, wodurch der Mensch nach dem Willen des Höchsten erhalten werden soll. Dann wir wissen, je grösser der Werth eines Geschenckes ist, desto vorsichtiger solle man damit umgehen; so wird der Endzweck ohnfehlbar durch eine gesegnete Wirkung und heilsamen Nutzen erreichet werden, welches von Herzen wünschet, und dem geehrtisten Leser sich bestens empfiehlet,

Wetzlar, den 2ten Jann.
1770.

der Autor.

# Verzeichniß der Abschnitte.


## Erster Abschnitt.

Auszug historischer Nachrichten von der Grafschaft Cazenelnbogen.

## Zweyter Abschnitt.

Historische Anzeige von dem Ort Langenschwalbach, wie auch

deſſen Gegend, und Erdboden.

Den Mineralien, und mineraliſchen Ausdünſtungen.

Den Bädern, und mineraliſchen Geſundbrunnen.

## Dritter Abschnitt.

Neue vollſtändige Beſchreibung des vortreflichen Stahlbrunnens; und denen damit angeſtellten Phyſicaliſch-Chemiſchen Verſuchen; Als auch deſſen gründlich bemerktem mineraliſchen Gehalt ſeiner weſentlich beſitzenden Beſtand-Theilen.

## Vierter Abschnitt.

Von denen vorzüglichen Eigenſchaften, Kräften, und Wirkungen dieſes Stahlbrunnens im menſchlichen Leibe, und Bezeichnung derjenigen Kranckheiten, gegen welche, ſolcher wirkſam und ſicher zu gebrauchen ſeye.

## Fünfter Abschnitt.

Wie dieſer Stahlbrunn nach Unterſchied des Alters, des Geſchlechts, der Temperamenten, Vorbereitung, Zeit, Maaß, Kälte oder Wärme, Vermiſchung mit, oder ohne ſüßer Milch, *Diæt*- und Ordnungs-mäßig ſoll getruncken werden.

## Sechster Abschnitt.

Von denen Zufällen und Hinderniſſen, die ſich manchmahlen bey den mineraliſchen Waſſer-Curen einfinden, wie ſolchen nach Art und Weiſe zu begegnen: ſodann auch von denen Mißbräuchen, und Fehlern, welche öfters Chur-Gäſte zu ihrem gröſten Schaden und Gefahr ſelbſt begehen.


Erster

# Erster Abschnitt.

# Auszug historischer Nachrichten, von der Niedern-Grafschaft Cazenelnbogen.

§. 1.

Nach dem vorangesetzten Plan meiner gemachten Eintheilung und Abschnitte, erforderet mein Augenmerk vorläufig, der Grafschaft Cazenelnbogen Zustand der alten, mitleren, und neuern Zeiten kürzlich zu beleuchten; Welche verschiedene Merkwürdigkeiten zu Gegenständen hat, die, dem geehrtisten Leser nicht unangenehm seyn können; Dann wem sollte der Ursprung, Ausbreitung, Fortgang und Erklärung einer Sache misfallen, die, der-

selben veränderten Zustand nach den Zeiten bemerket. Man findet daß diese Grafschaft in den ältesten Zeiten nicht getheilet gewesen; Nunmehro aber in der Gestallt einer Ober- und Nieder-Grafschaft beschrieben wird; davon erstere zwischen dem Rhein, Odenwald, und der Wetterau liegt, und dem Hochfürstlichen Haus Hessen-Darmstadt gehöret; Die Nieder-Grafschaft hingegen hat ihre Lage zwischen dem Rhein, Rhingau, dem Fürstenthum Nassau-Idstein und Diez, und ist der von dem Hochfürstl. Hessen-Casselischen Haus entsprungenen Hochfürstl. Hessen-Rheinfelsischen Linie nach Maße deren Hausverträgen zuständig.

§. 2.

Wann man den Nahmens-Ursprung der Grafschaft Cazenelnbogen nachsucht, so findet man, daß die Geschicht-Schreiber solchen von den *a*) Chatten, als den ältisten Teutschen Völkern herleiten, welche grossen Theils um den *b*) Melibocum sollen gewohnet haben; daher diese Grafschaft auch bis auf den heutigen Tag

*a*) Chatten (Chatti) sollen vor mehr als 1000. Jahren die Hessen genennet worden seyn. Eine ausführliche Nachricht davon findet man in J. J. Winckelmanns Beschreibung des Hessen-Landes 1. Theil 1. Cap. *pag.* 2. *seqq.*

*b*) Melibocus. Ptolomæus, ein Griechischer Welt-Beschreiber, setzet den Melibocum nicht weit von dem Wald Semana, da er schreibt: Το Μηλιβοκορος υφον

Tag Comitatus Cattimelibocensis bezeichnet und genennet wird. Dann Cazenelnbogen seye so viel als Catenalburg oder Hessen-Alpicht, woraus die Römer Cattimelibocus gemacht. Auch seyen noch heut zu Tag die uralten Häuser Caz und Cazenelnbogen in der Niedern-Grafschaft dieses Nahmens übrig geblieben. Es scheinet auch der berühmte Niederländer Janus Dousa dieser Mey-

υφον εϛιν η Σημανα υλη Melibocus mons, sub quo est Semana Sylva. Daß aber der Melibocus intra Terminos Cattorum, inner der Chatten Gränzen gelegen seye, sagt vorgedachter Herr Winckelmann *ibid. pag.* 30. Daran ist kein Zweifel, wie auch daß die Chatten aufwärts des Rheins bis an der Decumaten Boden gegränzet, und daß der rechte Chatten Erbsitz gegen dem Rhein gewesen, εν τοις Χατοις παρ αυτο Ρηνο, id est, in Cattis apud ipsum Rhenum, sagt Dio. Daselbsten sie mit den Römern in stetigem Kampf-Streit gelebet, wie aus den merklichen Antiquitäten, so sich in der Ober- und Nieder-Grafschaft Cazenelnbogen befinden, gnugsam zu sehen ist, dann die Chatti, so um die Gegend Meliboci Montis oder Meli Bogensbergs gewohnet, haben darvon den Nahmen bekommen, daß sie Cattimeliboci, Cattimelibogii oder Cattimelibocenses, die Catti bey dem Melibo-co, oder zerbrochen, der Catten-Cazenelnbogen genennet worden, darvon auch die uralte Grafen so dieses Land besessen, den Nahmen empfangen, woselbst die beyde Schlösser Alt- und Neu Cazenelnbogen in der Nieder-Grafschaft annoch übrig sind.

Wiewol genugsam bekannt, daß die Gelährten wegen des Orts, wo der Melibocus gelegen nicht einig

Meynung beyzupflichten, indem er sagt: Cujus rei, præter Argumenta ab aliis adducta, memoriam prodit Cazenfort, id est Cattorum monumentum situm ad Dillum Fluvium, & fortean Katers, Hirsfeldo oppido & Kattersberg, viculus Wanfredo vicinus. Und c) Marcus Zuerius soll an einem Ort geschrieben haben: Men soude nawelgex willen gheloeven, dat de naem van Catten een oudt ende geroemt volck van Duytslandt, ende daer mede bekent in de Schriften van de oude Romeinen eende ene deselfde is met de naem van Hessen. Nochtans gaet het seeker, dat de nu genoemde Hessen, eerst Catten of Catzen (Waevan noch komt de naem van Cattenelnboge daerneer Hassen, ende en laestsen genoemt Zyn geworden.

Der fürtreflliche Römische Geschichtschreiber d) Cornelius Tacitus hat die uralten Chatten, beneben andern Teutschen,

---

einig sind, massen etliche den Brockelsberg, so in der Mitten des Harzes, und intra terminos Cheruscorum gelegen, davor halten; Andere legen ihn in das Eichsfeld, innerhalb den Flüssen Warra und Unstrut; Wieder andere halten den Feldberg und die Höhe oder den Hayrich davor; so wird doch insgemein der Melibocus gesetzet in die Ober-Grafschaft Cazenelnbogen, jenseit des Mayns bey Zwingenberg, welchen die Einwohner insgemein den Malchenberg, sonsten auch Spitzberg, oder Stickelberg nennen. Siehe Hessenlands Beschreibung 1. Th. 6. Cap. 30. *seqq.*

c) S. J. J. Winckelmanns Beschreib. Hessen-Landes.

d) Eben daselbst 1. Th. 1. Cap. 3tes Bl.

schen, in seinem Buch von der Teutschen Sitten, vor Autochtones, indigenas oder Einheimische, mit nichten aber vor fremde Völker gehalten, sondern seyen über Rheinische wahre Teutsche, von den Teutschen gezeuget, hätten niemahlen fremde Völker in ihr Land eingelassen, ihre eigene Sprache und Sitten beständig erhalten, welches ihnen zur grösten Ehre gereichet; wie auch daß Strabo der berühmte griechische Geographus, der zu den Zeiten Kaysers Augusti und Tiberii gelebt, der Chatten und ihres Priesters Lybis gedenket, daß also der Chatten Siz in Hessen ganz ohnstreitig ist, dieweil der Fluß Eder, den Römern nach Taciti Bericht, Adrana geheissen, derselbige Siz sowohl, als auch Mattium, Mez bey Gudensberg, und Castellum Cattorum (Cassel) die Kaz, Cazenelnbogen, Cazfurt rc. zu erkennen geben. Der Nahme *e*) Chatti aber soll nach der Meynung des gelehrten Holländers Hadranus Junius, von Cato, das ist von einer Katze, oder Kater, wie sie von den Niederländern genennet werden, wegen Gleichheit ihrer Grausamkeit herrühren; Dann gleichwie die Kazen die Mäuse hinterwärts und unversehens erschleichen und ergreifen, also hätten auch die streitbaren Catti ihre Feinde mit groser Listigkeit ergriffen, dahero wären sie von verschiedenen alten Scribenten Cati, das ist, prudentes, fürsichtig genennet worden. *f*)

§. 3.

*e*) Eben daselbst 1. Th. 1. Cap. 6tes Bl.
*f*) Eben daselbst 1. Th. 1. Cap. 3tes Bl.

§. 3.

Ziehet man das Register des Alterthums wieder zu Rathe, so zeiget solches, daß diese Grafschaft viele Jahrhundert hindurch ihre eigene Grafen gehabt, denen schon damahlen grose Ehre und Verdienste zugeschrieben worden. Wie weit führet hiebey nicht die Geschichte in die entferntesten Zeiten, wann man das Leben eines Graf Arnolds in dem Jahr 210. findet. Man behauptet auch, daß Kayser Carl der Grose genannt, oder seine Nachkömmlinge die Anfänger dieses Hochgräflichen Geschlechts gewesen seyen; Indeme nach Ausweiße einer alten lateinischen ungedruckten Beschreibung in Folio von der Grafschaft Cazenelnbogen Kayser Ludwig der III. genant *Balbus*, Kayser Carl des Grossen Urenkel (Pronepos) in einem Schreiben vom Jahr 878. Einrichiam Suam Terram den Hayrich seine Landschaft nennen solle. S. J. J. Winckelmanns Beschreibung Hessenlandes. I. Th. 12. Cap. *pag.* 83. *seq.*

§. 4.

Der alten Grafen Wohnsitz oder Residenz soll Alt-Cazenelnbogen gewesen seyn; davon aber zur Zeit weiter nichts als das blose Gemäuer und eine Capelle übrig geblieben. Es ist eines der ältesten Häuser in dieser Gegend, und hat den Nahmen ebenfalls von den alten Chatten, welche allhier ihren Sitz sollen gehabt

habt haben, wie solches TACITUS bezeuget *Ann. Lib. 4. Hist. lib. de morib. German.* daß die Chatti und Usipetes Nachbarn gewesen, wie dann das Castrum Usipetum, Weisbaden nur dritthalb Meilen von hier, beyde aber nicht weit vom Rhein gelegen, und dieses seye eigentlich der Hayrich, wie dann auch noch gegenwärtig eine Gasse zu Cazenelnbogen der Hainrich genennet wird. S. *loc. cit.* 2. Th. 3. Cap. *pag.* 124.

§. 5.

Diese Grafschaft wurde auch von Anno 923. bis 1495. durch ihre besondere Grafen bewohnet und regieret. Diether der 2te, und Wilhelm der 3te haben solche getheilet und einen Unterschied der Wapen gemacht. Hernach erbte Landgraf. Heinrich diese Grafschaft, und wurde im Jahr 1495. von Kayser Maximilian dem Fürstenthum Hessen einverleibt. Diesemnach nimmt diese berühmte Grafschaft einen sehr wichtigen Antheil an den vornehmsten und wichtigsten Alterthümern Deutschlands.

§. 6.

Die Ordnung leitet mich nunmehro auf diejenigen Salz- und Sauer-Brunnen, welche zu dieser Grafschaft gehören, aber nicht in dem Gebiet oder Grenzen von Langenschwalbach liegen. Der gelehrte H. J. J. Winkelmann gedenket bey der Stadt Braubach am Rhein verschiedener Brunnen als 1.) eines Salz-Brunnen,

der

der wegen des Salz-Geschmacks also genennet werde, und im Dachshäuser-Grund liege.

Den 2ten nenne man den Eckardts-Brunn, welcher einen starken Musqueten-Schuß vor dem Obern-Thor auf der linken Hand der Strassen in einem Faß begriffen liege, wobey ein herrlicher süsser Brunn gleicher Grösse aus eben demselbigen Felsen entspringe. Der 3te habe den Nahmen Dunkelholder-Brunn, von Dunkelholderthal, darinn er drey viertel Stund von der Stadt liege, und von undenklichen Jahren her lang vor dem Schwalbacher schon im Gebrauch gewesen seye; seine Tiefe soll 7. Werk-Schuhe, und die Breite 3. Schuhe betragen; Im Jahr 1609. seye er mit steinernen Sizen für 30. Persohnen umgeben worden, und habe nur einen Ausgang, er werde wegen seines bittern süssen Geschmacks, von denen da herum wohnenden zu dem täglichen Getränk gebraucht, damit die Füllerey zu vertreiben, beyde sollen Eisen, wenig Kupferwasser und Salpeter führen. Ueber letztgedachten seye vor etlichen Jahren noch ein schöner aus einem grossen Felsen entspringender Sauer-Brunnen gefunden, und mit einer Röhre eingefasset worden, welchen man zu Ehren dem daselbst vormals residirenden Herrn Landgraf Johannsen zu Hessen den Johanns-Brunn nenne.

§. 7.

§. 7.

Bey dem Hospital g) Gruna am Dorf Greberode entspringt auch ein heilsamer Saur-Brunn, welcher

B

g) Gruna ist vor Alters ein Münchs-Closter Benedictiner-Ordens gewesen, ligt auf einer lieblichen grünen Auen, dahero es seinen Nahmen vermuthlich bekommen; soll mit guten Gefällen versehen seyn, und bey Friedens-Zeiten 90. bis 100. arme alte gebrechliche Weibspersonen erhalten, wird jezo unter die vier hohe Hospitäler des Hessenlandes gerechnet. In einem alten geschriebenen Buch des Closters Schonau, sagt dieser Heßische Geschichtschreiber, hab ich folgende Nachricht gefunden: Venerabilis Dominus Theodoricus à Lanstein Abbas in Grunaw, qui Laudabili regimine præfuit annis quinquaginta & uno. Pater Goar, Prior in Grunaw, Dominus Johannes de Mulen Abbas in Grunaw, primus reformator ejusdem loci. Der lezte Abt dieses Closters Grunau hat geheissen Johannes Schwalbach von Limpurg, welcher dieses Closter verlassen, und ist Abt zu Schonau worden. Dieses Closter Grunau hat im Jahr 1535. Herr Philips der Großmüthige Landgraf zu Hessen, rc. zu einem Hospital verordnet, dessen Bildnis in der Kirchen auf einer gemahlten Tafel an der rechten Hand des Altars hanget, in rechter Statur ganz geharnischt mit dieser Jahr-Zahl 1535. wie auch das Heßische Wapen, darbey die Harpya mit dem Fuß auf einem Kasten geschlossen neben St. Elisabethen Bildnis, und mit etlichen Beyschriften, anoch daselbst zu sehen ist. In der obersten grossen Stuben dieses Closters soll des Hochseel. Stifters tod-verblichenes Bildnis abgemahlet, und in einen Reimen eingefasset seyn, mit dieser darüber stehenden

cher nach des H. Winkelmanns Anzeige etwas wolkfarbig seyn soll.

§. 8.

Eine halbe Meile von gedachtem Hospital Gruna liegt der alte und schöne Flecken *b*) Nastede, wie auch das Dorf Hölzhausen, bey welchem ein guter Sauerbrunnen; des Schwaler-Brunnens gebrauchen sich die Nasteder, die Camberger, und die Seltern des Seltenser, eines auch fürtreflichen klaren Brunnens. Mich

den Schrift: Anno 1567. den 31. Martii zwischen 4. und 5. ist in Gott verschieden der Durchlauchtigste und Hochgebohrne Fürst und Herr, Herr Philips, Landgraf zu Hessen, Graf zu Cazenelnbogen, Diez, Ziegenhain, und Nidda; dabey seye auf einem langen in Rahmen eingefaßten Gemählde die ganze Leich-Proceßion mit tragender Fürstlichen Leich, beneben Dero Hohen Verwandten und Dero Ahnen Nahmen, die auf beyden Seiten gehende Trabanten, Trauer-Pferde und ganze Suite artig und ausführlich abgemahlet. S. Hessen-Landes Beschreib. 2. Th. 3. Cap. *pag.* 126.

*b*) Nastede, Neostadium, ist ein alter schöner Flecken, fast in der Mitte des Hayrichs. (Einrichiæ Terræ) unter dem 50. Grad 28. Minuten des Meridiani in der Breite, und 24. Grad 20. Minuten des Aequatoris in der Länge gelegen, wie Johann im Hof in einer Beschreibung dieser Grafschaft Msc. berichtet: diesen Hayrich (Einrichiam terram) hat Kayser Ludwig der 3te suam terram genennet; wie schon §. 3. angezeiget worden, und §. 4. noch mehr aufklären kan. S. Hessen-Landes Beschreib. 2. Th. 3. Cap. *pag.* 123.

Mich befremdet, daß dieser so scharfsinnige als geschickte Heßische Geschicht-Schreiber von dem Raamstätter und Fischbacher Sauer-Brunnen keine Anzeige gemacht hat. Da doch der ehemahlige Hochfürstlich-Würtembergische Rath und Leib-Medicus Herr D. Joh. Hisk. *Cardilucius* in seiner Arzneyischen Wasser- und *Signatur*-Kunst *Tom. IV.* Cap. 33. *pag.* 305. bis 311. Bey den Sauer-Brunnen in der Niedern Grafschaft Cazenelnbogen ausführlich von dem Ramstätter, Fischbacher, Grebetter, Holzhäusser, Schwaler und Ramberger gedenket, da er sagt: „Unter solchen Saur-„Brunnen nun gedachter Grafschaft ist der Ramstätter „Saur-Brunnen nicht der geringste, welcher also ge„nennet wird von dem Dorf Ramstätten, bey welchem „er in einem schönen Wiesen-Thal entspringt, etwan ei„ne gute viertel Meil Wegs von Schwalbach: Es wird „dieser Brunn auch der Rumpelbrunn genannt, aus „Ursachen, weil seine Quellen, sich unten in der Tie„fe eine Weile verhalten, nachmals aber, weil ihr „Trieb ziemlich stark ist, dringen sie mit Getöß und „Rumpeln herfür, und geben ein schönes klares und „anmuthiges Sauer-Wasser zu Tage; welchem Taber„næmontanus zueignet, daß es in seiner Vermischung „halte die geistliche Subtilitäten des Eisens, gelben „Berg-Schwefels, Vitriols, Agdtsteines, Salniters „und Schwefels: Daß aber solches alles meistentheils

„in der Eisen-Vitriolität (von welcher dieser Brunn „seine meiste Tugend hat) begriffen sey, ist droben mit „mehrerem erwiesen worden; Betreffend die Wirkung „dieses Brunnen, so kommt solche mit dem Schwalba„chischen Weinbrunn überein.„

## §. 9.

„Ferner liegt von dem Dorf Fischbach ein vortref„licher Saurbrunn, so nach solchem Dorf genennet „wird, welches eine gute Meilwegs von Schwalbach ge„legen ist, von gedachtem Ramstätten aber nicht sehr „weit. Dieser Brunn entspringt auf einer lustigen „Matten, und wird von den Innwohnern vielfältig „vor einen gemeinen Trank getrunken, welche sich da„bey wohl befinden; „ Doch ist dieses Wasser nicht so „hell und klar, wie der Weinbrunn zu Schwalbach, „schmäckt auch ein wenig unlieblich; wird aber, wann „es über Nacht in steinernen Krügen wohl vermacht „in Kellern aufbehalten wird, lieblicher und anmuthi„ger zu trinken, weil es im Herfürquellen zweifelsohne „noch etwas mit ihm herausführet, woran es noch ar„beitet, welches dieses Wasser etwas unlieblicher und „unlauterer macht, läßt aber solches allgemach fallen, „und wird davon anmuthiger. Tabernæmontanus eig„net diesem Brunnen zu, daß er in seiner Vermischung „halte die geistlichen Kräften des Eisens, Salniters, „Vitriols und Schwefels; Daß aber die einzige Eisen-

Vitrio-

„Vitriolität, davon dieser Brunn ebenermassen seine „Kraft und Tugend hat, solches alles guten Theils in „sich begreife, ist droben mit mehrerem dargethan wor„den: Was nun die Tugenden dieses Saurbrunnen an„belangt, so kommt er in Kraft und Wirkung mit an„deren berühmten Sauerbrunnen, welche Eisenvitriolisch, „überein; und kan wie selbige in- und äusserlich genu„zet werden.„

§. 10.

„Bey dem Dorf Grebert ist auch ein heilsamer „Saurbrunn, welcher nach solchem Dorf also genennet, „und von dem Land-Volck daselbst herum zum täglichen „Trank vielfältig geholet wird, wie es denn ein lieblich „saures und gesundes annehmliches Wasser ist, aber „doch nicht so hell und lauter wie der Wein-Brunn zu „Langenschwalbach, sondern ein wenig molkenfarbig „oder weißlicht, welches aber der Gütigkeit des Wassers „nichts benimmt, wie denn auch durch Kunst durch die „Eisen-Vitriolität das allerklareste Wasser oder Wein „so oft man will, kan molkenfarbig, ja ganz weiß aus„sehend gemacht werden, und ist darum solche Weißlich„keit kein Zeichen, daß in solchem weißlicht aussehenden, „Schiefer, oder Letten sey, wie etliche von dergleichen Was„sern ausgeben, vielweniger hat man daraus zu schlies„sen: daß sothaniges weißlicht gemachtes Wasser unge„sund sey, sondern wird vielmehr wegen der reichlich

„vorhandenen Eisen-Vitriolität um desto heilsamer
„in der *Experienz* befunden. Von diesem Brunnen
„vermeinet *Tabernæmontanus*, daß er in seiner Vermi-
„schung und Gehalt in allem mit dem Fischbacher Saur-
„brunn übereinkomme, ausgenommen, daß er etwas
„reicher an Schwefel seye, weder derselbe, so gleichwohl
„eine Erläuterung bedarf; denn die Eisen-Vitriolität
„so in diesem Brunnen vorhanden, und selbigem die
„meiste Kraft mittheilet, ist zwar anders nichts als
„Schwefel, aber solcher *Sulphur* ist nicht mehr feißt und
„anzündlich, sondern umgewandt, saurlicht, und mit
„dem Wasser dermassen genau vermischt, daß auch
„durchs Distiliren solche nicht mehr allerdings davon zu
„bringen, wie ein jeder erfahren kan, wenn er Vitrio-
„lum martis in gemeinem Wasser solviret, hernach das
„Wasser davon distilliret, bleibt zwar der meiste Vitriol
„zurück, dennoch aber riecht und schmeckt das herüber
„distillirte Wasser auch noch Eisen-vitriolisch, und er-
„zeiget auch durch das Einnehmen die Tugend des Vi-
„trioli martis. Anreichend die Wirkung dieses Saur-
„brunnens, so operiret er inn- und äusserlich, wie ande-
„re berühmte Sauerbrunnen.„

## §. 11.

„Der Holzhäuser Saurbrunn welcher eine halbe
„Meile von Nahstätten und eine viertel Meil Wegs
„von gedachtem Grebert und anderthalbe Meilen von
„Lan-

„Langenschwalbach nahe bey dem Dorf Holzhaussen „liegt, ist auch ein guter und heilsamer Saurbrunn, „dessen Wasser ist hell und klar, und eines anmuthi„gen sauerlichten Schmacks, und wird von dem Land-„Volk daselbst herum ebenermassen zum täglichen Trank „geholet, welches gleichwol kein Beweiß ist einer grosen „Heilsamkeit dieses Wassers, denn an denen Orten, „wo keine Saurbrunnen sind, trinkt das gemeine ar„beitende Volk ganz gemeines Brunnen-Wasser, und „bekommt ihnen auch wohl, weil sie es gewohnet sind, „und durch die Arbeit alles wieder verzehren: Nichts„destoweniger ist dieser Saurbrunn recht gut, und „lieblich zu trinken, ist auch voller Arzney-Tugend „von der Eisen-Vitriolität und deren spiritualischer „Kraft, so es bey sich führet; neben welcher Taber„næmontanus, ihm auch zulegt, daß er in seiner Ver„mischung halte die Subtilitäten des Salniters, Vi„triols, und gelben Atraments oder Bergschwefels, „allein wie mehrmals erwiesen worden, so sind diese „Dinge allesamt in der Eisen-Vitriolität begriffen; „anbetreffend die Tugenden dieses Wassers, so ope„riret es wie die vorbeschriebene Schwalbachische und „andere berühmte Saurbrunnen, und stehet inn- und „äusserlich wie selbige zu brauchen.„

§. 12.

„Der Schwaler-Brunn: ligt in mehrgedachter „Grafschaft eine halbe Meil Wegs von Nastätten bey „der Schwaler-Mühlen in einem schönen Wiesenthal, „welches die Schwahl, oder in der Schwahl genannt „wird, ist ebenfalls ein guter und herrlicher Saur„brunn, welchen man von obgedachtem Thal den „Schwaler-Saurbrunn heisset, dessen wasser ist auch „eines lieblichen saurlechten Schmacks, und wird von „dem Nastättischen und andern Land-Volke zum täg„lichen Trunk gebraucht: Tabernæmontanus eignet die„sem Brunn zu, daß er in seiner Vermischung halte die „spiritualische Kraft und Eigenschaft des Eisens, Sal„niters, Vitriols und Kieses, was er aber vor ei„nen Kies verstehe, weil deren unterschiedlicherley „Art, als Schwefel- Kupfer- Gold- und andere „Kiese gefunden werden, solches meldet er nicht, ist „auch daran so groß nicht gelegen, denn solches al„les ist in der Eisen-Vitriolität begriffen, wie gnug„sam zu erweisen stehet; Dieser Saurbrunn dienet zu „allem, worzu andere berühmte Saurbrunnen gebraucht „werden, und stehet wie selbige in- und äusserlich zu „Nutzen.„

§. 13.

„Endlich bezeichnet dieser D. Cardiluc. noch den Kam„berger Saurbrunnen, welcher in mehrgedachter Graf„schaft

„schaft zwo gute Meilen von Langenschwalbach zwi-
„schen dem Flecken Camberg und Niederseltern ligt,
„und bald der Camberger, bald der Seltenser Saur-
„brunn genannt wird. Dieser Brunn ist groß und hat
„einen starken Trieb der Quellen, so daß er davon ei-
„nen Auslauf eines Armsdick bekommt, weswegen die-
„ses Wasser sehr frisch, hell und klar, weil die star-
„ken Quellen alle darinn kommende Staubigkeit bald
„wieder fortschwemmen, und also den Brunnen rein und
„sauber halten, auch immer viel frisches Wasser her-
„nach quillt, so den Brunnen frisch und kalt macht, und
„ist also dieser Brunn denen die es gewohnt sind, sehr
„annehmlich zu trinken, und wird von dem Land-Volk
„in der Menge zum täglichen Trank geholet, massen er
„Eisen-vitriolisch und gesund zu trinken ist. Taber-
„næmontanus aber legt ihm nebst der Eisen-Kraft noch
„zu, daß er halte die spiritualische Subtilitæten des Vi-
„triols, rothen und gelben Atraments oder Berg-
„schwefels, flüßigen Agdtsteins und Crystallin-Sal-
„zes, samt einem wenigen Schwefels, welche Stü-
„cke doch meistentheils in der Eisen-Vitriolität be-
„griffen, und sind sonderlich die von ihm erzehlte un-
„terschiedliche vitriolische Sachen, als Eisen-Subtili-
„tät, Vitriol, gelber und rother Atrament eins; dann
„was am Eisen oder dessen Erz subtil und in gemei-
„nem Brunnen-Wasser solvirlich ist, das ist allemal

„Vitriol, der gemeine Vitriol und ein jedes Atrament
„aber, sind zwar eine schärfere vitriolische Substanz, aber
„wann ein jeder Vitriol oder Atrament in Wasser solvi-
„ret, und darein Eisen gelegt wird, verliert sich sol-
„che mehrere Schärfe bald, und wird aus allem ein
„einiger simpeler Eisen-Vitriol daraus, zum Zeichen
„daß sie aus einerley bestehen, ein jeder Vitriol aber
„wird aus gemeinem brennenden Schwefel generiret,
„doch sobald Vitriol daraus wird, höret die feiste bren-
„nende Art des Schwefels meistentheils auf, und ist al-
„so in diesem Verstande auch Schwefel in diesem Was-
„ser, aber nicht feister brennender Schwefel, welcher
„auch nicht bequem seyn würde im Wasser genau ver-
„mischt zu seyn, daß er mit ihm weit könnt fortgetragen
„werden, und dennoch das Wasser davon hell und klar
„bleibe, sondern der im Wasser pulversweise schweben-
„de Schwefel würde bald zu Boden sinken: Aber so der
„Schwefel zu Vitriol wird, nimmt er auch zugleich ei-
„ne Salz-Art an und zergehet in dem Wosser, so daß
„er sich mit dem Wasser zum allerkläresten filtriren läßt,
„und nicht mehr zu Boden sinket, und eben solches kan
„auch vom flüßigen Agtstein gesagt werden; doch bleibe
„solches alles in seinem Werth. Die Tugend dieses
„Brunnen betreffend, so wirket er wie der Langen-
„schwalbachische Weinbrunn, und andere berühmte
„Sauerbrunnen, und stehet wie selbige inn- und äusser-
„lich zu brauchen.“

§. 14.

## §. 14.

Eine Stunde von Langenschwalbach liegt noch ein merkwürdiger Ort nehmlich *i)* Berstätt, so vor Zeiten als die Römer Wisbaden bekommen, eine grosse Stadt soll gewesen seyn. Eine halbe Stunde davon, sagt H. Winkelmann in seiner Beschreibung Hessenlandes 1. Th. 12. Cap. pag. 76. ist eine milchwarme Quelle, dem Pfeffers-Badwasser gleich: Der Ablauf solcher Quell fällt in ein fürüber fliessendes Bächlein, darinnen viele Krebse gefangen werden, deren die ober der Quell gefangene im Sud roth, die andere unter der Quell gefangene aber gelb werden. Dieses Bächlein theilet die Chur-Maynzische und Heßische Länder der Orts voneinan-

*i)* Bey Berstätt soll man vor 60. Jahren einen alten Stein gefunden haben, darauf man des Mercurii Bildnis mit dieser Ueberschrift: Deo Mercurio NUNDINATORI stehe; das ist: dem Gott Mercurio, Vorstehern des Kauf- und Verkaufens. Dieser Stein soll zum ewigen Gedächtnis an das Rathhaus zu Berstätt angemacht seyn. Und berichtet D. Phil. Weber in seiner Wißbads-Beschreibung pag. 9. & 10. daß wegen obgedachten Steins viele fremde Leute, auch die, so sich dieses Bads ohne das zu ihrer Gesundheit bedienen wolten, denselben zu sehen, dahin kämen, wie dann vor Jahren Herr Landgraf Moriz zu Hessen, ein vornehmer Liebhaber aller Gelährten, und sonderlich der Antiquitäten, diesen Stein, als Er ohne das, das Wißbad besichtiget, gesehen und abschreiben lassen. S. Hessenlandes Beschreib. 1. Th. 11. Cap. pag. 74.

einander. Unfern davon grenzen auch zweyer Fürsten von Nassau Länder mit diesem, dergestalt, da man in der Mitte dieser Grenzscheidung einen Tisch setzen würde, vier verschiedene Land = Herrn, Jeder auf seinem Grund und Boden sitzen könnte.

§. 15.

Diese häufig angezeigte mineralische Gesundbrunnen, welche in einem so engen Bezirk um Langenschwalbach sich vorfinden, geben schon vorläufig die untrüglichste Gewißheit, daß diese Nieder = Grafschaft Cazenelnbogen die vortreflichste Material-Kammer der herrlichsten, kräftigsten und wirksamsten Mineral = Wassern in Teutschland seyn müsse. Eine weitere historische Ausführung, Genauigkeit, und Richtigkeit kan ich ohne eine Ausschweifung zu begehen, von dieser Grafschaft nicht beobachten. Dann ich wollte nur so viel davon anführen, als die Wichtigkeit meines Gegenstandes erfordert, der mich aber zugleich einschränket, weil ein mehreres nicht zu meinem Zweck gehöret.

## Zweyter Abschnitt.

# Historische Anzeige von dem Ort Langenschwalbach, wie auch dessen Gegend und Erdboden, Mineralien, mineralischen Ausdünstungen, Bädern und Gesund-Brunnen.

§. 16.

Die Geschichte eines Orts und dessen Beschaffenheit nach den ältern und neuern Zeiten zu beschreiben; heißt eben so viel als ältere und neuere Nachrichten von demselben zu verbinden, und mitzutheilen; oder das Aeltere mit neueren Zusätzen und Verbesserungen vorzulegen. Da nun solche Beschreibungen uns die ersten Erkänntnisse von Sachen, die uns öfters unentbehrlich sind, geben müssen; indeme solche die Materien darreichen, welche von Zeit zu Zeit, sich entweder zusammen gefüget, oder verändert haben; was vormals geschehen, und in diesem Zeitlauf in einer andern Gestalt erscheinet: so wird meine Absicht nicht vergeblich seyn, dieses weiter auszuführen.

§. 17.

Langenschwalbach gehöret §. 1. in die Niedere Grafschaft Cazenelnbogen, und ligt im Amt Hohenstein

stein (in welches Amt noch die schöne Oerter Laufenseil, Berstätt, und Kehmel gehören) 3. Meilen von Maynz, und 6. Meilen von der R. Stadt Franckfurt, beyläufig unter dem 24. Grad Longitudinis, und unter dem 50. Grad Latitudinis, in einer sehr gesunden, angenehmen und fruchtbaren Gegend, zwischen verschiedenen Bergen, in einem Thal; dessen Grösse und Länge über 1400. Schritt betragen mag; dahero dieser Ort, von andern sogenannten Dörfern, zum Unterschied Lang oder Langenschwalbach genennet wird. Die Einwohner sind gesunde Leuthe, die meistens ein hohes Alter erreichen. Man findet daselbst 3. Kirchen, nehmlich eine Römisch-Catholische, und zwey Protestantische, davon eine der Evangelisch-Lutherischen, die andere aber der Evangelisch-Reformirten Gemeinde zuständig ist. In der ältesten Kirche soll man des H. Pauli Crocii S. S. Theol. D. Epitaphium lesen können, welches in seinem neuen Anno 1082. zu Bremen gedruckten grossen Martyr-Buch nach der Dedication oder Zuschrift an den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herr Carl, Landgrafen zu Hessen rc. und Sr. Durchlauchtigsten Hochfürstl. Gemahlin Frau, Frau Marien Amalien, gebohrner Herzogin zu Curland rc. rc. beygefüget ist. Hat seinen Ursprung im Jahr 1356. von Graf Eberhard zu Cazenelnbogen, welcher diesen Ort hat bauen lassen; und 1569. demnach schon vor zweyhundert Jahren, zu der Zeit als

Kay-

Kayser Maximilianus der 2te dieses Nahmens einen Deputations-Tag zu Franckfurt gehalten, berühmt gewesen ist. S. Loc. Cit. pag. 90. und 127.

§. 18.

Den Nahmen soll dieser Ort von den Schwalben, und Bächen erhalten haben, welche häufig durch und um denselben fliessen, wie solches dessen Gerichts-Wappen anzeiget. Man findet zu Langenschwalbach gute eingerichtete Wohnungen, schöne und bequeme Gasthöfe, Säle, meublirte und zum Theil tapezirte Zimmer, wie auch genugsame Stallungen für Pferde. Die Einwohner beeifern sich täglich mehr den Fremden alle Höflichkeit und Dienstleistung zu beweisen. Die Victualien für Cur- und Brunnen-Gäste, als allerhand Gemüsse, Butter, Eyer, Hüner, Forellen, Grundeln, Vögel, Wildpret, Kalb- und Hammel-Fleisch sind um sehr billigen Preiß allda zu bekommen: besonders wer seine eigene *Menage* führen, und nicht in einem Gasthof speisen wollte. Das Hammelfleisch ist in Langenschwalbach vorzüglich wegen seinem kräftigen und anmuthigen Geschmack berühmt, welches von dem in dasiger Gegend häufig wachsenden herrlichen Quendel, dessen sich die Schaafe zu ihrer Nahrung bedienen, herrühren solle. Das Brod ist ebenfalls wegen der Beymischung des mineralischen Wassers sehr kräftig und wohlschmeckend. Brunnen-Gäste finden auch zu ihrem Vergnügen

gen und Zeit-Paßirung, lustige Spazier-Gänge, Alleen, und den Sommer hindurch gleichsam einen Jahr-Marckt: da man Bücher, Gemählde, Porcellain, Sammet, Seyden, allerhand Stofe, wie auch alle Arten Galanterie- und Silber-Waaren käuflich bekommen kan. An Coffe- und Weinschenken, Musik, Billard und andern Spielen ist auch kein Mangel; Daß solchemnach Personen von allen Ständen in gröster Anzahl bequem können aufgenommen und bedienet werden.

## §. 19.

Die Gegend um Langenschwalbach bestehet in angenehmen Thälern, und hohen Bergen. Erstere zeigen den Augen die schönsten Wiesen, und haben von denen häufig darinn entspringenden Quell-Wassern grossen Vorrath an Graß und mancherley guten Kräutern. Das Erdreich ist bituminos wie ein Torf, und gibt beym Aufgraben einen häufigen *k*) Eisen-Safran, und subtilen Schwefel-Geruch von sich. Gräbt man einige

*k*) Eisen-Safran, (*Crocus Martis*) Eisen-Ocher, ist ein durch den Thau in dem Eisen gemachter Rost, den die Natur für sich selbst pflegt zuzubereiten. Künstlicher Weiße aber oder auf chemische Art wird dergleichen verschiedentlich in den Apotheken verfertiget; dahero man einen Eröfnenden (Crocum Martis Aperitivum) und einen anhaltenden adstringentem) hat: Davon der eröfnende (Aperitivus) vor-

einige Schuh tief in dieses lockere Erdreich, so findet man häufigen schönen Kies, grössere Kiesel-Steine, wie auch ordentliche Quarz-Stückgen mit angeflogenem Eisen-Erz, deren ich mir selbst einen guten Theil gesammlet, und mit nach Haus genommen, hernach durch chemische Bearbeitung wirklich Eisen davon erhalten habe.

C Der

---

vortreflich gegen die Verstopfungen der Eingeweide (Obstructiones Viscerum) als der Leber, (Hepatis) des Gekröses, (Mesenterii) Milzes, (Lienis seu Splenis) Monathlichen Zeit, (Obstruct. Mensium) Wasser-Sucht, (Hydropis) und andern von Verstopfungen herrührenden Krankheiten dienet. Der anhaltende und stopfende (Adstringens) welcher ein seiner salzigten Theile beraubter und entblößter Eisen-Staub ist, kan die Durchfälle, (Diarrhoeas) das Blutspeyen, (Hæmoptysin) den überflüßigen oder übermäßigen Fluß der guldenen Ader, (Hæmorrhoides) wie auch allzustarke Monathliche Zeit bey Weibs-Personen, (Mensium Fluxum nimium &c) besänftigen, anhalten, und stillen; wie solches allen gelehrten Aerzten eine bekannte Sache ist. Diese kurze Anmerkung zeiget, wie vorsichtig geübte Aerzte in der Verordnung ihrer Heil- und Hülfs-Mittel zu Werk gehen, und dergleichen Stahl-Mittel nicht bälder bey ihren Patienten anwenden, Sie haben dann den Zustand desselben, wornach sie sich richten müssen, vordersamst, umständlich und gründlich erforschet, soll nicht statt der verlangten und gesuchten Hülfe grösser Unheil zugefüget werden. Eine Wahrheit, welche rechtschaffene Aerzte beruhiget; Pfuschern und After-Aerzten hingegen gleichgültig bleibt, weil solche Leute aus Unverstand sündigen.

dergleichen auch H. D. und Rath Razen, Land-Physicus zu L. Schwalbach aus dem Eisen-Safran durch seine chemische Versuche erhalten hat, davon er in seiner gründlichen Beschreibung pag. 45. sagt: „ich sammlete „aus dem Brunnen eine Portion von der von ihme aufs„stossenden rothgelben Eisen-Erd; liese sie etwas tro„cken werden, thäte solche in einen kleinen Schmelz„Tigel, setzte ihn in eine Kohlpfanne mit glühenden Koh„len so tief ich konnte, und triebe mit einem Blaßbalk „so lang das Feuer: bis der Tiegel, und die darein ge„legte Erde allmählig glühend worden; ich konte aber „den Tigel weil er offen war, und also nicht ganz mit „glühenden Kohlen überschütten durfte, nicht ganz durch„aus glühend bringen; ich nahm also den Tigel aus dem „Feuer, und ließe ihn erkalten; und fande, da ich die „Materie herausschütten wollte, daß noch ein kleiner „Theil von der rothgelben Eisen-Erde (so noch in der „obern Fläche lag) nicht in die Gluth gebracht worden, „und dahero noch in seiner ganzen natürlichen Art, nur „was dunkelroth ware, worunter der mehreste Theil „dieser Eisen-Erd, so völlig geglühet hatte, zu einer „recht schönen vollkommenen Eisenschlack geschmolzen „ware; ich nahm also diese Materie untereinander, „und verwahrte solche in einem Papir, steckte solche in „meinen Sack zu mir; als ich nun den darauf gefolg„ten Tag par Chaise anhero gereißet ware, und einige

„Tag

„Tage hernach dieses mein Præparatum hervornahme,
„so fande; daß diese schöne und feine Eisen-Schlack
„sich fast ganz zerpocht, und mit der annoch dabey ge-
„wesenen wenigen rothen Erde völlig untereinander ge-
„mischet hatte (wie die sub Nro 1. verwahrte Probe
„ausweiset) fahret man nun mit dem Magnet in dieses
„unvergleichlich schöne rothe Pulver, so hänget es sich
„rings um an denselben in Gestalt eines Barths, und
„glaube ich, daß man auf diese Art die ganze Massam
„nach und nach auf- und mit dem Magnet wegheben
„kan. Sodann habe mehrmahlen ein Stückgen von der
„zusammengeschmolzenen Schlacke herausgesucht, und
„auf einem weissen Papir mit einem Messer klein gerie-
„ben, den Magnet darüber gehalten; so hat er (je
„nachdem ich damit zerschiedene Bewegung gemacht) alle
„kleine Theilgen desselben beweget, und in einer ge-
„wissen Distanz ganz geschwind an sich gezogen.„

## §. 20.

Die Berge um Langenschwalbach, deren einige mit schönen Holzungen gezieret sind; einige fruchtbare Kornfelder darstellen; einige aber wegen dem häufigen Schiefer-Gepröckel, Letten, Mergel, *l*) Quarz, *m*) Spat



*l*) Quarz ist ein glaßartiger Stein und mit den meisten Erzen vest verbunden, und dienet solchen zu beyden Seiten zu ihrer Bevestigung; wo er wahrgenom-

m) Spat und eisenartigem Wesen, zum Ackerbau bis=hero nicht nützlich befunden worden, können in Anse=hung ihrer Abwechslung und Natur=Eigenschaften ei=nem Liebhaber und verständigen Betrachter natürlicher Dinge viel physicalisches Nachdenken verursachen. Wer sich demnach bemühen wird, in das Gebürg rechter Hand von L. Schwallbach wenn man in das prächtige Schlangen=Bad (welches nur eine halbe Meil von die=ser Gegend entfernet ligt) sich zu begeben, der wird Nord=seitwärts viele kleine und grosse reichhaltige Eisen=Steine wahrnehmen; sodann auch eine viertel Stun=de unter Langenschwalbach nach der Ostseiten ein reich=haltiges Eisen=Gebürg vorfinden, welches grosse Spaltungen und Risse hat, dahinein man mit dem Arm langen, und grosse Eisen=Stufen herausnehmen kan. Es zeigen sich auch überhaupt Nordwärts an

dem

---

nommen wird, kan man sichere Rechnung auf ein beständiges Erz machen. Da aber der eine mehr glaßartiger, als der andere ist, indeme man ihn an einigen Orten als einen zarten Quarz entdecket, an andern Orten hingegen fester findet; so nennet man die leztere Art einen harten Knaur oder Waken; mit dieser Art Steine ist Langenschwalbach größten=theils gepflastert.

m) Der Spat ist sowohl von weißlicher, als auch von andern Farben, jedoch sehr weich und brü=chig und von blättigem Gefüge, ist ebenfalls eine Erz=Blume und Erz=Mutter. S. Junk. Consp. Chem. 2. Th. 30. Tab. pag. 182.

dem halbmondförmigen Gebürge aller Orten viele reichhaltige Eisen-Steine und dergleichen Stufen. Daß solchemnach diese Gegend von Langenschwalbach mit einem überschwinglichen oder deutlicher zu reden sehr reichhaltigen Eisen-Gebürg versehen ist. Langenschwalbach kan demnach vorzüglich deswegen zur schuldigsten Dankbarkeit gegen den Allmächtigen ermuntert werden, da es in einer Gegend ligt, von welcher man nach 5. Buch Mosis Cap. 8. v. 59. mit Recht sagen muß: Es sey ein Land, da Brod genug zu essen, da auch nichts mangelt; Ein Land des Steine Eisen sind, da man Erz aus den Bergen hauet. Gewiß unter so unzählig viel Geschöpfen, welche uns Menschen täglich in die Augen fallen, und von der unendlichen Weisheit des grossen Schöpfers auf so mancherley Art die Menschen überführen, ist wohl eines der Merkwürdigsten, die innerliche Beschaffenheit der Erden; dahin ja hauptsächlich die Bergwerke, Erz-Gruben, und mineralische Wasser-Quellen gehören, und gezehlet werden.

§. 21.

Da nun das Erdreich um L. Schwalbach §. 19. einen so reichlichen mineralischen Gehalt ausweiset, so ist es offenbahr, daß diese Gegend auch sehr starke mineralische Ausdünstungen zeiget; einen mehreren Beweis von dieser Natur-Begebenheit, kan ein jeder

nach denen hierzu erforderlichen Jahres-Zeiten daselbst erlangen, oder sich in einigen Kellern, da wegen derer darinnen aufsteigenden Schwefel-Dünsten weder Ratten, Mäuße noch anderes Ungeziefer leben kan, dessen selbst vergewisseren.

§. 22.

Nach dieser historischen kurzen Anzeige, die noch als ein unvollkommener Entwurf meiner weiteren Ausführung anzusehen ist, weil die Bäder und Saurbrunnen zu Langenschwalbach nach ihrer Ordnung, und auch eines jeden besonderer Nahme annoch zu bemerken mir obliegel; sodann auch derjenigen gelehrten Aerzte noch voran gedenken muß, welche über diese mineralische Wasser-Quellen schon längst ihre Gedanken mitgetheilet haben: So wende ich mich nunmehro ferner 1.) zu denen Langenschwalbachischen Bädern; deren in der Geschichte 2.) vorkommen, davon das Eine das Alte, das Andere das Neue-Bad genennet wird; Beyde haben den Nahmen von dem Prodeln bekommen, dann sie prodeln im Flecken gegen der rechten Hand zu, wann man von dem Ort herab kommet, unter dem Koch-Brunnen mit einem solchen Prudeln, und gleichsam siedenden Getöß aus der Erden heraus, als wenn ein grosses Feuer darunter wäre, da es doch kalte Quellen sind, deren Wasser zum baden gewärmet werden muß. Das alte Bad soll über 5. Schuh tief, und 3. breit,

das

das Wasser durchsichtig, hell, und klar, wie auch kal seyn, keinen Abfluß haben, sondern gleich wieder unter die Erde versinken.

§. 23.

Das neue Bad, oder der neue Prodel-Brunnen ligt nahe bey dem alten, soll diesem an Geschmack, Geruch, wie auch Qualitäten gleich seyn; Beyde, sagt H. Winkelmann in seiner Beschreibung Hessenlandes I. Th. 12. Cap. pag. 76. führen „Alaun, Schwefel, Cri„stall-Salz, gemeinen Vitriol, Erdpech, und eine „kalkigte Erde bey sich. Weil aber so vielerley Dinge nur mit Worten sind behauptet, und nicht mit zureichenden Gründen erkläret und bewiesen worden, so finde ich nöthig *n*) den Alaun etwas genauer und deutlicher anzuzei-



*n*) Alaun, lat. Alumen, franz. Alun, ein mineralisches Salz; bestehet aus einem sauren Geiste und einer kalkartigen Erde. Dieses Salz wird entweder von der Natur gezeuget, oder durch Kunst zubereitet. Ersteres erzeuget sich in den Adern zwischen der Erden, bißweilen flüßig, bißweilen wird es sehr hart gefunden. Der durch die Kunst zubereitete wird aus Kieß, Schiefer, kalkichtem Gestein, oder Alaun-Erde, 2c. durch die Kunst auf den Alaun-Werken herausgebracht. S. Carl Günther Ludovici eröfnete Akademie der Kaufleute, pag. 408. Kirchner beschreibt *in Mundo Subterraneo Tit. 1. pag. 314.* die Bereitung des römischen Alauns, wovon er ein Augen-Zeuge gewesen, also: „Erstlich werden die Alaun-Steine gebrochen, da„rauf

zuzeigen, damit man sehen möge, wie irrig dieses Vorgeben sich zu Tage leget; so ist auch erforderlich von dem o) Schwefel und dessen Ursprung eine Anmerkung zu machen,

---

„rauf in einem Kalkofen gebrannt, nachdem werden sie hauffenweiße an geraume Pläze geschüttet, „wohl einen Monath lang alle Tage viermahl mit „Wasser begossen, darauf in grosse Kessel gethan, „mit Wasser aufgelöset, und unter stetem Rühren „gekocht. Dieser Sod wird in eichene Geschirre ge„füllet und zum Kristallisiren hingesetzet, aus wel„chem alsdann achteckichte Kristallen anschiessen.„ Hofmann gedenket auch von dem Alaun und dessen Zubereitung in seinem Observat. Chym. Phys. pag. 273.

o) Schwefel, was man insgemein unter diesem Wort verstehe, ist ganz bekant, nehmlich, sagt der vortrefliche Dr. Stahl in seiner Einleitung zur Chemie: „ein mineralisch-salzigt-harzigtes Concretum, so „von empfangener Flamme brennet, und einen cor„rosivischen salinischen Rauch von sich gibt. Gleich„wie aber dieses Concretum bekannt genug ist, also „ist hingegen dunkeler, was die gemeinen Chimici, „die nur Paracelsi Worte den Buchstaben nach nach„schwäzen, durch das Principium des Schwefels, „so, wie einige wollen, in allen Dingen stecken, und „materialisch einen Theil ihrer Mischung ausmachen „soll, wollen verstanden haben. Weil aber die Art „und Weiße diesen Theil aus dem gemeinen Schwe„fel (Sulphur) zu demonstriren, bishero noch ge„heim gehalten ist, als welcher zur Verbesserung „der Metallen kein geringes beyträgt, so wollen „wir indessen an diesem Orte unsere chymische Be„trachtung fortsetzen von denen Speciebus, die ins„gemein unter dem Rahmen des Schwefels, und „der

machen, wann man ihn dieser mineralischen Bad-Quell nach seiner Gestalt zuschreibt; dann wann sein Nuzen in diesem Wasser allgemein ist; so muß er sich auch darinen zu erkennen geben? die Ausbreitung der Mannigfaltigkeit zeiget in diesem mineralischen Badwasser, daß auch *p*) das Crystall-Salz in eine nähere Kenntnis gehöre,

„der Schwefelhaftigkeit gerechnet werden. Daß man „wisse, fährt dieser gelehrte Mann in seiner Erklärung pag. 203. fort: woher die jedermann bekan„te Materie, die man gelben Schwefel nennet, un„ter der Substanz, wie sie vor unsere Augen kommt, „ihren Ursprung herführe, so ist zu bemerken, daß „man sowohl einige materialische als auch kiese„lichte Erze finde, und zwar unter den metallischen „vornehmlich die Kupfer- und Eisen-Erze, die „mit metallischen Adern dem Augenschein nach „durchzogen sind, Schwefel-Quarze oder schwefe„lichte Marcasiten, welche wenn man sie ans Feuer „bringet und gelinde glühet, einen häufigen, theils „sauren Schwefel-Dampf, mit einer blauen „Flamme, theils sichtlich-weißliche und gleich„sam staubigte Dämpfe von sich geben rc. davon „man mehr Nachricht bey denen physicalischen Auto„ribus finden kan, als des Schotti Physica curiosa, „Kircheri mundo subterran. Rolfincii Dissertat. „de Sulphure, Beccheri Physica subterranea Sect. „VI. Neumann. Prælect. Chem. & Junk. Conspect. „Chem. &c.„

*p*) Christall, Cristall, Bergflüsse, Lat. Fluores metallici, ist eine Gattung durchsichtigen Steins, welcher alle nöthige Härte hat, und der auch unter den Steinen und eben so, wie diese gezeuget wird; insgemein von 6. eckigter Gestalt, durchsichtig, und in

höre, und warum sollte ich diesem nicht auch seinen Auftritt der Natur vergönnen; da es zum grösten Vortheil der Erze eine nicht geringe Aufmerksamkeit verdienet, und nicht selten zu allerhand nuzlichen Geschäften den Weg bahnet. Der q) gemeine Vitriol verdienet ebenfals

in seinen Spalten glatt; er hat weder Schichten oder Striemen noch Blätter, und auch keine Körner; folglich ist er der entfernteste von ordentlichen Steinen, und wann man ihn also nennen will, der vollkommenste Stein, wie der Herr von Reaumür in der Hist. de l'Acad. des Scienc. A. 1721. sagt. Weitere Nachricht findet man in Carl Günth. Ludov. eröfneten Akademie der Kaufleute, wie auch Junk. Consp. Chem. &c.

q) Der Vitriol ist ein *Minerale*, das aus einem sauren Salz und einer schwefelichten Erde bestehet: Es gibt viererley Sorten, nehmlich blauen, grünen, rothen und weissen. Der blaue findet sich um die Kupfer-Adern; hat dahero viel Kupferwesen in sich, das ihn etwas äzend macht.; Man braucht ihn nur äusserlich, als zu Umschlägen und Verzehrung des wilden Fleisches. Der grüne Vitriol ist eigentlich der Eisen-Vitriol in schönen grünen Rhomboidal-Cristallen, wird theils aus seinem eigenen Erz oder Kieß, theils aus dem calcinirten oder verwitterten Schwefel-Kieß, das lange an der freyen Luft gelegen, dabey nach und nach zerfallen, und endlich ausgekocht worden, verfertiget. Man nennet ihn auch Kupfer-Wasser, (Vitriolum vulgare) gemeinen Vitriol, (Chalcantum) Dinten-Vitriol; (Atramentum Sutorium) der Nahme Kupfer-Wasser ist sehr unschicksam, weil entweder sehr wenig oder meistens kein Kupfer darinnen bemerket

fals seine Betrachtung, zumahl da er nach physicalisch- und chemischen Gründen, der Arzney-Wissenschaft unentbehr-

---

merket wird. Er ist ein sehr saures Salz, welches meistens Eisen bey sich hat. Man braucht ihn hauptsächlich zu dem Färben; wenn man ein Stück in ein Wasser, das stark mit Galläpfeln abgekocht ist, wirft, macht es dasselbe ganz schwarz; das ist der Grund, daß man mit solchen Galläpfel-Wassern auch öfters die mineralische Wasser untersucht, welche manchmal etwas vitriolisches halten, und warum man ihn zur Dinte nimmt, welcher, dieser Eisen-Säure die Haupt-Schwärze gibt. Man verordnet diesen Eisen-Vitriol auch sehr oft in starke Umschläge wieder den Brand, dann er kühlet stark und ziehet zusammen; dahero man ihn in den so genannten schwarzen Umschlag (Species decocti nigri) gebraucht. Das pulvis Sympatheticus, wird auch wegen seiner blutstillenden Kraft davon verfertiget; und noch häufige andere Præparata davon in der Chemie, welche alle anzuführen, hier zu weitläuftig wären. Soll man die merkwürdige Action des Vitriols, die man Sympathie nennt, erklären, so muß man wissen, daß er unaufhörlich kleine Cörpergen in die Luft ausbläßt, die, von diesem mineralischen Salz loskommen: Will man dessen überführet werden, so darf man nur unterschiedlich gefärbte Vitriole an einen Ort nebeneinander legen, so wird man nach 14. oder 15. Tagen gewahr werden, wie sie allzusammen von aussen ihre Farbe etwas geändert haben. Der weisse wird gelb, der grüne weißlicht, der blaue grün, und der rothe grau werden. Diese veränderte Farben kommen einzig und allein von den Cörpergen her, die sich von jeder Gattung Vitriol losgerissen, und mit der Luft vermenget haben, zum Theil auch auf die Materien

entbehrlich ist, und denen mineralischen Gesund-Brunnen den grösten Nuzen verschaffet, deren wir Menschen zu Abwendung so häufiger Krankheiten und Gebrechen nöthig haben. Das r) Erdpech darf ich auch nicht vergessen, dann gleich wie alle diese Dinge in diesem Schwalbachischen Prodel-Bad-Wasser so genau sollen vereiniget seyn, so gehöret es unstreitig auch mit zu dem Reichthum seiner Vollkommenheit; Zur Richtigkeit aber wird noch s) die Kalk-Erde etwas Stof geben. Ob alle

terien unordentlich wieder zuruckgefallen seyn. Und darf niemand einwenden, als wenn diese Veränderungen von der Luft herkämen, welche diese Salze öfne und rarefacire: denn man darf sie nur an absonderliche Oerter thun, so wird solches gar nicht geschehen. Man muß weiter merken, daß das Blut, worauf das Vitriol-Pulver geleget wird, noch etwas Wärme übrig habe, und daher die Bewegung und Vielheit der sich auflösenden Cörpergen vermehren könne. Diese vitriolische Cörpergen, die in der Luft ausgebreitet werden, machen alle Sympathie, als die sich in die Wunde des Kranken einlegen, und weil die Kraft des Vitriols das Geblüte stillet und austrocknet, so darf man sich nicht wundern, daß die daherkommende flüchtigen Theilgen gleiche Würkung schaffen. S. D. Nicl. Lemery Cours de Chymie pag. 584. §. 11. seq.

r) Erdpech, (*Bitumen*) ist als ein *Decompositum* anzusehen, und entstehet, wann eine mineralische Säure eine unterirdische Fettigkeit auflöset. S. Junk. Consp. Chem. 1. Th. 7. Tab. pag. 283.

s) Kalkigte Erden, und kalkartige Steine sind diejenigen, die sich nicht schmelzen lassen, sondern im Feuer

alle diese Bestandtheile wesentlich in diesem mineralischen Bad-Wasser enthalten seyen, oder in ältern Zeiten ein Irrthum deßfalls in solcher Beschreibung begangen worden, wird die weitere Ausführung belehren? Inzwischen soll dieses Wasser sich niemals ändern, wie das Bärstätter, sondern in seiner völligen Kraft bleiben, wie das Margarethen-Bad in Nieder-Baden; auch nach der bisherigen erprobten Erfahrung bey einigen gewissen Fällen,

---

Feuer zu einem wahren lebendigen Kalk werden: dergleichen sind viele undurchsichtige Steine, die als ein zarter getrockneter Lem aussehen, weich sind und sich zerreiben lassen; desgleichen die Tophsteine in den warmen Bädern und anderswo; Die Erde, oder der Stein, so sich aus den meisten abgekochten Wassern sezt; der Selenit, den man auch Frauen-Eis (Glacies Mariæ) Marien-Glas, Sperrglas, und Monden-Stein nennet, weil er dem Mond sehr nachäffen, und mit demselben ab- und zunehmen soll, wie Antonius Mizaldus Tract. de Consensu Solis & Lunæ c. 5. meldet; Der Tropfstein; so dann gibt es eine Art, die nicht so sehr ausbrennen, daß sie zu Kalk werden, noch auch schmelzen; Wenn diese etwas mehr Sand bey sich haben, so nehmen sie einigen aber sehr zähen Glas-Fluß an; sie schweissen, wie der Ofen-Lem, der endlich ein gelbes Glas gibt, und die meisten Boli: ist aber weniger Sand darunter, so wird im gemeinen Feur eine kalkartige Veräscherung daraus. Dergleichen sind verschiedene Letten, Tone, Schiefer, Spatsteine, Marmor, Alabaster, Kreide, Mergel. S. Junk. Consp. Chem. 10. Tab. von Erden und Steinen pag. 328.

Fällen vielerley Ursachen wegen, dem Wißbader vorgezogen werden.

§. 24.

Von den Kräften und Wirkungen dieser mineralischen Prodel-Brunnen, haben verschiedene Aerzte in ältern Zeiten Nachricht gegeben, als *D. Helv. Dietericus*, Hof-Medicus, in seinen im Jahr 1631. zu Frankfurt in 4to. herausgegebenen teutschen Responsis Medicis de Probatione, Facultate & usu Acidularum Schwalbaci susurrantium &c. D. Joh. Daniel Horst, D. Joh. Gottfried Geilfus, *t*) D. Lud. von Hörnig, ꝛc. *D. Joh. Hisk. Cardilucius*, welcher leztere in seiner Untersuchung weit gründlicher gehet, und nicht bey so vielerley Dingen nur an der Oberfläche stehen bleibt, wie Einige vorgeben, sondern sie vereitelt, zergliedert, und völlig aufheitert, wann er mit aller Bescheidenheit sagt: „daß solches so eigentlich nicht zu wissen, vielweniger „mit einer Waage accurat eines jeden Gewicht abzupassen,

*t*) D. Ludov. von Hörnig übertreibt den mineralischen Gehalt der Bestandtheile so weit, daß er behauptet, diese prodelnde Bad-Wasser hätten 12. Theile Alaun, 10. Theile Schwefel, 8. Theile Salniter, 7. Theile Crystall-Salz, 6. Theile gemeinen Vitriols, und eben soviel Eisen-Vitriols, als auch Kupfer-Vitriols, 4. Theile Erdpechs, und 2. Theile kalkigter Erde. S. Joh. Hisk. Cardiluc. Arzneyisch-Wasser- und Signatur-Kunst. Tom. 4. pag. 299.

„sen, werden die allererfahrenste Chymici, so sich in die-
„sen Dingen viele Jahre geübet, gern bekennen. Es
„gibt solches auch die Vernunft und die Natur dieser
„Dinge selbst an die Hand; denn erstlich können so vie-
„lerley und theils einander widerwärtige Sachen bey-
„einander in einem *Liquore* nicht stallen, daß nicht ei-
„nige daraus einander sollten præcipitiren, oder zum
„wenigsten dasjenige, was nicht per minima oder in
„den allerkleinesten Theilen allerdings aufgelöset ist, son-
„dern nur corporalisch oder pulversweise in einer sol-
„chen Mixtur schwebet; denn alle corporalische Sachen,
„wenn sie schon zart zerrieben würden, fallen doch in
„kurzem zu Grund, und hinterlassen den Liquorem,
„darein sie vermischt werden, lauter über sich schweben,
„es seye dann, daß man sie stetigs untereinander rüt-
„telt, so wird der Liquor eine Weile dick und trüb da-
„von, aber wenn sie wieder eine Weile stillstehend ge-
„lassen werden, sinket alles corporalische Pulver doch
„wieder zu Boden, es wäre dann, daß der Liquor ein
„appropriirtes Menstruum desselben Pulvers wäre, so
„würde es per minima solviren, oder zum wenigsten
„die Essenz daraus ziehen, aber sobald man in solche
„Solution ein Contrarium giesset, wird doch das solvir-
„te auch alsobald davon aus dem Menstruo præcipiti-
„ret, und fällt pulversweise zu Boden: daß nun hier
„solches auch also erfolgen müßte, stehet gar leicht zu er-

„wei-

„weisen; dann unter solchen Ingredientien, so dieser „Brunn halten soll, werden drey Sorten specificiret, „nehmlich Schwefel, Erdpech, und kalkigte Erde, „welche alle drey nicht bequem sind in einigem gemeinen „Brunnen-Wasser aufgelöset zu werden, daß sie darin„nen schwebend verbleiben, und ein Stück Wegs mit „dem Wasser fortgetragen würden, wie sonst mit dem„jenigen Gehalt geschiehet, welchen die Saurbrunnen „bey sich führen: Und ob zwar der ungelöschte Kalk ein „jedes Brunnen-Wasser bequem machen kan, daß es „hernach Schwefel und Erdpech zum Theil angreift „und auflöset, auch hernach in sich träget, so muß doch „der Kalk vorher durch gewaltiges Feuer gebrandt wer„den, daß er alcalisch wird, und dem Wasser ein solch „Alcali einverleibt, daß es davon zu einer scharfen Lau„gen wird, welche Kalkbrennung aber in dieser kalkig„ten Erde nicht zu erweisen.„

## §. 25.

„Ist es nun eine grobe ungebranndte Kalk-Erde, „sagt dieser Autor weiter: so wird sie zumahl stets zu „Boden sinken, und in dem sauber geschöpften Wasser „nicht zu finden seyn, und also auch der Schwefel und „das Erdpech: gesezt aber, daß das Wasser sie aufge„löst in sich trüge, so ist doch der Alaun und Vitriol „ihr *Contrarium*, und würde sie zur Stund præcipitiren,

„wie damit zu erweisen, wann man Wasser vorher durch „Alcalien zur starken Lauge machen, und hernach „Schwefel und Erdpech darinn kochen würde, bis sie „darinn zergiengen. So man nun alsdann solche So„lution filtriret, und hernach auch gemeinen oder Ku„pfer-Vitriol und Alaun in Wasser solvirte, und eben„mässig filtrirte, hierauf solche beyde *Solutiones* zusam„men gösse, würde man befinden, daß der Schwefel, „vom Alaun und Vitriol wieder aus seiner *Solution* „*præcipiti*ret werden würde, wie auch von andern sau„ren Sachen, als Essig, säurlichtem Wein, Vitriol-„Geist und dergleichen. Hinwiederum auch ein jeder „Vitriol, wann er in einem Liquore solviret, oder auf„gelöset und filtriret, hernach ein alcalischer *Liquor*, „*Ol. Tartari per deliquium*, Lauge, *Spiritus Urinæ*, „und dergleichen darein gegossen wird, sein eigen bey „sich führendes metallisches Corpus, so gemeiniglich ein „*Crocus veneris*, oder *martis*, fallen läßt, weil der Vi„triol saur und herb, die Lauge aber alcalisch ist, „so eine jede Säure præcipitiret.„

§. 26.

„Ein jeder wird demnach, der nur ein wenig dieser „Dinge Natur verstehet, gar leicht begreifen, daß vor„gedachter Gehalt dieses Brunnens in der That nicht „also bestehen kan; wir wollen aber damit niemand „in seiner Meynung irr machen, sondern es mag ein je-

„der hierinn statuiren, was ihm beliebt: Es bleibt aber „gewiß, daß dieses Wasser vitriolisch ist, und zwar „Eisen-vitriolisch; daß aber eben drey glei„che Theile zer unterschiedlichen Vitriolen darinn „abgepasset seyn sollten, wird nicht erwiesen werden „können; es würde auch auf solchen Fall dieses Was„ser ohn erfolgendes heftiges s. v. Erbrechen nicht „leicht jemand trinken können, weil ein wenig *Vi„trioli Veneris* (nach seiner corrosivischen Eigenschaft „und Wirkung) wann es in den Leib kommt, gewal„tig zum Obenauserbrechen (*Vomiren*) treiben, und „wirken; derowegen ist genug, daß die Eisen-Vi„triolität noch einige wenige particulas eines gemeinen „sauren oder herben Vitriols bey sich führe, davon „dieses Wasser saurer und herber ist, weder der vo„rige Sauerbrunnen.„

§. 27.

„Was nun die Tugend und Gebrauch dieses minera„lischen Bad-Wassers betrift, sagt D. Cardilucius: „so braucht man es meistentheils zu einem medicinali„schen Bade zu NB. unterschiedlichen Leibes-Gebrechen: „es muß aber vorhero gewärmet werden, und dienet „für das allzuviele Fliessen der güldenen Ader, wie „auch zu anderm übermäßigen Bluten, (*i. e. Hæ„morrhagias*) sowohl bey Manns- als Weibs-Perso„nen, welchen letztern es wieder den allzuheftigen

„Gang

„Gang der Monath-Zeit, als auch wieder den Weis-
„sen Fluß der geschwächten Mutter dienet, thut auch
„vortrefliche Hülfe den Contracten, Erlähmten,
„Gliedsüchtigen und Podagrischen, heilet die äusser-
„liche alte Schäden, Geschwühre, Grind, Kräze,
„Jucken und Beissen der Haut; desgleichen ist es dien-
„lich wider anhebende Wassersüchtige und andere Ge-
„schwulsten, so die Natur nach Ueberwindung einer
„Krankheit pflegt heraus, in ein oder anderes Glied
„zu treiben: In solchen und dergleichen Zuständen wird
„dieses mineralische Prodel-Wasser mit dem grösten Nu-
„tzen zum Baden gebraucht, auch theils darwider ge-
„trunken.„

## §. 28.

Dieses Bad dienet aber vorzüglich dem mittelmäßigen Alter, den Kindern und sehr alten Personen hingegen nicht; auch ist es weniger dienlich, sagt dieser Autor: für die hitzigen, cholerischen und sanguinischen Temperamenten, weder den melancholischen und phlegmatischen Personen, welchen leztern dergleichen gewärmtes Bad bequemer ist: vor dessen Gebrauch aber muß der Patient den Leib zuerst durch ein ausreinigendes Mittel zubereiten, nachmals aber in die 14. Tage oder 3. Wochen morgens eine Zeitlang baden; da man insgemein es also hält, daß man den ersten Tag nur eine Viertelstund badet, alsdann täglich ein wenig

länger in dem Bad verweilet, so daß gegen den 7ten oder 8ten Tag man eine Stunde in dem Bad aushalte, und einige Tage so fort täglich jedesmal eine Stunde im Bade verharre, nach solcher Zeit aber in den folgenden Tagen, täglich wieder in der Zeit abbreche, als man anfänglich gestiegen seye, bis man gegen das Ende der Bad-Cur wieder auf eine Viertelstund komme.

## §. 29.

Gleichwie aber für so viele gebrechliche und beschwerte unterschiedliche Naturen nach Beschaffenheit ihrer Zustände, Alter und Temperamenten, keine gewisse Regeln können vorausgesetzet und bestimmet werden, also ist am besten, (welches auch der ofterwehnte H. D. Cardilucius bekräftiget) daß ein jeder auf seine Natur wohl Achtung gebe, und eines vernünftigen und erfahrnen Medici Rath und Gutachten einziehe, ob sich eine längere, oder kürzere Zeit im Bade zu verweilen, nützlich, oder schädlich seyn möchte? das Baden aber an sich selbsten wird insgemein also angefangen und gehalten, daß der Badende im ersten Anfange also sitze, daß das Wasser ihme nicht über den Magen gehe, damit er wegen anfänglicher Ungewohnheit des Wassers nicht eine Ueblichkeit bekomme, oder eine Ohnmacht errege: Im Bade-Wasser sitzet man still, enthält sich darinnen des Essens und Trinkens, wie auch des Schla-

fens,

fens, und hält vor und hinter sich den Bad-Zuber zugedeckt, damit das Haupt destoweniger von aufsteigenden Dünsten eingenommen werde, welches sonst leicht schädlich seyn könnte: Nach dem Bade legt man sich in ein gewärmtes Bett, und so noch ein gelinder Schweiß erfolget, wartet man demselben gehörig ab; und sollte sich dabey ein Schlaf einfinden, darf man sich dessen nicht enthalten, sondern ebenfalls abwarten, weil dadurch die Nerven gestärket werden. Auch ist erforderlich, nach dem Bade, daß man sich das Haupt, gleichwie den Leib, ehe man zu Bette gehet, vorhero wohl abtrocknet, und sich nicht gleich in die freye Luft begibt, damit nicht schädliche Zufälle, als Schnupfen und Catarrhen dadurch zugezogen werden. Eine weitere Ausführung finde ich hiebey überflüßig, weil an häufigen Bad-Cur-Beschreibungen in gegenwärtigen Zeiten kein Mangel ist; auch die anwesende Aerzte den besten Rath deßfalls ertheilen.

## §. 30.

Man urtheilet demnach zu übereilt, wann man des *Tabernæmontani*, wie auch des v. Hörnigs hererzehlte und vorgegebene mineralische Vielheiten nur obenhin annehmen, und glauben wollte. Dann was Sie davon geschrieben haben, ist wirklich bey den Schwalbachischen mineralischen Bad-Quellen mehr eine Vorbildung,

als eine gründliche Erforschung zu nennen. Man siehet, daß bald nach diesen Aerzten, neuere Naturforscher aufgetretten sind, deren Geist diesen Sachen, nicht nur weiter nachgedacht, sondern auch dasjenige, was sie aus dem Schoos dieser Quellen hervorgesucht; sorgfältiger bearbeitet, gründlicher untersuchet, erprobet, abgemessen, und was Sie nach deren Mannigfaltigkeit gefunden, nicht so widersprechend nach den wesentlichen Bestand-Theilen auf dem Schau-Platz der Natur ausgerufen und verbreitet haben, wie anfänglich von Tabernæmontano mit so greulichen Irrthümern am Tage ligt; deren mineralische Erscheinungen sowohl Tabernæmontanus, als auch von Hörnig, so zuverläßig behaupten, und dadurch sowohl ihre physicalisch- als auch chemische Unerfahrenheit ganz offenbahr verrathen.

§. 31.

Von denen schwalbachischen Bad-Quellen schreite ich nunmehro zu denenjenigen mineralischen Wasser-Quellen, die als Gesund-Brunnen zur Trink-Cur allda vorgefunden werden: deren Einige in Langenschwalbach, Einige aber ausser dem Ort, in einer kurzen Entfernung liegen.

§. 32.

Ich will den Anfang mit dem sogenannten Lindenbrunnen machen, weil dieser in der Mitte zu Langen-

schwalbach stehet, und seinen Nahmen von einem grossen vormals dabey gestandenen Lindenbaum, der aber längst abgehauen worden, erhalten hat. „Dieser „Brunn, sagt D. Cardilucius: ist schön hell, lauter „und klar, doch in Klarheit dem Weinbrunnen nicht al„lerdings gleichkommend, und ist auch an Geschmack „etwas milder als derselbe, wiewohl er doch die Art „hat, daß wenn er über Nacht in steinernen Krügen „wohl vermacht in einem guten Keller stehet, so wird „er an Geschmack stärker und lieblicher, als wenn er „frisch geschöpfet wird, welches ohne Zweifel daher „kommt, daß er frisch etwas mit ihm führet, daran er „noch arbeitet, über Nacht aber solches fallen läßt, und „daher an Geschmack lieblicher und subtiler empfunden „wird. Die Einwohner brauchen ihn wegen seiner „Nähe mehr zum täglichen Trunk, weder die andern „Saurbrunnen; aber zu Trinkung einer ordentlichen „Saurbrunnen-Cur wird diesem der Weinbrunn für„gezogen, mit welchem er doch an Geschmack und „Kräften übereinkommt, und zu den äusserlichen Män„geln, als Kräze, Flechten, und dergleichen besser von „Tabernæmontano geachtet wird als der Weinbrunn, „dieweil er nach seiner Meynung mehr Letten, Schie„fer und mineralische Materie bey sich führe als der„selbe, verliere aber im Verführen viel ehender seine „Kräften, weder solcher, so gleichwohl auch noch nicht

„Beweises genug ist, daß er innerlich nicht so gut seyn sol„te, dann es kan seyn, daß er viel subtilere Geister „führet, welche deßwegen leichter und bälder verdünsten, „je subtiler aber dergleichen Geister sind, je penetri„render und kräftiger müssen sie auch in ihrer Wir„kung seyn, so lang sie noch vorhanden sind.„

§. 33.

Die zweyte Quelle nennet man den Stockbrunnen; dieser ligt ungefehr 20. Schritte von dem §. 32. angezeigten Linden-Brunnen, mehr hinaufwärts in Langenschwalbach. Er hat seinen Nahmen von einem alten ausgehöhlten Stock, mit welchem er eingefasset ist. *D.* Cardilucius meldet: „daß dieses mineralische Wasser un„lauter, und eines faulzenden, unannehmlichen Ge„schmacks seye, und deswegen zum innerlichen Gebrauch „gescheuet werde; aber, sagt er ferner: „es ist in den Eisenhaltigen Wassern der faulzende Geruch und Trübigkeit kein böses Zeichen, wie solches auch also befunden wird, wann man durch Kunst mit dem Oleo Vitrioli oder auch Spiritu Vitrioli Philosophico, aus Eisen oder Stahl einen Vitriol macht, und solcher Eins mit drey oder vier Theilen gemeinen Wassers vermischt auf das Eisen oder Stahl giesset. Dann anfänglich, wann noch die gröste Schärfe des Vitriols an dem Eisen arbeitet, gibt es einen starken fäulzenden Geruch mit Morast ꝛc.

rast ꝛc. von sich, und weil wegen solcher starken Solution der Geister alles durcheinander gehet, so siehet die Solutio trübe und heßlich aus, aber wenn nun die Schärfe des Oehls (nehmlich Olei Vitrioli) sich aller matt gearbeitet, so vergehet auch der faule Geruch, und wird ziemlich lieblich, hat aber darum keine andere Eigenschaft weder zuvor, da sie noch trüb und eines widrigen fäulzenden Geruchs war; und also ist es zweifelsfrey auch mit denen Eisenhaftigen Saurbrunnen beschaffen, welche einen faulzenden Geruch geben, daß sie noch in voller ungestümmen Arbeit begriffen an der Eisen-Minera, so sie durchstreichen; wie es aber komme, daß solcher faulzende Geruch nicht vergehe, wie in gedachter solutione Martis, stehet menschlicher Vernunft so eigentlich nicht zu begreiffen: rühret aber vermuthlich daher, daß immer mehr Minera hernach wächset, und die Natur immer neue saure Spiritus generiret, welche daran arbeiten, gleichwie in denen schwefelichten Bergen immer neuer Schwefel hernach wächst, so aufs neue in Entzündung gehet, und also dergleichen Berge lange Zeit continuirlich brennen.„ S. angezeigte Arzney-Wasser- und Signatur-Kunst 4. *Tom. pag.* 297. *seq.*

## §. 34.

Die dritte Quelle wird in Langenschwalbach zum Unterschied der Koch-Brunn genennet, wegen dem Zu-

fluß eines andern süssen Wassers, dessen sonst wenig daselbst zu finden. Dieses Wasser gebrauchen die Einwohner zum täglichen kochen der Speisen; daher ihme auch dieser Nahme beygeleget worden. Er ligt ganz unten am Ort, und ist wie ein Schöpfbrunn eingefasset.

§. 35.

Die vierte Quelle hat den Nahmen Weinbrunn; diese entspringet oben in Langenschwalbach unfern der Straße wann man nach dem Schlangenbad und Wißbaden reiset, rechter Hand, auf einer Wiese, beynahe am End der Münzenbach. Es steiget aus seiner Quelle mit einem anmuthigen Getöße herfür. Die Farbe ist schön hell, durchsichtig wie ein Crystall, im Sommer kalt, im Winter aber laulicht; der Geschmack lieblich, und soll einem säurlich neuverjornen Wein sehr nahe kommen; dahero diesem mineralischen Wasser auch der Nahme Weinbrunn (wiewohlen nach dem Gehalt seiner wesentlichen Bestandtheilen nicht schicksam) beygeleget werden.

§. 36.

## Die Durchlauchtigste Herrschaft,

hat diesen so genannten Weinbrunnen vor vielen Jahren mit schönen Steinen, darein das Hochfürstlich-Heßische Wapen gehauen, einfassen und zieren lassen. Diese Höchste Sorgfalt hatte aber damahlen beynahe

dieser mineralischen Brunn-Quell grossen Schaden zugefüget, anerwogen solche einige Zeit, durch das viele Graben und Raumung der Erde aussen geblieben, daß man sich gezwungen gesehen, dieselbige durch fleißige Arbeit und ernstliches Gebett wieder in ihren vorigen Gang zu bringen. Nachdem sie sich endlich wieder eingestellet hatte, vollführte man gedachte Einfassung mit einem steinernen Geländer von schönen rothen Werck-Stücken.

§. 37.

In dem Bezirk dieser vorbemerkten steinernen Einfassung, wird den Sommer hindurch während der Brunnen-Cur denen anwesenden Brunnen-Gästen in guter Ordnung von dem Brunnenmeister oder seinen hierzu bestellten Leuten das frisch geschöpfte Wasser zum Trinken gereichet. Nicht weit davon haben die Brunnen-Gäste einen bedeckten Gang, nebst zwey Häussern, worunter man vor Regen und Sonnenstralen sich beschützen kan. In dem einen Gebäude stehet eine Druck-Tafel, worauf die Brunnen-Gäste nach belieben spielen können. Man hat auch unfern dem Brunnen einen Spazier-Gang mit einer schönen langen Allee. Es stehet auch auf einer Seiten des Brunnens ein Beil, und darunter eine Hand abgemahlet: zur Warnung, daß sich an dem Brunnen oder denen Spaziergängen Niemand an dem andern vergreiffen solle bey schwerer Strafe: wie

dann

dann auch Niemand an den Brunnen mit einem Degen oder andern Gewehr erscheinen darf: welcher hohen Verordnung sich auch selbsten Hochfürstliche und andere Herrschaften nicht entziehen. S. Denkwürd. Antiquar. in historischen Dingen pag. 522.

§. 38.

Diesen so genannten Weinbrunnen hat §. 24. *D. Helv. Dietericus* schon im Jahr 1631. beschrieben. Nachdem hat 1681. *D. Jac. Theod. Tabernæmontanus* u) als er

u) *D. Jacob. Theod. Tabernæmontanus*, hieß eigentlich Dieterich, und führte seiner Zeit den Beynahmen *Tabernæmontanus* von seinem Patria. Er war Stadt-Physicus zu Worms, und selbiger Zeit ein sehr berühmter Medicus. Ob vor Ihme, D. Eschenreutter, und Leonh. Thurneissen diese mineralische Wasser zu L. Schwalbach schon genau gekannt und beschrieben, hierauf von dem Tabernæmontano diesen ab- und nachgeschrieben habe, wie man vorgeben will, solches laß ich an seinen Ort gestellet seyn? Seine Abhandlung führet den Titel: Neuer Wasser-Schaz, d. i. aller heilsamen metallischen mineralischen Bäder und Wasser, sonderlich aber der Neuerfundenen zu Langen-Schwalbach ꝛc. da er sagt:

„Und dieweil der Weinbrunnen allernächst bey dem „Flecken Langen-Schwalbach vff dem Haynrück, „(in regione lucorum) in gemeldter Grafschaft Ca„tzenelnbogen gelegen, der edelste allerbeste und heil„samste ist, unter allen andern Sauerbrunnen, die „mir noch vorkommen sind, so hab ich demselben auch „den

er dieses mineralische Wasser zu Abwendung seiner öf-
ters erlittenen heftigen Leibschmerzen mit grosser Wir-
kung

„den Vorzug vor andern gegeben, und den ersten
„Platz in diesem Tractätlein einraumen wollen. Es
„liegt dieser heilsame Weinbrunn zwo groser Meilen
„Wegs von Mayntz, ein Meil von Elfeldt auf der
„Höhe, ein halb Meil von dem Stift Bleydenstatt,
„und ein halb viertel Meil von dem Flecken Adol-
„phseck, den Wolgebohrnen Graven von Nassau-
„Jdstein, zugehörig, ungefährlich vff die fünfzig
„Schritt oberhalb des Fleckens Schwalbach, in ei-
„nem schönen Wiesenthal die Müntzenbach genandt,
„entspringt vnden schier am End der Müntzenbach
„auf der lincken Hand nahe bey der Straßen aus
„einem Berg heraus, mit einem siedenden Getöß
„und Vffwallen, wie ein siedender Kessel. Er
„hat starcke Adern und Quellen, ist von Farben
„schön klar, hell, durchsichtig wie ein Crystall und
„sehr kalt, sonderlich Sommerszeiten: Im Win-
„ter aber ist er läulicht vnd ein wenig überschlagen,
„ist sehr lieblich vnd anmuthig zu trincken, hat im
„trincken ein Geschmack wie ein frischer lieblicher
„zapfröscher oder säuerlichter neuverjorner Wein,
„mit einer lieblichen Räße, Schärpfe vnd Bützeln
„oder Kützeln auf der Zungen, welches doch seinen
„Thon bald verleuret. Wann dieses Wasser
„im Trincken lang im Mund wird behalten, reucht
„es in die Nasen wie ein starcker Wein-Geruch:
„oder so man den getruncken, vnd man ihnen
„durch Röpsen läst über sich steigen, thut er desglei-
„chen ein Wein-Geruch mit über sich führen, mit
„einem Agtsteinischen vnnd Berg-Campfferischen
„Geruch ein wenig vermischt, doch gehet gleichwohl
„der Wein-Geruch für, dannen her auch dieser
„Brun-

kung gebraucht hatte, solches ebenfalls einer besondern Abhandlung gewürdiget.

§. 39.

„Brunnen von den Einwohnern den Nahmen Wein-
„Brunnen empfangen und bekommen hat. Es hal-
„tet dieser Sauer-Brunnen in seiner Vermi-
„schung viel Eisen, darnach Vitriol, gelben
„Bergschwefel, oder gelben Atrament, Agstein,
„Crystallin-Saltz, Berg-Campfer und ein we-
„nig Schwefel, welches in Wahrheit eine herrli-
„che liebliche Vermischung ist, derowegen sie dem
„Wasser nicht allein einen lieblichen anmuthigen Ge-
„schmack gibt, sondern theilet ihm auch mit eine
„heilsame Kraft und Wirckung vnd sonderlich gibt
„ihm der Schwefel eine liebliche temperirte Säure,
„dieweil er dessen nicht viel, sondern nur ein wenig
„in der Vermischung hält, so temperirt er nur die
„Säure und macht sie lieblich, dann er sonst vor
„sich selbst dem Wasser keine Säure nicht mittheilet,
„sondern vielmehr, so dessen die Menge in der Ver-
„mischung wäre, das Wasser starck, vnlieblich,
„vnd eines abscheulichen Geruchs vnnd Geschmacks
„machte. Wenn man den gemelten Sauerbrunnen
„trinket, empfindet man nach dem Trincken mercklich
„den Geschmack des Eisens vff der Zungen, vnd
„letztlich des Crystallin-Salzes, wiewohl desselben
„doch auch nicht viel in obgemelter Vermischung ist.
„So man gemelten Brunnens im trincken gewohnt,
„fragt man nicht viel mehr nach dem Wein, vnd
„sonderlich Krancke Leuthe, die dessen einige Wo-
„cheu getruncken, vnd sie ihre vorige Gesundheit
„wiederum erlangt, achten sie des Weins darnach
„wenig, vnd kommt etliche schwerlich an in dem
„Heimreißen, bis sie des Weins wiederum gewoh-
„nen. Dieser Brunnen verläuret vnd verändert
„seinen

## §. 39.

In möglichster Kürze will ich noch hier beyrücken, daß der §. 24. auch schon erwehnte D. Ludw. von Hörnig diesem Weinbrunnen zugeeignet; indeme er behauptet, daß dessen Bestandtheile und mineralischer Gehalt

„seinen sauren und räsen Wein-Geschmack öftersmal am Tag, sonderlich wann es trüb, neblicht, oder Regen-Wetter ist: und sobald der Himmel hell und klar ist, kommet die Säure und Räße wieder, und so bald es trüb und die Wolcken den Himmel überziehen, verleuret sie sich wieder. Es wird auch die Substanz der Minern, die sich an den Seiten der Brunnen anhängt, etwas bleich und weisgeel, die sonst rothgeel ist. Wann die Sonn um den Mittag, oder sonst, wann hell und klar Wetter ist, in gemelten Weinbrunnen scheinet, ist er auch nicht so lieblich als sonst, und verleuret etlicher massen seine Säure und Räse, ist auch nicht so kräftig als er am Morgens zu seyn pflegt, dann die Sonn zeucht den Spiritum, die edelste Geister und Subtilitäten der Mineren die das Wasser in sich vermischet, mit führet, heraus, dann seine Kraft allein in den Geistern oder Spiritibus ist, das allein die Arzeney ist, sonderlich zu dem innerlichen des Leibs. Es verleuret auch dieser Brunnen etlicher massen die minerischen Geister und Subtilitäten, wie auch zum Theil die Säure und Räse, so er weit geführet, oder in der Sonnen getragen wird, behält doch, so er wohl und geheb vermacht, und kühl geführt, oder getragen wird, eine ziemliche Säure, und ist auch im trincken anmüthig, ist aber an der Würkung viel schwächer und geringer, als wenn er frisch ge„trun

halt vornehmlich in Eisen = Vitriol, sodann gemeinen Vitriol, Bergagdstein, Crystallen = Salz, Oker, Schwefel, Alaun und Salpeter in ganz wunderbarer Vermischung durcheinander bestünde. Hieraus erhellet aber, daß auch dieser vermeinte Brunnen = Kenner weder die höchst = nöthige Chemie oder Scheide= Kunst, dadurch man eines Körpers natürliche Theile voneinander trennet, und zeiget, woraus das ganze zusammengesezet, angewandt. Noch weniger um solche richtige

„truncken wird. Derwegen je frischer und je näher „der Quelle gemelter Brunnen getruncken wird, „je mehr er seine Würckung und Kraft vollbringt. „Die Canal und Wasser = Rünnen, durch welche dieser Brunnen sein Auslauf hat, seynd mit licht rother oder rothgelber Farb behängt, (wie auch „die vier Seiten des Brunnens) welche der mehrentheil des Brunnens die Mineren und Mutter „des Eisens ist, doch mit den Materien der anderen Mineren vermischt. Wann dieses Wasser frisch „gefaßet wird, und eine zeitlang (NB. auch nur „ein paar Stunde) stehen bleibt, so setzet sich ein „dünnes Oel oder Feistigkeit oben, die schwimmet üff dem Wasser, welche sonst anfänglich im „frischen Wasser vermercket, aber doch in dem Geschmack wohl geprüfet wird: Und ist solche Feistigkeit oder Oel nichts anders dann ein flüßiger „Weißer Agstein mit ein wenig flüßigen Berg= „Campfer vermischt, welche beyde Stück diesem Wasser nicht geringe Eigenschaften Kraft und Würckungen mittheilen so es frisch bey dem Ursprung, „wann es noch in seiner Vermischung ist, mit den „Subtilitäten genützt wird.„

tige Gedanken aus der Wissenschaft der Experimental-Physik sich seiner Zeit bekümmeret hat: dann seine Untersuchung, Erforschung und Beurtheilung zeiget blos ungefehre Einfälle, irrige und unrichtige Einbildung, er macht weder Versuche, noch Proben mit einem scharfen Anschauen des Wassers, er beobachtet keine Abwägung desselben, er zeiget weder Geruch, noch Geschmack davon an, und übergehet also alle chemisch- und physicalische Gründe, die doch zu unumstößlichen Beweissen in einer so wichtigen Sache höchst erforderlich sind. Dahero widerspricht diesem von Hörnigischen Vorgeben x) D. Cardilucius und sagt mit ausdrücklichen Worten: „Wenn diese berühmte Autores solchen „vermeinten Gehalt des Weinbrunnens hätten sollen in „der That demonstriren, und jedes Stück aus diesem „Saurwasser unterschiedlich darstellen, oder darlegen, „sollte es Sie hart ankommen seyn; welches „fährt er in seiner Beschreibung hievon fort: „D. Geilfus besser „beobachtet, und rund bekennet habe, daß der „Weinbrunn seine fürtrefliche Kraft vom spiritualischen „allermeist vitriolischen Eisen-Geist durch unbegreifliche „Proportion und Mitwürkung des zuwachsenden Erd-„Salzes, in welchem unerforschliche mit dem Clysso „minerali unvergleichliche also subtil mitgetheilte Tugenden steckten, daß sie auch keines Wegs durch die Scheide-Kunst zu zeigen, noch weniger darzulegen wären.



x) S. Arzney- Wasser- und Signatur-Kunst. pag.

§. 40.

Gleichwie aber in der Folge der Zeit noch verschiedene Aerzte sich rühmlichst bemühet haben, den L. Schwalbachischen Weinbrunnen mit ihren Abhandlungen in Schriften zu würdigen; so muß ich zur vollständigen historischen Anzeige solche auch noch hier bemerken; dahin gehöret:

1.) D. Joh. Bernh. Gladbachs, *Phys. ord.* der K. R. St. Frankfurt kurze Abhandlung von dem Schwalb. Saurbrunnen ꝛc. in 4to. 1699.

2.) D. Ludw. Christ. Gutelins, ebenfals Stadt-Phys. zu Frankfurth Curmäßige Schwalbacher-Diät und Lebens-Ordnung ꝛc. Samt einem unpartheyischen *Sentiment*: aus was Ursachen dem Weinbrunnen zu Langenschwalbach seine uralte Kraft und Tugend von einigen etliche Jahre her abgesprochen worden.

3.) D. Joh. Thom. Hensings, auch Stadt-Phys. zu Frankfurt, *Meditationes & Experimenta circa Acidulas Swalbacenses &c.* 1711.

4.) Ohne des H. *Autoris* Nahmen findet man auch eine Schrift unter dem Titul: Gründliche Abhandlung von dem Gehalt und denen Eigenschaften der gemeinen Wasser ꝛc. nebst einem Anhang als eine gleichmäßige Untersuchung

und

und Beurtheilung 1.) des neuentdeckten Fächinger- oder Diezer- 2.) des Schwalbacher- 3.) des Selzer- 4.) des Wißbader- 5.) des Schlangenbader- 6.) des Carber- 7.) des Soder- und 8.) des Faulbrunnen-Wassers rc.

welche zu Frankfurt am Mayn in 8vo. 1748. herausgegeben worden. Was ausser diesen, D. Dan. Horst, D. E. Melchior, D. G. C. Möller, D. B. Nieß, D. M. Willhelmi rc. von dem Schwalbacher Weinbrunnen der Welt durch ihre Schriften vorgeleget haben, solches ist mir zur Zeit weiter nicht bekannt, als daß ich deren Nahmen in einer zu Idstein 1763. herausgekommenen Abhandlung, welche den Titel führet: Kurzer doch gründlicher Bericht vom Saurbrunnen zu Langenschwalbach rc. auf dem Titel-Blatt vorgedruckt und angezeiget, ersehen habe.

## §. 41.

Die Ordnung meiner historischen Anzeige führet mich nunmehro an die 5te mineralische Wasser-Quelle, welche der Küchen-Hänsgens, oder von einigen Innwohnern zu L. Schwalbach der Küchen-Brunn genennet wird. Diesen Nahmen soll er von einem dortigen vormaligen Burger, Nahmens Kuchenhensgen, erhalten haben, deme die Wiese, darauf die Quelle entspringet, zuständig gewesen. Er ligt die Münzenbach

 hinauf

hinauf ohngefehr 500. Schritte von dem Weinbrunnen, damit auch seine Kräften und Wirkungen nach des Cardilucii Bericht überein kommen sollen; weil er aber etwas von dem Ort entfernet, und der Trieb der Quelle nicht stark befunden wird, so bleibt er unbenuzet.

§. 42.

Die sechste Quelle soll den Nahmen Augstbrunn und zwar auch von einem in ältern Zeiten zu L. Schwalbach wohnhaft gewesenen Mann dieses Nahmens, erhalten haben. An Geschmack, Geruch, Gestalt, Kräften und Würkungen, soll er mit dem Weinbrunnen völlig überein kommen. S. J. H. Cardil. Arzn. Wasser- und Signatur-Kunst.

§. 43.

Die siebende Quelle führet den Nahmen Spores-Horez-Brunn, weil er auf einer Wiese entspringet, welche ebenfalls in vorigen Zeiten einem Einwohner daselbst, der diesen Nahmen geführet, eigenthümlich gewesen. Er ligt 300. Schritte vom Augst- oder Augustus-Brunnen, und kommt nach des Cardilucii Beschreibung an Geschmack, Geruch, Säure, Schärfe und Gestalt, ebenfals mit dem Weinbrunnen völlig überein.

§. 44.

Die achte Quelle nennen die Einwohner zu Langenschwalbach den Kazen-Brunnen. Woher er diesen Nah-

Nahmen möchte erhalten haben, ist mir zur Zeit noch unbewußt? dieses Wasser wird weder zur Cur, noch zum täglichen Getränck gebraucht.

§. 45.

Die neunte Quelle entspringet nicht weit von der Röthelbach, daher sie auch der Röthel-Brunn genennet wird; es soll ein vortreflicher Saurbrunn seyn, und in allen Stücken mit dem Weinbrunnen gleiche Kräften und Wirkungen erzeigen. S. Loc. Cit. §. 42.

§. 46.

Wie angenehm muß demnach nicht L. Schwalbach, und dessen Gegend einem Arzt sowohl, als auch einem Cur- und Brunnen-Gast seyn? wie bewunderungsvoll muß es nicht einem jeden vernünftig denkenden Menschen vorkommen: wann er mit seinen Augen betrachtet, und mit seinem Geist bedencket: wie allmächtig, wie weißlich, und wie mannigfaltig der Grosse Schöpfer so viele mineralische Bäder und Gesundbrunnen in einem so engen Bezirk nach der Ordnung in ihren verschiedenen Kräften so viele Jahrhundert hindurch fortdauern, und uns gebrechlichen Menschen zur gesegneten Hülfe angedeyhen läßt? Wann uns die Natur zeiget, wie geschäftig und arbeitsam sie alle Augenblicke sich erweisen müsse, daß sie die Absichten ihres Urhebers vollführet?

führet? darüber sich der gelehrte Hamburgische *y*) Dichter H. Lic. Brockes sehr schön ausdrücket, wann er sagt, und womit ich zugleich diesen Abschnitt endige:

Mensch, betrachte denn und merke,
Nebst des Schöpfers Macht und Gunst,
Seiner Weisheit Wunderwerke,
Die wie eine Wasserkunst,
Die so schwere Flut regieret,
Sie bald auf bald abwärts führet,
Und dadurch die grosse Welt,
In der Fruchtbarkeit erhält.
Wie viel unterirrd'sche Säfte
Trift man nicht im Wasser an?
Welcher lebt, der ihre Kräfte
Zählen und begreifen kan?
Wie viel kalt und warme Bäder
Circeln in dem Weltgeäder,
Deren Balsam-reiche Flut,
Wunder an den Kranken thut? ꝛc.

---

*y*) S. Irrdisch Vergnügen in Gott, 1. Th. pag. 268.

## Dritter Abschnitt.

# Neue

## Vollständige Beschreibung des vortreflichen Stahl-Brunnens zu Langen-Schwalbach, und denen damit angestellten Physicalisch-Chemischen Versuchen; als auch dessen gründlich bemerkten mineralischen Gehalts seiner wesentlich besizenden Bestand-Theilen.

§. 47.

Die zehnte Quelle zu Langenschwalbach, ist nunmehro der eigentliche Zweck und Gegenstand meiner Absicht. Sie liegt ungefehr 50. Schritte hinter dem Hochfürstlichen Schloß, und entspringet gleichsam Arms-dick mit einem stark musicirenden Geprudel und Getöße herfür auf einer Wiese, da man den schönsten Prospect zur Sommers-Zeit für das Aug mit einer anmuthigen Abwechslung von Wal-

dungen, fruchtbaren Feldern mit Getrayden, Graß, Kräuter ꝛc. vorfindet, zwischen Bergen solchergestalt, daß sie, in Vergleichung mit dem Weinbrunnen, viel höher ligt; und jedermann, der die Lage gegen jener genau bemerket, wahrnehmen wird, daß kein fremdes Wasser in diese Quelle sich einsenken, und solches an seinem mineralischen Gehalt und Kräften schwächen kan.

## §. 48.

Dieser **Stahlbrunn** ist mit eichenen Brettern oder Bohlen in die Rundung wohl eingefaßt, und mit Eisen-Blech gut beschlagen. Die Tiefe beträgt über 5. Schuhe, daß solchemnach das Wasser 5. völlige Schuh hoch über der Quelle stehet, und beständig einen starken Ablauf zeiget; Der Druck dieses Wassers ist sehr heftig, und stosset unzehlbahre grosse Perlen aus. Die Quelle zeiget niemahl Mangel an Wasser, man schöpfe auch daraus so viel man wolle. Das Stahlwasser ist auch sehr schön hell, klar und durchsichtig, sehr *spirituos*, *subtil*, *ætherisch*, und höchst angenehm an Geruch und Geschmack. Auf dem Grund dieser Stahl-Quelle siehet und findet man einen häufigen mineralischen Kies, und sowohl an der Einfassung dieses Stahlbrunnens, als auch bey dem Aus- und Abfluß desselben einen recht schönen Orange-gelben häufigen Eisen-Rost, oder Eisen-Safran (Cro-

cum

cum martis) oder man nenne es auch nach gefallen eine Ocker-Erde, Eisen-Erde ꝛc. welches mir ganz gleichgültig bleibt, wann nur niemand sich erfrechet, daraus etwas verdächtiges oder schädliches zu machen, sonsten, ein deßfalls verdächtig oder schädlicher Ausdruck, in die Classe der Ignoranten d. i. der Unwissenden in solchen Sachen müßte verwiesen werden. Dann ich habe bereits in dem zweyten Abschnitt der historischen Anzeige §. 19. pag. 33. seq. in der Untersuchung und Bearbeitung unwidersprechlich dargethan, daß man daraus Eisen schmelzen könne, so dem Magnet anhänget.

## §. 49.

Damit ich aber bey meiner Untersuchung und Beschreibung des wesentlichen Gehalts oder der Bestandtheile dieses Stahlbrunnens nicht nur vor allen Einwendungen und Vorwürfen mich gleich sorgfältig und wohl verwahren, sondern auch in meiner weitern Ausführung gründlich und deutlich genug verstanden werden möge, so muß ich diesen Eisen-Safran erklären, und zeigen, wie ihn die Natur zubereitet. Ich seze gleich voraus nach chemischen Grundsäzen vest: das mineralische Natur-Reich erzeuget für sich aus gewissen Cörpern eine Säure, die man ein Acidum minerale nennet. Diese Säure differiret als Säure nicht, sondern erweiset sich nur in ein oder dem andern mineralischen Cörper in seiner

ner Vermischung reichlicher, und mächtiger, wie solches der Unterschied zwischen dem Alaun, und Vitriol, oder dem blauen, grünen und weissen Vitriol, Salpeter und Salz ꝛc. zureichend belehren kan. Man stelle sich, demnach ohne alle Vermischung eines erdigten Wesens, oder metallischen Cörpers, eine reine, flüßige, durchdringende Säure vor, diese Säure vermischte sich mit ihrem besten Freund, nehmlich dem Wasser, wodurch dieses leztere eine Schärfe erreichte, dieses scharf-saure Wasser durchstriche alsdann ein Eisen-Gebürg, so zernaget dieses Sauer-Wasser, den Eisen-Cörper als sein bequemes Menstruum, d. i. Auflösungs-Mittel, und nimmet so viele Eisen-Theile in sich, als saure Theile in dem Wasser zu ihrer Sättigung davon können aufnehmen. Oder auch auf einen andern Weg verfähret die Natur also, daß die Säure durch überflüßige Dünste in den Eisen-Gebürgen auf das Eisen-Erz sich sezet, die feinsten Eisen-Theile zernaget, und anfrißt, inzwischen aber, von dem in dem Erdreich beständig circulirenden Wasser, so über diese Bearbeitung streichet, sich mit derselben vermischet, und so viel Eisen-Theile annimmt, als es bequem halten, und mit sich fortführen kan. Geschiehet dieses kalt, so kan das Wasser nicht so viel Eisen-Theile in sich nehmen, als wann einige Erwärmung in den unterirrdischen Gängen geschiehet; Dahero es sich zuträgt, daß wann ein solches mineralisches

sches Eisen- oder Stahl-Wasser lange Zeit kalt in dem Gebürge fortstreichet, bey dem Ausbruch der Quellen nur ein wenig Eisen-Safran von sich gibt; da hingegen ein laustreichendes Stahl-Wasser, weil es vielmehr Eisen-Theile auflöset und mit sich bis zu seinem Austritt hat behalten können, bey dem Erkalten die schwehresten Theile in grösserer Quantität muß fallen lassen, und eben dadurch seinen reicheren Gehalt veroffenbahret. Da nun bey dieser *zehnten* Quelle ungleich mehr Eisen-Safran als bey dem Weinbrunn jederzeit sich vorfindet, so ligt der erste Beweiß sonnenklar am Tage, daß dieser Stahlbrunn vielmehr Säure und Eisen-Theile in sich halte, und demnach ohnstreitig mehr Kräften und Würkungen als jener besitze.

## §. 50.

Diese Eisen-Erde oder Eisen-Safran (Crocum martis) findet man auch in denen Gefäßen, worein dieses Stahl-Wasser gefüllet, und einige Zeit zum Gebrauch aufbehalten wird, anhangen, es seye in gläsernen, oder steinernen Gefäßen verwahret. *a*) D. Tabernæmontanus wußte seiner Zeit diese Eisen-Erde nicht recht mit ihrem eigentlichen Nahmeu zu nennen, dann er

*a*) S. dessen neuen Wasser-Schaz ꝛc. sonderlich aber den neuerfundenen Saurbrunnen zu Langenschwalbach ꝛc.

er sagt in seiner Beschreibung von dieser Quelle, daß sie in allen Dingen (nehmlich dem mineralischen Gehalt) dem Weinbrunnen, deßgleichen dem Augst- und Spores-Brunnen gleich komme, ausgenommen, daß dieser Stahlbrunn, des gelben Berg-Schwefels, oder gelben Atraments nichts halte, aber an dessen Statt, desto mehr rothen Berg-Schwefel, oder Atrament besize: sonst, sagt er ferner: ist kein Unterschied darinnen, als daß er am Geschmack viel räßer, und schärfer ist, als die obgemeldten Brunnen, welche Räße und Schärfe er nicht allein von dem Spiritu oder der Seelen, des Vitriols, wie auch des Crystallen-Salzes hat, sondern auch von den spiritualischen Subtilitäten des Schwefels, oder rothen Atraments, welcher leztere, den gelben Atrament, in der Schärfe, und Räße weit übertrift; dannenhero auch dieser Brunn eine grössere und durchdringendere Schärfe, und Räße hat, damit er die obgemeldte Sauerbrunnen auch übertrift ꝛc.

§. 51.

D. J. H. Cardilucius *b*) befremdet sich über des Tabernæmontani Beurtheilung und §. 50. Vorgeben, und erwiedert darauf: daß sich kein so grosser Unterscheid unter den Atramenten (d. i. Eisen-Erden) befinde; dann, sagt er, aber auch sehr irrig: Atrament seye Vitriol,

*b*) S. Arzn. Wasser- und Signatur-Kunst *pag. 290. seq.*

triol, und könne ein einziger Vitriol durch stärkeres oder schwächeres Calciniren bald grau, bald gelb, bald roth erscheinend gemacht werden, es seye darum nicht mancherley Vitriol; dann des Vitriols seyen im ganzen Mineral-Reich am gemeiniglichsten Zwey Haupt-Sorten: nehmlich blau und grün. Den weissen muß demnach dieser Autor entweder nicht gekant, oder ihn vergessen haben.

## §. 52.

Man ersiehet deutlich §. 50. und 51. daß diese gute alte Aerzte selbst nicht gewußt haben, was ihr gelber, und rother Atrament eigentlich seyn müsse, dann sonsten hätten Sie einer Eisen-Erde keine so unverständliche Nahmen beygeleget. Und dieses erhellet noch mehr, daß sie diesen mineralischen Wasser-Quellen, nicht ebenfalls, nach ihrem wesentlichen Gehalt, einen solchen Nahmen gegeben, der ihnen nach den Bestandtheilen angemessen wäre. Man muß Ihnen aber ihre Wort-Ausdrücke zu gut halten; dann Sie verfehlten nicht, in denen damahligen Zeiten, eine zwar genaue (aber irrige) Aufmerksamkeit, auf die Wege der Natur zu verwenden, die erforderliche Hülfs-Mittel, als die getreue Unterstüzung, nehmlich die höchstnöthige Wissenschaft der Experimental-Physik und Chemie, mangelten ihnen aber bey ihren Untersuchungen, und Erforschungen in solchen Dingen, und dieses mußte verursachen,

daß

daß sie in ihren Beschreibungen neben das Ziel geschossen, und so undeutliche und schwankende Begriffe machten, folglich solchen Materien, Nahmen ohne Realität beylegten. Inzwischen gehöret doch ihre Bemühung, und Fleiß, nicht unter den Undank; sondern vielmehr unter die rühmlichste Zeugnisse solcher Personen, die, bey damahlig noch etwas dunklen Zeiten der Wissenschaften, aus Antrieb ihrer guten Gemüther, es für eine wahre Pflicht angesehen haben, ihren Nebenmenschen, Merkmahle ihrer sorgfältigen Erforschungen zu hinterlassen. In diesem Betracht, verehre ich ihre Schriften, weil Sie ihren Nachfolgern ein Licht angezündet, und hinterlassen haben, dadurch wir in unsern Zeiten, ihren begangenen Irrthum, und Fehler einsehen, uns aber dadurch verwahren, und die Sachen hinkünftig verbesseren können.

## §. 53.

Meinen Leitfaden bey der Eisen-Erde wieder zu ergreifen, so gibt auch jede mit Stahl-Wasser gefüllte Bouteille, oder steinerne Krug, daran sich eine solche Eisen-Erde anhänget, den klaren Beweiß, daß viele solche höchst-subtile Eisen-Erde, in diesem mineralischen Wasser müsse enthalten seyn. Ich ersuche aber alle geehrteste Leser nochmahl, daß sich Niemand, über die §. 51. und 52. angeführte Atrament ꝛc. Nahmen, befremde; dann diese Eisen-Erde ist, und bleibt alle-

zeit

zeit das höchst-nöthige und vortreflich-wirksame Contentum dieses Stahl-Wassers; man nenne es hernach mit ein, oder des andern Schriftstellers Ausdruck, einen Eisen-Kalk, Eisen-Safran, (Crocum martis) Eisen-Erde, Oker-Erde, Oker-Gelb, Atrament, oder was man ihr sonst für einen gelehrten oder gemeinen Nahmen anzudichten, und beyzulegen beflissen seyn möchte. Ich versichre aber auf mein Gewissen, daß es eine ähnliche und eben so wirksame Eisen-Erde ist, wie alle andere kräftige Stahl-Brunnen oder Eisen-Wasser in sich halten müssen, und wie solche auch c) D. Seyp, bey dem Pyrmonter- d) D. Hofmann, bey dem Salzunger-, e) D. Rödderer, bey dem Driburger- f) D. Bertram, bey dem Ruhler-Stahl- oder martialischen Wassern anführet.

§. 54.

Nur wenige Schritte von diesem reichhaltigen mineralischen Wasser- oder Stahl-Brunnen zu L. Schwalbach

c) S. Beschreib. der Pyrmontischen Mineral-Wasser und Stahlbrunnen. 4te Auflage 1754.

d) Hist. physicalische Nachricht von einem Stahl- oder Martialischen Trink- und Bad-Brunnen des Fürstenthums Meinungen. 1754.

e) Gründliche Beschreib. des zu Driburg im Hochstift Paderborn gelegenen Gesund- und Stahlbrunnens. 1757.

f) Unterricht von dem diensamen in- und äusserlichen Gebrauche und Würkungen des vor geraumer Zeit bekannt gewordenen Ruhler Stahl-Wassers 2c. 1755.

bach entspringen auf eben dieser Wiese noch häufige Eisen- oder Stahl-Wasser-Quellen, die ich aber viel schwächer, und die Quellen kleiner befunden habe, folglich deren Wasser nicht so häufig, noch auch in solcher Vollkommenheit und Güte wie die §. 47. seq. beschriebene zehente grosse und starke Haupt-Quelle, kan angepriesen werden. Solche dienen aber zu dem Grund-Saz, daß wo in einem so ganz engen Bezirk so viele mineralische Wasser-Quellen von ähnlichem Gehalt beysammen ligen, sehr viele Spuhren und Beweißthümer vorhanden sind, daß eine solche Gegend unter der Erden mit Kies, Eisen- und Schwefel-Gesteine, oder wie g) D. Seyp sagt, kiesartigem Stof und Mineralien müsse angefüllet seyn; wie dann schon deßfalls §. 19. auch ein Beweis ist vorgeleget worden. Gleichwie aber so viele dergleichen Quellen in der Nähe des so genannten Wein-Brunnens nicht vorgefunden werden, so folget ganz natürlich, daß da die Lage der zehenden Quelle oder der Stahl-Brunn an mineralischem Gehalt einen weit grössern Reichthum besizen müsse, als (ohne Benachtheiligung zu reden) die Weinbrunn-Quell aufweisen kan.

§. 55.

Weil nun diese Eisen-Erde (Terra martialis seu Crocus martis) in allen recht kräftig wirksamen Stahl-Wässern

g) S. Beschreib. des Pyrmont. Mineral-Wasser und Stahlbrunnen, 3te Abth. pag. 118.

Wassern, mit einer penetranten höchst flüchtigen Säure sehr subtil und genau verbunden ist, und diesem Stahlbrunnen die eigentliche Qualität eines Saurbrunnens, wie auch einen grossen Vorzug, vor vielen anderen schwächeren Mineral-Wassern (bey gewissen Krankheits-Fällen, zu einer sichern und glücklichen Abwendung) mit völligem Recht zueignet: So sollte ich billig den Eisen-Gehalt durch das Gewicht bestimmen, wie viel davon, in einer gewissen Quantität Stahl-Wasser befunden werde. Allein wann man auf diese Weise ein Experimentum physico-chemicum unternehmen, und auf einen solchen Gehalt so accurat dringen will: so gehöret zu diesem Experiment, sowohl eine genugsame Quantitæt Stahl-Wasser, als auch die hierzu erforderliche Zeit. Da mir nun dermahlen beydes ermangelt; so versichere ich hiedurch, diesen Abgang, so bald ich die Gelegenheit und Zeit vorfinden werde, nachzuhohlen, und zu ersetzen, und solches kan bey hinkünftigen Cur-Beobachtungen vollführet werden.

## §. 56.

Da ich demnach §. 48. den höchst angenehmen Geruch, und lieblichen Geschmack, so denn §. 49. die in diesem Stahl-Wasser reichlich enthaltene Eisen-Erde, wie auch dieser Erden natürliche Zubereitung, durch die in diesem mineralischen Stahl-Brunnen

enthaltene mineralische Säure angezeiget und erkläret habe; folglich bey dem Principio Martiali mir (ausser der Bestimmung des Gewichts) nichts mehr übrig bleibt; so leiten mich die wesentliche Bestandtheile dieses Stahlbrunnens nun auch auf sein flüchtig-geistig-saures Wesen (Elementum spirituosum seu Acidum minerale) welches bey den meisten Mineralien und Metallen allenthalben in- und mit dem Schwefel-Kieße anzutreffen, und an vielen Orten ganze Gebürge, und weitläufige unterirrdische Gegenden und Gänge davon voll stecken; wie deßfalls den Beweiß wirklich die untere Grafschaft Cazenelnbogen, vornehmlich aber das Bezirk um L. Schwalbach seinen grossen Reichthum durch die häufige mineralische Wasser-Quellen vorzüglich, klar und deutlich veroffenbahret.

§. 57.

Diese mineralische flüchtige und reine *h*) Säure, dieses Elementum Spirituosum oder Acidum minerale, bereitet die gütige Natur eben so künstlich vor sich, und steckt in allen saur-salzigten sowohl mineralischen, als auch

*h*) Diese Säure nennet der gelehrte D. und Prof. Junker ein Acidum Primigenium, und erkläret es sehr deutlich und schön, wann er sagt: „und indem es allenthalben in der Erde umher ziehet, und gleichsam alles durchräuchert: so ergreift es allerhand Erden und Mineralien, löset solche auf, und macht damit neue

auch vegetabilischen Körpern, daraus sie ein geschickter Scheide-Künstler (Chemicus, oder Peritus artis Chemiæ) vermittelst des Feuers durch die Kunst ebenfalls zu trennen, und in sein einfaches Wesen zu versezen weiß, das ist von seinem erdigten, oder metallischen Körper in Dünsten, und wann sich solche vereinigen, in flüßiger Gestallt darstellet: wie solches die mineralische saure Spiritus, als der *i*) Alaun- Salpeter- Salz- Schwefel- und Vitriol-Geist, das so genannte Scheide-Wasser ꝛc. aus dem mineralischen Reich beweisen, welche, als Säure, nicht in dem Wesentlichen unterschieden sind, wohl aber in Ansehung ihrer Stärke, oder Schwäche, da bey dem einen mehr, bey dem andern weniger wässerichte Theile enthaltend befunden werden, voneinander abweichen.

§. 58.

Begegnet dieser Säure auf ihrer unterirrdischen Reise eine kalkartige- oder aber eine Ton-Erde, so vermischet sie sich mit derselben, und dadurch entstehet I. der §. 23. (*n*) beschrie-



neue Composita und Decomposita: als Alaun, Borax, Vitriol, Schwefel, Steinkohlen, das Salz der Saurbrunnen und warmen Bäder, das See-Kuchen-Salz ꝛc. Vid. Consp. Chem. 5te Tab. pag. 150.

*i*) Von dieser Säure sagt dieser scharfsinnige Autor: daß das Saure des Alauns mit dem vitriolischen völlig übereinkomme und eben dasselbe seye. Vid. Loc. Cit. 60ste Tab. pag. 341.

beschriebene Alaun. Da aber dieser Alaun eine weiße Erde, und keine orange-gelbe an Farbe, enthält, der Stahl-Brunn zu Langenschwalbach hingegen eine orange-gelbe Eisen-Erde §. 53. absezet; so erhellet ganz klar, daß die Säure keine Alaun-Erde, sondern eine reine subtile Eisen-Erde aufgelöset, und diesem Mineral-Wasser zugeführet und beygemischet habe.

§. 59.

Ich wende mich nun zu den weiteren Versuchen dieser mineralischen Säure, weil nach dem bekannten Sprichwort, der Verstand in solchen Dingen nicht eher etwas zu unterscheiden weißt, noch ein Urtheil darüber fällen kan, wofern es nicht zuvor denen äusserlichen Sinnen aufs deutlichste sich vorgestellet habe. Denn es ist ein Versuch eines Dinges nichts anders, als eine Wahrnehmung dessen, was an und vor sich bey demselben nicht nur ein, sondern auf verschiedene mahlen vorgehet. Dahero schreite ich weiter, und zeige, daß wann diese mineralische Säure 2tens sich mit einem silberträchtigen Bley-Erz vermischet, und etwas davon aufgelöset wird, ein weisser Vitriol, wie dessen in Rammelsberg herausgezogen wird, dadurch entstehet. Dieser weisse Vitriol (wann er nicht im Feuer calciniret wird) enthält in der Auflösung des Wassers auch keine orange-gelbe Eisen-Erde, sondern sezet nur viel schweh-

rere weisse Erde als der Alaun ab, folglich befindet sich auch kein weisser Vitriol in dem Stahl-Brunnen; Ueber diß hat der k) weisse Vitriol einen sehr scharfen anziehenden und stark trücknenden Geschmack und Würkung, und verursachet heftiges Erbrechen, welches eine dem Stahl-Brunnen entgegen stehende Wirkung ist, also kan ich getrost behaupten, daß kein weisser Vitriol darinnen statt findet.

§. 60.

3tens: So man diese mineralische Säure auf Kupfer oder Kupfer-Erz streichet, so löset sie auch Kupfertheile auf, und dadurch entstehet ein blauer Vitriol. Dieser blaue Vitriol färbet ein Wasser saphyr-blau, und macht durch seine äzende Schärfe das Wasser sehr unangenehm und stark anziehend im Geschmack, verursachet auch gleich wie der weisse Vitriol Eckel, und Erbrechen. Dieses streitet nun abermahlen gegen die Eigenschaften des Stahl-Brunnens; demnach führet dieses Stahl-Wasser auch keinen blauen oder schädlichen Kupfer-Vitriol in sich.

§. 61.

4tens: Vermischet sich aber diese mineralische Säure, dieses *Acidum Primigenium* mit einem Eisen-



k) Vid. *Onomatolog. medic. compl. pag.* 1330.

Erz, Eisen, oder Stahl, so erlanget man davon den Eisen-Vitriol, den man auch gemeinen oder grünen Vitriol nennet; diesem *l*) *Subjecto* haben die alten Scribenten vielerley Nahmen beygeleget: dadurch aber alle Gattungen des Vitriols untereinander geworfen, daß dadurch Unordnung und unrichtige Begriffe entstanden sind; als Zirci, Zethas, Zœoth, Pithyras, Domignan, Traganthum, *m*) Alumen viride, Terra sybiltæ, Filius unicus, Leo oriens, Magnesia, *n*) Atramentum Metallicum, Scriptorium, Coriarium, Sutorium,

*l*) S. meinen zu Tübingen 1750. herausgegebenen abgenöthigten gründlichen Beweiß: daß ein gewisses Arcanum universale oder mineralische Quint-Essenz nichts anders als das schon lang bekandte Oleum Vitrioli Dulce seye ꝛc.

*m*) Diese häufige Nahmen der alten Aerzte, die, aus vielerley Sprachen zusammen getragen worden, haben eben den D. Tabernæmontanum, und D. von Hörnig §. 24. (*t*) vermuthlich confundiret: daß sie irrig denen mineralischen Wassern überhaupt Dinge angedichtet, die zum Theil in ewigen Zeiten nicht darinnen werden anzutreffen seyn. Man siehet aber, wie dergleichen Irrthümer sich fortpflanzen, da der gelehrte heßische Geschicht-Schreiber H. Winckelmann dergleichen vorgegebene Bestandtheile des Tabernæmontani und von Hörnig auf guten Glauben getreulich in seine Beschreibung Hessenlandes aufgenommen und beybehalten hat.

*n*) Atrament ist ein Wort, das unterschiedliche Bedeutungen hat;

1.) Zeiget es einen Stein an;

2.) auch

rium, Typographicum, Calcanthum, Terra Balsamica, Misy, Sory, Chalcites, Melantheria &c. zer-streuet,



---

2.) auch Kies, daraus Vitriol, und zwar Eisen-Vitriol verfertiget wird, den man zur Dinte anwendet, auch die Färber zur schwarzen Farbe gebrauchen.
3.) Verstehet man dadurch die schwarze Dinte selbst.
4.) Nennet man den Tusch Atramentum, dahero hat man auch ein Atramentum Chinense.
5.) Gibt es auch ein Atramentum Citrinum, so man mit dem Nahmen gelber Berg-Schwefel beleget hat.
6.) Wird unter dem Nahmen Atramentum rubrum, der Chalcites: der Misy und der Sory, nehmlich solche Körper verstanden, die aus der Erde gegraben werden, und in Ansehung ihres Ursprungs und ihrer Tugenden eine so genaue Verwandschaft mit einander haben, daß wir nicht umhin können, von ihnen allhier, so viel nöthig, mit einem zu berühren. Der Chalcites, so insgemein hartroth Atrament, Atramentum rubrum, Pyrites ærosus, genennet wird, ist eine dem Kupfer ähnliche Substanz, die sich leicht zerreiben läßt, nicht steinicht, und mit langen und glänzenden Adern durchstreift ist. Er ist feiner als der Misy, und gröber als der Sory. Wann er in das Feuer geleget wird; so nimmt er eine Blut- oder Zinnober-Farbe an. Der Misy ist eine gelbe und glänzende Substanz, die, wann man sie zerbricht, Gold-Funken von sich springen läßt. Sie wächßt auf dem Chalciti und entspringet daraus auf gleiche Art, wie der Grünspan von und auf dem Kupfer gezeuget wird. Der Misy scheint also nichts anders, als die Blüte des Chalcitis zu seyn. Der Sory ist eine dickere und dichtere Substanz, als des Chalcitis

streuet, haben sie den Vitriol durch die vordere Buchstaben folgender Wörter angezeiget, nehmlich:

**V**isita **I**nteriora **T**erræ **R**eperies **I**bi **O**ccultum **L**apidem **V**erum **M**etallorum.

Und dieses alles bedeutet doch nichts anders als den gemeinen, oder grünen Vitriol, der diese orange-gelbe Eisen-Erde in sich führet, und den Stahl-Brunnen so reichlich damit sättiget.

§. 62.

Derjenige Arzt, der nun einen sehr wichtigen Antheil an der Wiedergenesung seiner nothleidenden Patienten zu nehmen hat, die, durch die wirksamsten Hülfs-Mittel müssen errettet werden; Soll der nicht die gröste Betrachtung auf solche Dinge verwenden, die, bis auf diese Stunde noch nicht gründlich genug sind aufgesuchet, erforschet, zergliederet, beurtheilet, erkläret, beschrieben, und durch den Druck allgemein bekannt gemacht

citis und des Misy, welche, wann sie gerieben wird, eben solche Funken von sich gibt, als wie der Misy; sonst ist derselbe schwammicht, oder voller Löcher, etwas fett, von schwarzlichter Farbe, eines anziehenden und ekelhaften Geschmacks und von einem sehr starken und stinkenden Geruch. S. C. G. Ludovici eröfnete Akademie der Kaufleute 2. Th. pag. 271. seq.

gemacht worden; und die manchen auf sehr irrige Gedanken nach den alten Nachrichten verleiten könten? dahero hat auch der schon erwehnte fleißige und geschickte H. D. und Rath Razen zu St. Goar, im Jahr 1765. sich rühmlichst bemühet, ebenfalls über diese mineralische Stahl-Wasser-Quellen gründliche Versuche anzustellen, und seine Gedanken davon unter dem Titel: *Processus fere integer*, oder Beschreibung von dem Gehalt, Gegenverhalt, Eigenschaften und Kräften Zweyer, mir zugeschickt gewordener kalter-weinsaurlichter Mineral-Wassern, nach denen *Regulis Physico-chimicis*, auch Meynungen und standhaften Gründen grosser *Medicorum* mittels denen probatesten *Reagentibus*, ac *Experimentis* untersuchet und geprüfet, **Sr. Durchlauchtigst-Hochfürstl. Landes-Herrschaft** unterthänigst vorgeleget, welche, mit dem höchst gnädigsten Beyfall sind aufgenommen, und von des Herrn Canzley-*Directoris* von Wagner Hochwohlgeb. mir im Manuscript hochgeneigtest communiciret worden. Sollte also ein Arzt nicht besonders beflissen seyn, auf die gründlichste Kenntniß der Bestand-Theile, und des Gehalts solcher mineralischen Wasser-Quellen zu dringen, daß er zuverläßig weißt: welche, unter so vielen Quellen nach ihrem Gehalt, vorzuziehen seyn möchte? Haben Aerzte nicht Ursach, eine Nachlese der alten

mittlern, und neuern Zeiten anzustellen, und bey den Schrift-Stellern über solche Gesundbrunnen nachzudenken, ob die vorgetragene Abhandlungen, nach den Versuchen gründlich genug, der Wahrheit gemäß ausgeführet seyen? oder ob daran etwas ermangle? ob eine solche Abhandlung zur völligen Beleuchtung diene, daß man seine Beruhigung finde? oder ob noch einige Zweifel übrig geblieben seyen? hat dieses seinen Grund, wie deßfalls Niemand daran zweifeln wird, daß es darauf ankommt, wann man ein Hülfs-Mittel, so in dem menschlichen Körper die wichtigste Veränderung gegen den obwaltenden kränklichen Zustand bewirken solle, anpreißt und gebrauchet, und dadurch den gesunden Zustand beförderen will: daß, sage ich, eine gedeyliche Wirkung in der menschlichen Natur, durch dessen regelmäßigen Gebrauch könne erreichet werden: so muß ja ein Arzt nicht allein die mancherley Worte, die man dem Hülfs-Mittel beygeleget, zu unterscheiden wissen, sondern auch das Mittel selbst nach seinen wesentlichen Bestandtheilen so gut und gewiß kennen, als er die menschliche Natur nach dem Temperament, und Leibes-Constitution beurtheilet hat.

§. 63.

Nach diesen Gründen §. 62., muß ich demnach weiter bemerken, daß wann endlich diese mineralische

Säure

Säure mit einem fetten Wesen, z. E. bey dem Mineral-Reich, fetten Schiefer ꝛc. oder bey dem Vegetabilischen Reich, bituminosen Wesen ꝛc. sich vermischet; diese Vermischung, Verbindung und Vereinigung den §. 23. (o) allen Aerzten wohlbekanten Schwefel ausmachet: Da nun in der zehnten Quelle sowohl, als auch in denen nahe daran ligenden, häufig aus der Erden herfür prodelnden Quellen §. 54. ein für das Aug recht angenehmes o) Regenbogen-farbiges und Schwefel-Fettartiges feines Häutgen aller Orten deutlich beobachtet und wahrgenommen wird, solches auch der schon §. 19. angeführte H. D. Razen in seiner §. 62. bemerkten Schrift anführet, darinnen er pag. 41. sagt: „Die vielen Grüblein, so um den oftbesagten Brunnen sich „finden, und worinnen von diesem Mineral-Wasser „stehet, sind alle über die Oberfläche des Wassers „mit einem recht zähen vielfärbigt- oder Regenbogen-„farbigten Häutgen bedecket, welches die Bergleuthe „sonst

o) D. Seyp sagt von einer solchen beygemischten subtilen Fettigkeit, (die durch eines solchen Regenbogen-farbigten Häutgens Fettigkeit erkennet wird:) daß es scheine: der Spiritus (nehmlich die mineralische flüchtige Säure) habe auch die Eigenschaft, daß er so feste an dem Eisen, als einem fetten oder mit dem verbrennlichen Wesen reichlich begabten Metall hält. S. Beschreib. der Pyrmontischen Mineral-Wasser und Stahl-Brunnen 4te Abth. pag. 242. seq.

„sonst den Sinter zu nennen pflegen; allein es ist „dieses kein verwerflicher oder nichts taugender Sin„ter dieses Wassers, sondern vielmehr der vornehmste und edelste Bestandtheil eines Stahl-Wassers 2c.„ so wird man durch diese Aufmerksamkeit und Anschauen völlig versicheret, daß sich diese mineralische Säure mit der Auflösung bey den harzig, fetten, und öhlichten Dingen eben so mächtig erweise, und diesem Stahl-Wasser zuführe; folglich auch solches dadurch kräftiger und wirksamer mache, so auch als eine wesentliche Eigenschaft diesem Stahl-Brunnen erforderlich ist; dann, drücket sich vorbemeldter H. R. Razen wohlbedächtlich aus, Loc. Cit. da er sagt: „Was sollte ich wohl vor „eine vollkommene Cur mit einem pur salzigten Was„ser machen können, indeme es nicht genug ist, den „Leib reinigen, und die schädliche Materie ausfüh„ren; sondern es müssen auch die erschlapften Theile „wieder gehörig gestärket, und also der *Tonus partium*, d. i. die natürliche ausdehnende und zusam„menziehende Bewegungs-Kraft derer Eingeweide „hergestellet werden, wann anders kein Wieder-oder „Zurückfall zu gewarten stehen solle, allermassen „die mehreste langwierige Krankheiten (als worzu „meistentheils diese Gesundbrunnen gebraucht wer„den) bößartige *Obstructiones* zum Grund haben: die „mineralische Wasser aber, theils eine allzustarke

„Erwei-

„Erweichung (*Laxitæt* oder *Debilitæt*) der Fäßerlein „aller innerlichen Theile, theils hingegen eine zugleich „stärkende Wirkung besizen; dahero dann auch die *Me-* „*dici* gemeiniglich vor diesen dergleichen Wasser-Cu- „ren mit dem Selterischen Wasser (welches mehren- „theils salzigt ist) gerne angefangen, und mit dem „Schwalbacher, als einem stärkenden Stahl-Wasser „geschlossen haben ꝛc.„

§. 64.

Ueber diese höchst wichtige Säure (Acidum universale) möchte wohl bey manchem Leser der Zweifel entstehen: Woher die gütige Natur solche erhalte? Wie es möglich seyn könne, daß die Natur solche so lange Zeit hindurch, und gleichsam von Erschaffung der Welt an, bis auf unsere gegenwärtige Zeit, unterhalte, daß sie nicht abnehme, oder sich gar verliehre? Diesen Gegenstand oder zweifelhaften Gedanken benimmt der unsterbliche *p*) D. und Prof. Junker einem jeden Zweifler, und erkläret die Fortdauer der Universal-Säure mit deutlichen Worten, wann er sagt: „Diese Säure gehet „gleichfalls in die Vegetabilien über, und hilft deren we- „sentlichen Salze, welche bald salpeterichter, bald tar- „tarischer, bald gemein salzigter Art sind, ausmachen. „Unter dieser Gestalt schreitet das Acidum universale „noch

---

*p*) Vid. Loc. Cit. Tab. 5. pag. 150.

„noch weiter zu subtilern salzicht-öhlichten Mischungen „fort, deren einige fixer als in dem Tartaro des Weins „und des Eßigs, andere mittler Art, als der Wein und „Eßig, selbst, besonders der destillirte, und wieder an„dere flüchtig sind, als in den urinösen Salzen, sowohl „als in den Fettigkeiten und Harzen selbst. Aus diesen „Dingen gehet endlich durch die Fäulung dieses Salz „in seine erste ursprüngliche Bestandtheile wieder zurück, „nehmlich es bleibt nunmehr aus der salzigt-Wässerich„ten Mischung die bloße Erde wieder zurück, aus de„ren Verbindung mit dem Wasser das Salz erstlich ent„standen war. Diß ist ein verwunderungs-würdiger „Creißlauf der Natur, da alles aus einerley Grundthei„len bestehet, und unter vielen Veränderungen in eben „dieselbe wieder aufgelöset wird.„

## §. 65.

Dieses Acidum minerale, oder die §. 57. in dem Stahlbrunnen zu L. Schwalbach höchst wichtige mineralische Säure erweiset sich ferner auch durch den **Geruch**, wann man nehmlich die Nase über diese zehente Quelle eine kurze Zeit hält, so empfindet man einen in die Nase steigenden subtilen flüchtigen Schwefel-Geruch. Und eben diese flüchtige Säure gibt diesem herrlichen Stahl-Wasser den so überaus lieblichen und angenehmen säuerlichten **Geschmack**, der §. 35. vorläufig angemerket,

merket, und von den alten Scribenten mit der Wein-Säure ist verglichen worden.

## §. 66.

Es gibt demnach eben diese Säure den eigentlichen Bewegungs-Grund nicht allein zu denen bisherigen Erforschungen der wesentlichen Bestand-Theilen dieses Stahl-Wassers, sondern auch zu dessen weiteren Beweiß-Gründen mit mehreren angestellten Versuchen. Sie veranlasset überdieß auch die untrügliche Gewißheit der grösten Wirksamkeit dieses Stahl-Brunnens. Sie beleuchtet nach ihren §. 49. aufgelößten mineralischen Theilen, daß nichts verdächtiges, und in allen Stücken nichts schädliches, sondern vielmehr lauter heilsames durch ihren unterirrdischen Besuch seye gefunden, und vermittelst dem reinsten Wasser, dieser zehnten Quelle seye zugeführet und beygemischet worden. Sie zeiget einem jeden Arzt eine so nöthige Ueberzeugung ihres Daseyns; Sie leitet ihn zur gründlichen Belustigung ihrer Vermischung mit andern Körpern, und lenket seinen Geist auf die Gewißheit: wie man durch sie überall körperliche Bewegungen sehen, abwechslende Erscheinungen entdecken, überall reine Wahrheiten finden, und die Weisheit nebst der Güte des allervollkommensten Wesens, unter vielen Gestalten in seinen Werken finden, den Natur-Gesezen nachspühren, und die in den verborgensten

sten Gängen derselben auf das Wohl der Geschöpfe gerichtete Absichten wahrnehmen, und zum Ruhm verherrlichen könne.

§. 67.

An der weiteren gewissen Entdeckung dieser mineralischen Säure bey dieser zehenten Stahl-Quelle, soll also in der Folge dieser Beschreibung in keinem Stück ein Zweifel übrig bleiben; zumahl da sie einem jeden geübten Arzt (der in Chemia experimentali seiner Aufmerksamkeit nichts entkommen läßt) Anlaß gibt, die Gewißheit von der stärkeren mixtione acidi mineralis in dieser zehenten Quelle als der kräftigsten unter allen Aquis Ferratis Svalbacensibus unwidersprechlich vorzufinden.

§. 68.

Die weitere Versuche, die, sowohl der H. Rath Razen, als auch ich selbst deßfals sehr fürsichtig und sorgfältig angestellet, und die auch ein jeder in solchen Dingen nicht ganz Unerfahrner gar leicht nachahmen kan, werden es weiter bestätigen. Hierzu ist nun der heut zu Tag eingeführte methodus Aquas medicatas examinandi der tauglichste per Reagentia; dann, sagt der erfahrne q) Ulmische Stadt- und Land-Physicus H. D. Haßfurt, mein alter guter Freund, wie auch H. D. L. M. r) Diete-

q) S. Neue Beschreib. des berühmten Ueberkinger Saurbrunnens. Ulm. 1750.

r) Dieterich, und andere berühmte Aerzte mehr: Reagentia sind gewisse von den Chemicis selegirte Körper, vermittelst deren man einen unbekannten Körper gleichsam ausspioniren und verrathen kan, von was für Art er seye, und was er dem Sprichwort nach im Schilde führe. Die Art, den Gehalt der Saurbrunnen, und andere mineralische Wasser zu bestimmen, sind eigentlich von dem gelehrten und berühmten D. Urban Hierne, dem Königlich-Schwedischen Leib-Arzt in Upsal genommen; deme, auch schon vorbenannte Aerzte bey ihren Schriften, weil er in systematischer Ordnung geschrieben hat, und viele andere mehr desselben Richtigkeit gut gefunden, gefolget sind. Es hat auch der sehr geschickte und erfahrne D. und Professor J. F. Hofmann in seiner gelehrten Disputation de Præcipuis medicatis Germaniæ Fontibus, eorumque examine Chymico-mechanico gezeiget: wie man die Gewißheit der vermischten Bestandtheile solcher mineralischen Wasser zeigen könne: darauf sich auch s) D. Bertram bey dem Ruhler Stahl-

 Wasser,

r) Historisch-Physicalische Abhandlung von dem berühmten Wild-Bade zu Abach in Nieder-Bayern. 1754.
D. J. Ph. Seips Beschreib. der Pyrmont. Mineral-Wasser und Stahlbrunnen, 4te Abth. 1754.

s) D. August Friedrich Bertrams ꝛc. Unterricht von dem diensamen in- und äusserlichen Gebrauche ꝛc. des Ruhler Stahl-Wassers ꝛc.; besonders den Actenmäßigen

Wasser, und †) D. Grabler bey dem Tönnesteiner- und Heilbrunn-Wasser gründet.

## §. 69.

Damit ich nun meinen Beweis in Ansehung der mineralisch-flüchtigen Säure bey dem Stahl-Wasser zu L. Schwalbach meinem Vorsaz gemäß weiter glücklich ausführe, oder wenigstens meine Gedanken davon desto deutlicher vortragen, und solche jedermann zu einer reiferen Ueberlegung, und Beurtheilung überlassen kan; so wende ich mich zu denen weiteren mit diesem Stahl-Wasser angestellten Versuchen: und melde, daß, da ich 5tens ein reines weisses halbschöppichtes Glaß voll Wasser frisch aus dieser zehnten Stahlbrunn-Quelle geschöpfet, und solches eine Minute in der Hand gehalten hatte, unzählbar viele, schöne, und grosse durchsichtige Wasser-Bläßgen, welche alle (schöner als Perlen) sich um die ganze *Peripherie* des Glases angesezet, lange Zeit zu sehen waren. Diesen Versuch stellte ich auch mit dem so genannten Weinbrunnen-Wasser an, und fande, daß bey diesem lezteren die Wasser-Bläß-

---

mäßigen Extract, derjenigen Commißion, welche bereits 1737. 2c. die mineralische Wasser in der Ruhle zu probiren gehabt. 1755.

†) D. J. B. Joh. Grablers Abhandlung von denen Gesund-Brunnen bey Untersuchung des Tönnestein- und Heilbrunnen-Wassers. 1755.

Bläßgen zwar auch, aber nicht so häufig und groß, wie bey der zehnten Quelle, erschienen sind.

## §. 70.

Ich versuchte hierauf ferner 6tens, wie dieses höchst-subtil-ätherisch-flüchtige Wesen sich verhalten werde, wann ich einen eisernen Körper in dasselbe sezte: nahm deswegen das 2te Glaß voll Stahl-Wasser aus dieser zehnten Quelle und legte einen eisernen Schlüssel darein, in dem Augenblick sezten sich abermahlen um diesen Schlüssel so viele perlengestaltige grosse Wasser-Bläßgen aller Orten an: daß man dieses Phönomenon nicht genug betrachten konnte. Ich wiederhohlte diese Wahrnehmung noch verschiedenemahl, (trocknete aber allezeit vorhero den Schlüssel wieder ab) und erhielte jedesmahl die nehmliche Erscheinung derer so häufig und schönen Wasser-Bläßgen.

## §. 71.

Dieses ätherisch-geistig-flüchtig saure Wesen in diesem Stahl-Wasser leitete mich ferner auf die Gedanken, 7tens auch einen Versuch mit diesem Stahl-Wasser in einem verschlossenen Gefäß anzustellen, und ließ aus dieser zehenten Quelle in einen so genannten leeren neuen steinernen Selter-Wasser-Krug (der aber ein äusserst unvermerklich kleines Rißgen hatte,) ohngefehr

so viel dieses Wassers laufen, daß dessen dritter Theil einen sogenannten leeren Raum enthielte, pfropfte den Krug, so bald er aus der Quelle genommen worden, sehr veste mit einem Stöpsel zu, und rüttelte den Krug eine kurze Zeit sehr stark: ich hörte, daß dadurch das Stahl-Wasser in dem Krug stark mußirte, d. i. ein zimliches Gezisch oder Geräusch (Ebullition) machte, und da ich wohl hierauf attendirte, zersprang auf einmahl das Gefäße, und das Stahl-Wasser war gleichsam wie ein heftig mußirender Champagner-Wein anzusehen. Hieraus erhellet aber klar, daß dieses vortrefliche Stahl-Wasser mit demjenigen hochwichtigen flüchtig ätherischen Wesen sehr reichlich müsse begabet seyn; davon die Gelehrten in theils vergangenen, theils gewärtigen Zeiten, so viel rühmliches und wirksames bey allen Stahl-Wassern an den Tag zu geben sind bemühet gewesen.

## §. 72.

Man findet auch 8tens: daß dieses Stahl-Wasser zu L. Schwalbach, eben wegen der Menge des flüchtig-ätherisch-sauren Wesens viel leichter als das Weinbrunnen- und andere gemeine Wasser befunden wird: welches auch der L. Schwalbachische H. Land-Physicus D. und Rath Razen sorgfältig loc. cit. anzeiget, da er sagt: „Ich habe dieses vortrefliche Wasser auf die Waa-„ge gebracht, und befunden, daß dieses Wassers vier

„abge-

„abgemessene Unzen gegen das andere Mineral-Was„ser 1. Quint und 20. Gran leichter waren; da„mit man aber den so merklichen und grossen Unter„schied in der Leichtigkeit dieses Mineral-Wassers, „gegen das andere desto besser einsehen könne: so neh„me man: daß eine Maaß überhaupt aus vier Pfund, „das Pfund zu 32. Loth gerechnet, bestünde; so er„gibt sich: daß nach obig gemeldetem Gewicht derer „abgemessenen vier Unzen, eine Maaß dieses Was„sers 5. Loth 1. Quint und 20. Gran leichter wägen, „als das andere Mineral-Wasser; weiter haben vier „abermahls abgemessene Unzen von diesem Mineral„Wasser drey Quintgen leichter, als des Apothecker „Wittigs; und zwey Quintgen 20. Gran leichter, als „unser Stadt-Hambrunnen; und endlich ein Quint „40. Gran leichter, als ein frisch Regen-Wasser ge„wogen.„

§. 73.

„Hingegen (fähret H. D. und Rath Razen in „seiner Anzeige weiter fort und sagt:) könte mir zwar „dieser Einwurf gemacht werden, daß nicht so sicher, „auch nach aller gebrauchten Accurateſſe jedesmahl ein „Liquidum hätte abgemessen werden können, ohne daß „nicht zu Zeiten ohnvermerkt so wohl 20. Gran mehr „als weniger wären genommen worden. Dieser Ein„wurf scheinet nicht ohne Grund, dann 20. Gran Was-

„ser mehr oder weniger in einer Quantitæt von vier Un-
„zen hat ein sehr kleines Volumen, zumahlen in einem
„etwas weiten Gefäße; allein ich diene hierauf: daß
„ich in Beyseyn des Apotheckers eine recht accurat und
„wohlabgestochene Mensur genommen, auch noch dar-
„zu dem Zäpfen ganz gleich eine Rohne (Marque) mit
„einem scharfen spizigen Nagel eingerizzet, hierauf je-
„des mahl Wasser gegen Wasser in diese auf einer sehr
„accurat gestandenen Tafel gegen das Licht gestellete
„Mensur frisch eingeschüttet, accurat abgemessen, und
„sodann in das abgeglichene Glaß geschüttet und gewo-
„gen habe, und also sich auf eine jede besondere Schwe-
„re und Leichtigkeit dieser gegen einander abgewogenen
„Wasser richtig verificiret. Kurz also! dieses saure
„Mineral-Wasser ist leichter, als alle dagegen abge-
„wogene andere Wasser; wobey ich jedoch noch dieses
„beyfüge: daß diese mineralische Wasser, nicht zu aller
„Zeit (wie eben auch unsere hiesige Stadt-Wasser)
„gleiches Gewicht halten; dann bey trüber, dicker und
„nasser Witterung sind sie schwehrer, als bey hell, klar,
„und trockenem Wetter; wie ich dann auch schon im
„vorhergängigen angezeiget; so haben die weinsäurlich-
„te Mineral-Wasser eine grosse Gemeinschaft mit der
„Luft, welche sich so gerne und leicht mit solchen vermi-
„schet; daß nun die Luft zu Zeiten schwehrer oder leich-
„ter seye, wissen wir durch die Wetter-Gläßer (Baro-

„metra)

„metra) und Luft-Pumpen (Antlias Pnevmaticas) ganz „zuverläßig u)

§. 74.

Daß die Wasser durch eine Wasser-Waage nicht gründlich können erforschet werden, sondern die Methode §. 73. sicherer und dienlicher seye, solches findet man in der §. 40. 4) bemerkten sehr gründlichen und gelehrten Abhandlung 4. Cap. pag. 63. seqq. darinnen der ungenannte, aber sehr sorgfältige und geschickte H. Verfasser §. 38. einige Ursachen angezeiget und gewiesen, was für einer Methode man sich in solchem Fall mit grösserem Vortheil bedienen könne. Es ist aber auch diese Art (sagt er §. 64.) „keinen geringen Schwierigkeiten unterworfen; dann da der mineralische Spiritus „dieser Wasser eine ungemeine elastische Kraft besizet, und „solche alsbald durch starke Ausdehnung der Wassern ausübet,



u) Zu denen Versuchen, sagt ein gewisser Arzt: „durch „welche wir die eigentliche Schwehre frischer mineralischer Wasser richtig bestimmen wollen, wird „meistentheils eine ungemeine Behutsamkeit erfordert. Es haben auch daher selbst diejenige, welche in Untersuchung mineralischer Wassern es allen „andern ihrer Zeit zuvor gethan, hierinnen einen „Fehler begangen: doch halte ich für vernünftiger, „den Nahmen berühmter und in der That grosser „Männer, die ich zum Beweiß anführen könnte, „hierbey mit Stillschweigen zu übergehen, als dieselbe bey einer Gelegenheit zu nennen, wo ich sie „eines Irrthums beschuldige rc.„

„übet, so bald der Zusammenhang der lezteren entweder „vermindert, oder durch Wärme die Ausdehnungs-Kraft „des ersteren vermehret wird: so ist es sehr mühsam und „erfordert grosse Behutsamkeit, gemeltes Gefäß mit dem „Wasser ohne Verlust seines Spiritus bis an die bestimmte „Höhe auszufüllen, und solchergestalt seine Schwehre „vermittelst einer Wage, auf das genaueste zu bestimmen. „Und weilen die wenigsten von diesen Wassern an ihren „Quellen einen gleichen Grad der Wärme haben, so muß „auch daselbst die Schwehre von denen meisten etwas un„terschieden seyn x.„

## §. 75.

Ohne weiteres will ich mich nunmehro zu denenjenigen Versuchen wenden, welche per Reagentia mit diesem Stahl-Wasser sind vorgenommen worden, und da ich in des mehrgedachten H. R. Razen Beschreibung wahrgenommen habe: daß einige Experimenta so dieser Gelehrte auf ähnliche Weiße, wie ich sie unternommen, mit diesem Stahl-Wasser eben die Erscheinungen angegeben, wie ich solche ebenfals dabey beobachtet hatte: so freuet es mich, des H. R. Razen in dieser Sache so wachsames Aug, welches sich bey dieser weiteren Untersuchung dieses mineralischen Wassers, nach den vernünftigsten und bewährtesten Experimentis Physico-Chemicis gerichtet hat, zu zeigen, und dessen eigene Worte

vorzulegen, da er loc. cit. pag. 30. sagt: „Nunmehro „wollen wir dann auch untersuchen, wie stark und ge„schwind, und auf was Art dieses so kräftige Mineral„Wasser alle Tincturen aus denen beyderley Versuchen „üblich gemacht werdenden Vermischungen mit Adstrin„gentien, Acidis, Alcalinis, Salinis &c. ausziehe, und „sich sonst verhalte; so fort dadurch seinen inneren Ge„halt und Eigenschaften vernünftig gegründet zu ver„muthen und zu erkennen geben werde.„

## §. 76.

„Ich nehme 9tens: wie vorhin (nehmlich bey dem „x) Weinbrunnen-Wasser) auch ein Loth der besten, und

G 5 gröb-

x) Bey dem Experiment des so genannten Weinbrunnen-Wassers heißt es: „Damit ich aber erfahren „möchte, von was Art und Eigenschaft dieses Was„ser in seiner ersteren natürlichen Mixtur seye &c. „hab ich ein Loth der besten Gall-Aepfel gröblicht „zerstossen, und in ein Glaß voll dieses Wassers ge„than, so entstunde eine grosse Bewegung in dem „Wasser, mit Auffahren einer Menge Luft-Bläß„lein, wodurch die Stücklein Gall-Aepfel bald in „die Höhe, bald wieder unterwärts geführet wur„den, welches ohngefehr bey drey viertel Stunden „gedauret, da alsdann das Wasser ganz braun„gelblicht worden; als ich hierauf solches (da es „zu meiner nicht geringer Verwunderung sich nicht „so geschwind, als auch mehr schwarzlicht tingiren „wollte) über Nacht stehen liesse; so fande ich es in „der frühe ganz dick, und braun-schwarzlicht, mit „einer oben aufhabenden fetten glänzenden Regen„bogen-farbigten Haut. Vid. loc. cit. pag. 9.

„gröblicht gestossenen Gall = Aepfel, schüttete sie in ein „Glaß voll dieses Wassers, kaum wurden sie von dem „Wasser berühret, und befeuchtet; so gabe es ein groß „Geräusch, und Arbeit mit Aufstossen vieler tausend „Perlein, wodurch die Stücklein Gall = Aepfel drunter „und drüber eine lange Zeit beweget wurden, immit„tels sich eine braun = trübe Wolke heraus zoge, wodurch „nach und nach, innerhalb nicht gar dreyviertel Stun„den Zeit, das ganze Glaß voll dieses Wassers dickbraun„schwarzlicht gefärbet war.„

## §. 77.

„Alsdann legte ich 10tens auch in ein ander Glaß „voll Mineral-Wasser (nehmlich von dieser zehnten Quel„le) 3. grosse ganze Gall = Aepfel; das wunderbahre „Luft = Spiel mit Geräusch, unzähligen Perlein, gienge „hierauf gleichfals alsbald an, dadurch die Gall = Aepfel „bald ganz schnell in die Höhe gegen die Fläche des „Wassers gejagt wurden; bald aber gemach herunter „sunken, und alle mit Perlein ringsum besezet und über„zogen waren, wobey sich allgemach eine purpur = blaue „lichte Wolke aus diesen Gall = Aepfeln zoge, bis end„lich in Zeit einer Stund das ganze Wasser schwarz„blaulicht worden ware. Des andern Tages Morgens „war das mit denen gestossenen Gall = Aepfeln §. 76. „tingirte ganz schwarz = blau, das mit denen ganzen

„Gall-Aepfeln gefärbte Mineral-Wasser, wie eine voll-
„kommene Dinte, und beyde mit einer recht zähen schö-
„nen Regenbogen vielfarbigten Haut bedecket. y) Loc.
„cit. pag. 31.

§. 78.

„11tens In einem andern Glaß voll Mineral-Was-
„ser (nehmlich aber von der zehenten Quelle) wurde nach
„und nach unter lang in diesem Wasser angehaltenen Gi-
„schen oder gleichsam Gähren, und Aufstossen der Luft-
„Kügelein ein infundirtes Quintgen des besten Thé
„Boye anfänglich gelb-braunlicht, endlich dunkelbraun
„schwarz-

---

y) Dieses Experiment hat man auch mit dem Wein-
brunnen-Wasser unternommen, davon es heißt:
„Zu gleicher Zeit, da ich sahe, daß die Tinctur mit
„denen zerstossenen Gall-Aepfelen so langsam, und
„schwach, und doch erfolgte; So nahme ich ein an-
„ders Glaß voll dieses Wassers (nehmlich von der
„Wein-Brunnen-Quelle) und legte 3. grosse gan-
„ze Gall-Aepfel hinein, worauf sich das Wasser
„noch langsamer, endlich aber so färbete, daß es
„wie ein Fürner-Wein von Farbe anzusehen ware;
„rings um die Gall-Aepfel beperlet, und mit Luft-
„Bläßlein besezet waren, womit bald dieser, bald
„jener Gall-Apfel bald in die Höhe, durch das
„Wasser, bald wieder auf den Boden des Glases
„gebracht und beweget wurden; den darauf gefolgten
„Morgen waren die Gall-Aepfel noch mit denen Per-
„lein überzogen, das Wasser aber ware durchsichtig
„und von Farbe etwas braun-roth-gelblicht, und
„hatten gleichfals oben über ein vielfarbigt Häut-
„lein. Loc. cit. pag. 10.

„schwarzlicht, und den darauf gefolgten Morgen eine „Dinten-schwarze Tinctur, mit einer starken über seine „Fläche bedeckten Haut. z) Vid. Loc. cit. pag. 31.

§. 79.

„Ich nahme nicht minder, sagt H. D. und R. Razen „ferner 12tens alle diese Häutlein von denen gemachten „Proben (auch die noch folgen werden) mit diesem Mine-„ral-Wasser genau oben hinweg, welche ich auch nicht „anderst als in Gestalt recht solider Fett-Scheiblein „mit einem Löffelgen hinweg nehmen können; und tha-„te solche in einen saubern eisernen Löffel, worinnen sie „über einem Kohl-Feuer zur völligen Trockene röstete; „Nun kan man sich leicht vorstellen, daß diese kleine „Quantitæt Fett-Häutlein dieses Wassers nicht viel Pul-„ver habe geben, noch auch daß es (ohne das mehreste „zu verbrennen) nicht so accurat habe hergehen können; „und doch hat dieses dadurch erhaltene schwarzlichte „Pülverlein der Magnet beweget, und mehrentheils „an sich gezogen. Loc. cit. pag. 32.

§. 80.

z) Von der Weinbrunnen-Quelle hingegen hat man wahrgenommen, daß, als man in ein ander Glaß voll von eben der Verhältnis, 1. Quintlein Thé Boye in solches eingeweichet hatte, und die nehmliche Zeit, wie das §. 78. stehen ließe, dessen Farbe auf ähnliche Art beschaffen gewesen, wie §. 77. oben bey den ganzen infundirt gewordenen Gall-Aepfeln geschehen.

§. 80.

„Nunmehro tröpfelte ich auch 13tens in ein frisches
„Glaßvoll dieses Mineral-Wassers (von der zehenten Quel-
„le) 8. oder 10. Tropfen von dem geflossenen Weinstein-
„Oehl (Ol. Tartari per Deliq.) aber wie verwunderte
„ich mich, als ich einen jeden Tropfen von diesem so ge-
„nannten Salz - Oehl, in seiner natürlichen öhlichten
„Gestalt durch dieses Wasser fallen sahe; denn es stief-
„sen zwar zerschiedene Luft - Bläßlein oder Perlein her-
„auf, allein das Mineral - Wasser bliebe rein und Cri-
„stallen hell; ich rührete es so fort um, und gosse noch
„etliche Tropfen von dem alcalischen flüßigen Salz hin-
„ein, es fuhren auch wieder etliche Perlein in die Hö-
„he; allein es äusserte sich abermahlen keine andere Ver-
„änderung an diesem Wasser, als daß das Ol. Tartari
„per Deliq. d. i. Weinstein - Oehl natürlich heraus ro-
„che, das Mineral - Wasser seinen scharfen bizlenden
„Wein - säuerlichten Geschmack verlohren, dagegen aber
„einen feinen, süßlichten, und recht lieblichen Wasser-
„Geschmack behalten hatte; ich liese es also über Nacht
„offen in einem Zimmer stehen, und fande es den an-
„dern Tag in der Frühe mit einem dünnen Fett - Häut-
„lein bedecket; sonsten aber an Gestalt, Farbe, Geruch
„und Geschmack noch eben so, als wie gleich diesen, da-
„mit gemachten Versuche; dieser Versuch wurde zum
„zweytenmahl wiederhohlet, und der Erfolg des Ver-

suchs

„suchs war abermahlen wie zuvor; man gosse sodann „etliche Tropfen Vitriol-Geist, und eben so viel Spiritus Sulphuris per Campanam hinein, und bekame „hierauf mit Aufstossen vieler kleiner Perlein einen sauren scharfen Geschmack wieder, welcher aber nicht mehr „so angenehm war, wie sein vorhin gehabter natürlicher „Geschmack; wobey dieses Mineral-Wasser ansonst „ganz still und ruhig, auch ohnverändert Crystall-hell „und klar bliebe.„

„Von der Weinbrunnen-Quell sagt H. D. R. „ferner: Endlich als ich in ein Glaß voll dieses „Mineral-Wassers 8. oder 10. Tropfen von dem „Ol. Tartari per deliquium langsam und nach und „nach eingetropfet, so sahe man einen jeden Tropfen dieses zu einem Oehl geflossenen Weinstein-„Salzes, wie Tropfen Milch durch das Wasser fallen, welche nach und nach in Gestalt eines Milch-„weissen Nebels herauf stiegen, und sich in dem „Wasser ausbreiteten, auch nachdem ich es ein wenig aufrührte, das ganze Glaß voll Mineral-„Wasser weiß Milch-farbicht trüb machten. Ich „versuchte demnach dieses also trüb gewordene „Wasser, und fande es an Geschmack ganz dick-süß „und abgeschmackt, und eben so, als es von selbst „nach und nach in freyer Luft zu werden pfleget. „Ich forschete so dann, auch durch den Geruch, nach „der Ausdünstung des sauren Geistes, weil ich mir „gänzlich einbildete: das alcalische Salz müsse eine „innerliche Bewegung, und Aneinander-Reibung, „mit dem Acido, und also eine Auswitterung desto „merklicher verursachen; allein es war vergebens, „und ich konnte das Mindeste nicht, weder durch „den Geruch entdecken, noch auch (ausser daß das

Wasser

„Wasser weiß Milch-farbicht trüblicht worden) „eine starke Bewegung, Aufwallen oder Schäumung vermerken; ich liesse es also still in meinem „Zimmer bis auf den andern Tag stehen; da es „dann noch so trüb weis Milch-farbicht sahe, wie „den Tag zuvor, nur daß es alsdann mit einem Fett-„Häutlein überdecket war ꝛc. Loc. cit. pag. 18. seq.

## §. 81.

„Man hätte also fast glauben sollen, daß der die-„ses Wasser scharf-bizlend machende, das Aufstossen der „Perlein mit erregende, überhaupt aber alle die in die-„sem Wasser aufgelößt, und mit seinen übrigen Bestand-„Theilen vermischt sich haltende Brunnen-Geist, nicht „von saurer Art seyn müste; ich griffe daher 14tens zu mei-„ner a) Lacc-Muß-Tinctur, und legte ein Täfelein von „dieser Farbe in ein reines Glaß, schüttete von diesem „Mineral-Wasser darüber, kaum hatte es die Farbe „berühret und aufgelößt, so gabe es ein hoch Rubin „rothe funklende Tinctur.„

§. 82.

a) Lacca Musica, Lacc-Muß, blaue Lacc-Muß, blau Turniß: Turniß, ist eine blaue Farbe, die in viereckigten Stücken aus Holland zu uns gebracht wird, allda es als eine gewisse Erde, von den Baccis Heliotropii tricocci pfleget gemacht zu werden. Aus unseren frischen Heidelbeeren, ein wenig lebendigen Kalk, Sale Armoniaco und pulv. rad. Jrid. Flor. kan man eben dergleichen hervorbringen. Vid. Arth. Conr. Ernsting. Nucl. Tot. Medic. pag. 445.

§. 82.

„Auf gleiche Weiße, wie §. 81. heißt es ferner: ge„schahe, 15tens da eben so viel von diesem Mineral-Wasser „aus der zehenten Quelle, mit gleichviel von der mit süs„sem reinem Regen-Wasser zuvor angesezt gehabten „violet-blauen Lacc-Muß-Tinctur vermischt habe. „Nunmehr war ich dann vergewisseret; daß ein wahrer „sehr flüchtig, reiner und stärkerer saurerer Geist diesem „Mineral-Wasser einverleibet seye, als denen vorigen „(nehmlich von der Weinbrunnen-Quelle) denn „tropfete ich in diese durch dieses Mineral-Wasser „aus der zehenten Quelle hoch Rubin-roth gewor„dene Lacc-Muß-Tinctur, 7. oder 8. Tropfen Ol. Tar„tari per Deliq. so wurde die Mixtur nach einem klei„nen Rütteln so gleich hoch-blau, wie sie auch nach aber„mahl etwas eingegossenem Wein-Eßig und Umrühren „durchaus wieder hoch Rubin-roth wurde. Indessen „hatte auch das erstere, mit alleinigem diesem und da„rinnen eingeweichten Lacc-Muß roth gewordenen Glaß „voll Mineral-Wasser §. 81. in ein Geschirr mit heis„sem Wasser auf Kohlen gestellet, wo es bey allgemach „erfolgter starken Erhizung mit Aufstossen unzählig vie„ler Perlein und oben aufgeseztem Schaum von selbsten „hoch-blau worden, und auch den folgenden Tag noch „ganz blau ware 2c.„

Von dem Mineral-Wasser aus der sogenannten Weinbrunnen-Quelle, machte man mit eben

so viel

se viel Wasser als auch Lacc-Muß wie §. 81. bey der zehenten Quelle des Stahl-Brunnens geschehen, ebenfals das Experiment, und erhielte dadurch eine Tinctur, die in der Farbe einem rothen Bleichert ähnlich ware. Nachdem man aber auch mit gleichviel Lacc-Muß und der bereits §. 82. angezeigten Quantitæt (statt Mineral-Wasser) reinem süssen Wassers eine schöne dunkel-blaue Farbe ausgezogen hatte, und hierauf mit eben so viel mineralischem Wein-Brunnen-Wasser vermischte, so entstunde dadurch eine etwas dunklere rothe Farbe. Als aber 7. bis 8. Tropfen Ol. Tartari per Deliq. sind zugesezet worden, wurde das Wasser wieder in eine blaue Farbe versezet. So bald man einige Tropfen eines stark sauren Liquoris, nehmlich Aceti destil. vel Spir. Nitr. vel Vitrioli &c. beymischte, ersahe man das blaue Wasser wieder in einer rothen Erscheinung; Und diese Farben-Veränderung liese sich auch auf solche Weise etliche mahlen beobachten: welches auch H. D. und Rath Razen sorgfältig meldet und dabey sagt: „Ich „bin zwar nun vergewisseret, daß der in diesem „Wasser seyende Geist nicht nur von saurer, son„dern auch sehr gelinden, subtilen und zarten Art „seye; ich gienge aber weiter, noch andere Versuche „damit zu machen: denn da ich immittelst mich al„so beschäftigte, so hatte das erste Glaß voll mit pu„rem Mineral-Wasser von dieser Quelle, welches „mit der Lacc-Muß-Farbe eine rothe Tinctur zeig„te, in heiß Wasser auf Kohlen gesezet, und als „dieses in Zeit dreyviertel Stunden stark doch all„mählig erwärmet ware, so wurde es von selbst oh„ne Zumischung einer andern Sache schön dunkel„blau; wie es denn auch den andern Tag, „bereits ehe es auf Kohlen gestellet worden, „die Röthe schon verlohren, und so blau ausge„sehen hatte, als ein sonst in süssem und reinem

„Regen-Wasser aufgelößter Lacc-Muß auszusehen „pfleget; dieses gefärbte Mineral-Wasser aber „ware inzwischen ganz süß worden; woher nun die-„se Aenderung an Farbe und Geschmack entstan-„den, werde hernach melden.„

## §. 83.

16tens: Ein Glaß voll dieses fürtreflichen Stahl-Wassers aus der §. 47. zehenten Quelle mit 1. Loth Violen-Saft (Unc. Dim. Syr. Violar.) vermischt, gab unter einer Aufschäumung eine schöne himmelblaue Farbe. „Mit einem Wort: sagt H. R. Razen, alle „Farben, und Tincturen machte es nach Art seiner unver-„gleichlichen Reinigkeit, schöner und funklender (oder „wie die Mahler zu reden pflegen, brennender) als das „Wasser aus der b) Weinbrunnen-Quelle; und da die „hell

b) Daß aus der Weinbrunn-Quelle das Wasser mehr alcalischer Eigenschaft befunden wird, beweiset das nehmliche Experiment, da man auch 1. Loth Violen-Saft (Syr. Violarum) mit der nehmlichen Quantität Wasser vermischet, und dabey zwar auch eine Aufschäumung, gleich hernach aber eine sächsisch-grüne Farbe beobachtet hatte. Und diese Wahrnehmung findet man auch in der §. 40. 4.) angeführten schönen und gelehrten Abhandlung pag. 113. §. 70. völlig bekräftiget, da es heißt: „Als ich den „Violen-Syrup mit dem Schwalbacher Wasser „(nehmlich aus der Weinbrunnen-Quelle, dann „nur von dieser Quelle gedenket der gründliche „H. Verfasser) vermischte, wurde die blaue Far-„be

„hell und hoch-blaue Farbe schon an sich der See-grü„nen Farbe näher kommt, als der violet-blauen; so kan „man auch schon aus diesem Experiment ganz vernünf„tig und richtig schliessen, daß so wohl mehr Säure, „als auch alcalisches Wesen in der genauesten Verei„nigung und Verbindung gleichsam in dem vollkom„mensten Gleichgewicht (pond. Saturatione) darinnen „enthalten seye.„

## §. 84.

Hieraus erhellet nun unwidersprechlich klar und deutlich, daß bey dem Stahlbrunnen-Wasser mehr ein c) Sal medium (seu Neutrum) d. i. ein viel kräftigeres und wirksameres Mittelsalz, als bey der Wein-



„be desselben anfangs in eine Meer-grüne, end„lich aber in eine mehr dunkel-grüne Farbe ver„wandelt; öfters, ja meistentheils wurde nach 24. „Stunden die Farbe wieder blau. Als das Wasser „10. Tage lang in einem offenen Gefäße gestanden, „und allen Geschmack verlohren, entstand dennoch „nach dieser Vermischung eine, wiewohl gerînge„re grünlichte Farbe.„

c) Sal medium seu Neutrum nennen die Aerzte ein Mittel-Salz, oder neutrales Salz, weil es aus einem alcalischen d. i. fixen- und einem sauren Salze innigst genau verbunden ist: da keines von beyden, weder das alcalische noch saure den Vorzug hat, wie die Bereitung des Tartari Vitriolati, Arcani duplicati und Terræ Foliatæ Tartari lehret.

brunnen-Quelle vorgefunden werde: da hingegen das Mineral-Wasser aus dieser lezteren Quelle lange nicht so viel sauer flüchtig geistiges Wesen mit sich führet, als zur Sättigung des Alcalischen vonnöthen ist, wann es mit dem Stahl-Brunnen gleichen Gehalt und Eigenschaft haben soll. Man bedarf auch zu diesem Beweiß keine weitere Destillation noch Evaporation zur Hand zu nehmen; die Sach ist klar genug. Zumahl die zwey lezteren Wege hiebey von schlechtem Erfolg sind; indeme weder die ordinaire noch die von *d*) Chrounet, von *e*) Lentilio und anderen angegebene künstliche Destilier-Gefäße was verfangen wollten. Der *f*) du Clos will bey Destillirung dieses Wassers von St. Mion zwar observiret haben, daß das erstere wenig übergangene seine Naturam Acidam auf Vermischung eines Tornesols-Wassers in Abänderung der Farbe bewiesen habe. Ich für meine Person bekenne aber hiebey meinen medicinischen Unglauben. *g*) Wallerius rühmet auch von sich eine Probe zu besizen, durch welche die flüchtige Vitriol-Säure augenblicklich könne demonstriret werden, welches aber vermuthlich auch auf eine unzureichende Distil-

*d*) *La connoissance des Eaux minerales d'Aix-Chapelle &c.*

*e*) *Ephemeridum Dec. II. Anni 9ti Observatione 201.*

*f*) *Libro de Aquis Galliæ.*

*g*) *Hydrologie.*

Distillation angesehen seyn wird, verschweiget sie aber *h*) mißgünstig, und kommt dagegen mit andern gemeinern, welche keinen Stich halten, angezogen. Was nuzen uns aber solche geheime Vorschläge, zu versuchen, die mehr räzelhaft klingen, als daß sie einen Arzt oder Natur-Forscher sicher anleiten, die innersten Theile solcher Wasser dadurch aufsuchen, und ihre harmonische Körper und Geister genau entdecken und beschreiben zu können? Ungewisse Vorschläge leerer Einbildung, eine Ungewißheit die keine Gründe, noch Wahrheit, ausser dem Hirn des Traumers hat, laß ich bey mir ausfliessen, und vergleiche sie einer nichtsbedeutenden grossen Wasser-Blaße.

## §. 85.

Wann man 17tens gemeinen Vitriol (Vitriolum vulgare) mit reinem Regen-Wasser völlig auflöset, diese Solution filtriret, daß solche schön hell und klar aussiehet, und sie hernach mit gleichviel Stahl-Wasser aus der zehenten Quelle vermischet, erreget diese Vermischung unbeschreiblich viele Wasser-Bläßgen *i*) (Bullulas) gleichsam als ob es effervescirte; diese Vermischung



*h*) *J. B. Ioseph. Grablers* Abhandlung von denen Gesund-Brunnen bey Untersuchung des Tönnestein- und Heilbrunnen-Wassers. pag. 69.

*i*) Der ehemalige Königlich-Preußische geheimde Rath und Leib-Medicus Hr. D. und Prof. Fried. Hofmann

mischung wird trüb = gelblicht, und treibt die Vitriol-Erde in Gestalt vieler kleiner gelber Zäserlein gegen seine Oberfläche heraus, sezet da in der Mitte einen Schaum, welcher sich nachmals zu einem vielfarbigten Häutgen bildet, und damit die Oberfläche dieses vermischten Stahl = Wassers gänzlich überziehet; diese so genannte Scheidung (Präcipitation der Vitriol = Erde) verrichtet dieses Stahlbrunnen = Wasser gleichsam in der Helfte der Zeit, die das Wasser aus der Weinbrunnen-Quelle zu Bewirkung dieses Erfolgs vonnöthen hat: dann von dem Augenblick an, da dieses Stahl = Wasser aus der zehenten Quelle in das vorbemerkte Vitriol-Wasser eingegossen wird, entstehet gar bald oben bemerkte gelblichte Trübigkeit, wie auch eine Perlen = gestaltige Wolke mit innerlicher Bewegung, wodurch nach und nach von unten herauf die höchst = feine Vitriol = Erde heraus und gegen die Oberfläche so fort getrieben, zu

mann drucket sich über dergleichen Wasser = Bläßgen sehr schön und gründlich aus, wann er in Dissert. Methodi examinandi Aquas salubres §. 6. sagt: „Saluberrimi ac præstantissimi judicantur illi Fon„tes, qui quando ex fonte hauriuntur, copiosissimas „bullulas, ex fundo Vitri ad superficiem tenden„tes, vel lateribus instar margaritarum adhæren„tes solent monstrare &c.„ worauf sich auch der Hochfürstlich = Waldeckische Hof = und Brunnen = Medicus &c. in seinen 1748. herausgegebenen Wildungischen Brunnen = Anmerkungen pag. 31. gründet.

zu gleicher Zeit aber auch von daher das vermischte Stahl-Wasser anfangt wieder heller zu werden.

## §. 86.

Schüttet man nun 18tens in dieses §. 85. vermischte Stahl- und gemeine Vitriol-Wasser bey seiner vorgehenden Trübigkeit einige Tropfen von Vitriol- und Schwefel-Geist (Spiritu Vitrioli & Sulphuris) hinein, so höret die Trübigkeit bald auf, das *Mixtum* wird Crystall-hell und klar, und die höchst-feine vitriolisch-erdigte Theile lösen sich in der Geschwindigkeit vollkommen auf, und bleiben auf eine ganz unvermerkte Weiße in der schönsten Vermischung des Wassers.

## §. 87.

Untersuchet man 19tens nach physicalisch- und chemischen Gründen die wahre Ursach, warum bey dem vermischten Stahl-Wasser die Trübigkeit durch die Zusezung des Vitriol- u. Schwefel-Geistes §. 86. sich so geschwind verlieret? So ist kein anderer Grund vorhanden, als dieser: Das Stahl-Wasser hatte vor der Zugiessung solcher sauren Geister (Spir. Acidorum) von dem mit Regen-Wasser aufgelößten und dem Stahl-Wasser beygemischten Vitriol, etwas mehr Eisen-Erde oder Eisen-Rost (Croc. martis) bekommen, als die sauren Theile in dem Mineral-Waßer zu ertragen,

aufzulösen, und in sich zu nehmen vermögend waren; Nachdem aber das Mineral-Wasser durch die Eintröpflung mehrerer Schwefel- u. Vitriol-Säure geschärfet worden, so konnten alsdann die irrdische Theile dadurch in der Geschwindigkeit vollends verzehret, und dem Wasser einverleibet werden; wie solches die Lehre von der Auflösung der irrdischen Körper vermittelst der Säure bekräftiget.

## §. 88.

Stellet man 19tens mit dem Stahl-Wasser aus der zehenten Quelle einen Versuch mit Vermischung abgesottener, süsser, und noch etwas warmer Milch an, so wird man wahrnehmen, daß die Milch durch diese Vermischung niemahl gerinnet, sondern vielmehr verhütet, daß deren Gerinnung nicht erfolget, und das Stahl-Wasser sehr angenehm damit zu trincken macht. Es ist also dieses herrliche Stahl-Wasser durchaus keiner besorglichen Schärfe und Räße zu beschuldigen, wie *D.* Tabernæmontanus §. 50. mit seinem rothen Atrament behaupten will. Wie gut ist es doch, wann man einen Zweifel in einer Sache, durch sichere Gründe, heben kan? Wie gut ist es, wann bey einer vorgetragenen Wahrheit kein Zweifel mehr übrig bleibt? wie nüzlich ist es für einen practischen Arzt, wann nicht nur alle Zweifel sicher gehoben worden (dann solche

Sachen,

Sachen, wie Tabernæmontanus zu seiner Zeit neu ersonnen, und nicht bewiesen hat, bleiben allezeit offentlichen Widersprüchen ausgesezet) sondern auch keine Beschuldigung mehr obwaltet, als hätte man bey seinen Versuchen und Wahrnehmungen vermeidliche Fehler begangen?

§. 89.

Ich verbinde die angestellte Versuche mit diesem Stahl-Wasser aus der zehenten Quelle 20tens auch dadurch, daß wann man darinn ein Ey bis zur Härte absiedet; so zeiget sich solches von der in diesem Mineral-Wasser reichlich enthaltenen Eisen-Erde an der ganzen *Peripherie* der Schaale schön orange-gelb gefärbet; die Schaale bleibt unversehrt, wird weder mürb, noch weniger zernaget; daß also die von Tabernæmontano vorgegebene Räße und Schärfe in diesem Wasser, durch die feinsten alcalischen und Eisen-Erden-Theilgen dergestalten gesättiget ist, daß es zur Verbesserung der menschlichen Gesundheit einen wahren Vorzug vor vielen anderen schwächeren Stahl-Wassern lobwürdig verdienet.

§. 90.

Man könte durch mehrere angestellte Versuche, die, mit diesem unschäzbaren Stahl-Wasser aus der zehenten Quelle durch Granat-Aepfel-Schaalen *Coc-*

cionellen, *Rhabarbara*, Silberglät = Eßig, Scheide-wasser, worinnen Silber aufgelöset worden, corrosivischen Sublimat, Salmiak = Geist, und andern Dingen mehr sind vorgenommen worden, diese Beschreibung noch sehr erweiteren; weil solche insgesamt aber nicht mehr beweisen, noch auch zur eigentlichen Vollständigkeit meines Endzwecks eine gründlichere Beleuchtung, als bereits durch die vorligende, in der Haupt = Sache beobachtet worden, geben würden; so will ich dadurch die Güte des geneigten Lesers nicht zum weitern Auffenthalt misbrauchen, und die Experimenta in der Beschreibung bis zur völligen Erschöpfung ausdehnen.

## §. 91.

Da nun solchemnach durch richtige physicalisch-chemische Versuche gründlich erwiesen ist, daß dieses vortrefliche Stahl = Wasser aus der zehenten Quelle einen höchst = flüchtig ätherischen Geist (Spiritum æthereoelasticum) halte, einen Eisen = Vitriol mit Eisen-Erde (Vitriolum martis & Terram martialem) sodann ein alcalisches Salz mit einer alcalischen Erde (Sal alcali & Terram alcalicam) bey sich führe, wodurch ich ein Mittel = salzartiges reichhaltiges Stahl = Wasser auf das vollkommenste entdecket und bewiesen habe: so finde ich sehr überflüßig mit figürlichen alcalischen Vielheiten diesen Bestandtheil so hoch zu treiben, als wä-

re ich dieses Stahl-Wassers Reiße-Gefährte gewesen, und hätte gleichsam mit Augen gesehen, wie solches sich mit alcalisch-terrestrischen Cörpern beschwängert und gesättiget habe. Mir ist deßfals sehr gleichgültig, ob das Stahl-wasser diesen alcalischen Bestand-Theil einzig und allein aus dem Crystall, Berg-Crystall, Stein-Crystall, Quarz, Kalkstein, Schiefer, Tropfstein, Selenit, weissen, gelben, grünen, rothen, schwarzen oder Silber-Talk k) erhalten? oder ob es nur von zerschiedenen derselben, oder auch von allen zusammen, oder von dem einen mehr, und von dem andern weniger, durch die gütige Natur begabet worden? genug! daß aus allen diesen Körpern, das Stahl-

k) Talk, Talca, Talcum, Talcus, ist ein arabisches Wort, und will so viel sagen, als blizende oder glänzende Sternen. Dahero hat man es auch Stella terra genannt, teutsch heißt es auch Kazen-Silber, Berg-Talk; man findet davon verschiedene Sorten, als Talcum album, weissen Talk, Talcum argentum, Silber-Talk, Talcum aureum seu flavum, Gold oder gelben Talk, Talcum nigrum, schwarzen Talk, Talcum rubrum, rothen Talk, Talcum viride, grünlichten Talk; alle diese Sorten sind nichts anders als eine Art Schiefersteine, welche gleichsam fett, Saifen-artig, oder deutlicher zu reden, schmiericht anzugreifen sind. Dahero auch das Magisterium Talci zum schminken und rein waschen gebraucht wird. Diese Arten Talk finden sich sowohl in Teutschland, als auch Engelland, Moscau, Venedig ꝛc. S. Ernsting. Nucl. tot. Med. P. II. pag. 293.

Stahl-Wasser weiter nichts, als einen alcalischen Bestand-Theil in seiner Grundmischung veroffenbaret.

## §. 92.

Diesen alcalischen Bestand-Theil in dem Stahl-Wasser bekräftiget auch der schon mehrmahlen erwehnte L. Schwalbachische H. Land-Physicus D. und Rath Razen, wann er loc. cit. sagt: Aus allen denen hievon beschriebenen Versuchen und Anscheinen ist nach den äusserlichen Sinnen und merkwürdigsten Umständen unfehlbar zu schliessen, daß in diesem Stahl-Brunnen-Wasser folgende mineralische Stücke enthalten sind: als

1) Ein sehr zarter feiner Schwefel-Geist.
2) Zarter flüßiger Vitriol.
3) Bitteres Salz, wie Polychrest-Salz.
4) Sehr subtiler und reiner Stahl oder Eisen.
5) Eine zarte und süsse feine Erde.
6) Etwas Berg-Crystall oder Seleniter.

§. 93.

§. 93.

Sollte ich demnach den alcalischen Bestandtheil bey diesem Stahl-wasser nicht mit genugsamer Lob-Rede erhoben, und verbreitet haben: So gedenke deswegen Niemand, als hätte ich demselben nicht geflissenst nachgedacht, oder ihn sorgfältig genug aufgesuchet. Dieses Vorurtheil will ich noch dadurch aus dem Wege räumen, wann ich einem jeden dieser Sache Erfahrnen zu bedenken gebe: ob von jemand könnte geläugnet und bestritten werden, daß wann der §. 48. angezeigte mineralische Kieß, welcher aus Eisen und Schwefel-Theilen bestehet, in seiner unterirrdischen Schatz-Kammer sich zeiget, daß, sage ich wohlbedächtlich, nicht auch zugleich eine reichlich damit verbundene steinigte Materie sich darstellet: da dann die mineralische Säure bey ihrer beständigen Arbeit nicht blos und allein die Eisen-Theile aus solchen Kiesen vermittelst der Beymischung des beständig zustreichenden reinen Wassers nach und nach zernaget, und auflöset, sondern auch zugleich von der steinigten Materie viele Theile mit angreifet, durchdringet, auflöset, subtilisiret, und als alcalische Theile einem solchen Stahlwasser einverleibet: Inzwischen mag man sich in solchen Untersuchungen beeiferen, und Bemühen, wie man will; so muß man doch mit jenem vortreflichen Dichter zulezt sagen:

Un-

Unendlicher vor deinem Wissen
Verstummt der klügsten Meister Wiz,
Die ganze Kraft von unsern Schlüssen
Reicht nicht an deinen Weißheit-Siz;
Ja wann wir gleich auf deine Fragen
Die unvollkommne Wahrheit sagen:
So bleibt es doch nur Kinderspiel.
Du bleibst der Herr im Regimente,
Du kennst der Welten Elemente
Und aller Dinge Grund und Ziel.
Wer hat der Schöpfung Riß gesehen?
Wer lernt das Innre der Natur
In seiner Majestät verstehen?
Kaum findet man die dunkle Spuhr;
Der Blick bereit sich zu erheben,
Bleibt an der äußern Schaale kleben,
Und übersieht den tiefen Kern:
Oft sucht er in verborgnen Gründen,
Was gegenwärtig nah zu finden,
Stets von des Schöpfers Einfalt fern. *)

---

*) S. Ode zum Lob der Gottheit. 8. Franckfurt. 1749.

Vier=

## Vierter Abschnitt.

# Von denen vorzüglichen Eigenschaften, Kräften, und Würkungen dieses herrlichen Stahl-Brunnens zu Langenschwalbach im menschlichen Leibe und Bezeichnung derjenigen Krankheiten, gegen welche das Stahl-Wasser wirksam und sicher zu gebrauchen seye.

§. 94.

Unter den vorzüglichen Eigenschaften dieses vortreflichen Stahlwassers der zehenten Quelle muß ich billig voransezen:

1.) Daß so lange der berühmte Brunnen-Ort Langenschwalbach stehet, diese Stahl-Wasser-Quelle niemahlen versiegen, sondern vielmehr immerfort mit einem gleich-kräftigen starken Zufluß an Mineral-Wasser ist beobachtet und vorgefunden worden.

2.) Findet man niemahlen, daß zur Winters-Zeit diese zehente Stahl-Brunn-Quelle gefrieret, son-

sondern immerhin Crystallen-hell, klar und weiß, wie die übrige Jahres-Zeiten verbleibt, wann auch schon die Kälte bis auf den stärksten Grad hinan steiget.

3.) Veroffenbahret sich die Dauer dieses Stahl-Wassers unter der Luft-Pumpe, (*Antlia pneumatica*) da solches nichts von seinem mineralischen Gehalt fallen läßt.

4.) Wird dieses Stahl-Wasser auch ausser der Quelle vor sich nicht trübe, noch weniger faul oder übelriechend, wie zuweilen bey anderen Mineral-Wassern beobachtet wird, sondern bleibt eine Zeit, wie die andere, in wohlverwahrten steinernen, oder gläsernen Gefäßen stetshin Crystallen-hell, klar, auch an Geruch und Geschmack beständig angenehm, und geraume Jahre hindurch lieblich und kräftig zu trinken.

5.) Läßt sich solches auch zu Wasser und Land sicher verführen, ohne daß solches an seinen Kräften einen Abgang leidet; ausgenommen, daß es von seinem *Spiritu aethereo sulphureo*, d. i. höchst-feinen flüchtig-geistig-schwefelichten Wesen etwas weniges verdünstet, gleichwie bey allen dergleichen geistigen Mineral-Wassern ausser der Quelle gleich zu erfolgen pfleget..

In

In diesem Betracht ist es auch allezeit viel dienlicher, die Cur an der Quelle zu trinken, als das Stahl-Wasser verführen zu lassen.

6.) Bekennen und rühmen die Einwohner zu L. Schwalbach selbsten aus eigener gegründeter Erfahrung: daß ihnen dieses lobwürdige Stahlwasser aus der zehenten Quelle die herrlichsten Wirkungen zu allen Zeiten bewiesen habe. Auch sogar denenjenigen immerhin vortreflich wohl bekommen und dienlich gewesen, welche bey der heftigsten Sommer-Hize in dem stärksten Schweiße aus dem Felde von ihrer Hand-Arbeit sich dahin begeben, und satt davon getrunken hätten.

## §. 95.

Man kan solchemnach diese zehente Stahlbrunn-Quelle mit Bestand der Wahrheit vorzüglich zu denen immerwährenden gleichkräftig und wirksam bleibenden sehr berühmten Stahl-Wassern (bonos Fontes martiales) inn- und ausser Deutschland zehlen, die deßfals in dem grösten Rufe stehen; dahero auch dessen Physicus Ordinarius Herr D. und Rath Razen davon überzeugend rühmet: daß solches an seinen vortreflich wirksamen Bestandtheilen, wesentlichem Gehalt, Kräften und Wirkungen viel herrlicher und dauerhafter, des-

sen Gebrauch sicherer, auch zum versenden ausser Landes vorzüglicher seye, als das Mineral-Wasser aus der so genannten Wein-Brunnen-Quelle, und wo es dem Pyrrmonter Stahl-Wasser nicht ganz und gar gleich, demselben doch gewiß sehr nahe komme, und gleichsam wie ein Fürst unter seinen Unterthanen an den vollkommensten und grösten Eigenschaften hervorleuchte, also auch diese zehente Stahl-Wasser-Quelle an Seegens-vollen Kräften und Wirkungen sich vor allen andern dortigen Mineral-Wasser-Quellen mächtig unterscheide. Vid. loc. cit. pag. 51.

## §. 96.

Wem sollte nun nach diesem gezeigten wichtigen Unterschied ein Zweifel übrig bleiben, daß diese zehente Quelle nicht den untrüglichsten Vorzug besize; da durch mehr als einen sorgfältigen Arzt die gründlichste Wasser-Proben sind angestellet, und der sehr erhöhete Grad seines Gehalts durch die vortreflichste Mittel-Salz-artige und so reichlich stahlhaltige Eigenschaft auf die vollkommenste Weise erwiesen ist? Zeiget nicht einem jeden unpartheyischen Gemüthe die stärkere Mixtio acidi mineralis cum parte alcalina & Terra martiali den grösten Vorzug vor allen übrigen Aquis ferratis Sualbacensibus? die Richtigkeit dieses Sazes, wird durch den Grund seiner Vollkommenheit auch bey der

späte-

spätesten Nachwelt gewiß niemahl entfernet gefunden werden; ja ich bin schon zum voraus deßfals überzeuget, daß von dem vortreflichen Nuzen dieses angerühmten Stahl-Wassers, in gar kurzer Zeit, eine grosse Menge Verehrer desselbigen durch die untrügliche Erfahrung sich von der Gewißheit überführen werde.

§. 97.

Die Erfahrung als die sicherste Leiterinn in der Wahrheit, diese, wird die Eigenschaften, Kräften, und Wirkungen dieses Stahl-Wassers, nach dem Umfang seiner angezeigten Bestandtheile, in der Classe

**Eines höchst-durchdringenden, vortreflich temperirenden, sicher auflösenden, heilsam schweißtreibenden, gelinde eröffnenden, wie auch reinigenden und abführenden, endlich aber herrlich stärkenden, Mineral-Wassers**

gründen und erhalten. Es wird sich durch solche Kräften und Wirkungen, von den übrigen Quellen zu L. Schwalbach, weit erhöheter in der Vollkommenheit auszeichnen; und denenjenigen nothleidenden Personen, welche, durch verwirrte Irrgänge ihrer Naturen, in solche kränkliche Umstände gerathen sind, zu deren Abwendung man eine dergleichen Hülflei-

stung benöthiget wäre, alle diese grosse Eigenschaften, Kräften und Wirkungen zu empfinden geben, und getreulich zeigen: daß ihme der Nahme eines vollkommnen concentrirten Stahl-Wassers mit dem grösten Lob gebühre; und deßfals als die reichlichste Gabe der Wohlthätigkeit von dem gütigsten Schöpfer anzusehen seye.

## §. 98.

Ich will diese Bezeichnung §. 97. den Eigenschaften, Kräften und Wirkungen dieses Stahl-Wassers, etwas genauer bestimmen. Es ist dieses vollkommene Stahl-Wasser §. 72. wegen der flüchtig ätherischen Eigenschaft viel leichter, als das so genannte Weinbrunnen-Wasser, unwidersprechlich erwiesen. Hieraus folget also auch der sichere Schluß, daß des Stahl-Wassers aus der zehenten Quelle kugelrunde Theilgen, durch alle Röhren und Gänge des menschlichen Körpers sich viel leichter und geschwinder umwelzen, und durchdringen können; durch Vollführung dieser Kraft, folget auch die untrügliche Wirkung, daß vermittelst dieses Stahl-Wassers, die Säfte des Körpers flüßiger erhalten oder verdünneret, mehr versüsset, temperiret, abgekühlet, was sich schädliches darinnen angesezet, oder angehänget, in kurzer Zeit aufgelöset, abstergiret, und solchemnach alle Scheidungs- und Reinigungs-Gefäße (Organa sc. & excretoria) eröfnet, und durch die Emun-

ctoria das Schädliche auf unterschiedliche Art und Weise, gewisser, und schleuniger aus der Natur könne geschaffet werden, als durch die weit geringere Kräften des Mineral-Wassers aus der so genannten Weinbrunnen-Quelle bewirket wird. Ich will aber keineswegs der Weinbrunn-Quelle ihre ebenfals gute facultatem medicamentosam entziehen, sondern blos ohne allen Eigennuz die reine Wahrheit dem Publico offentlich an Tag legen, und damit sagen: gut, ist gut: und besser, bleibt besser!

§. 99.

Doch die Leichtigkeit ist es nicht alleinig, die, diesem Stahl-Wasser einen grösseren Vorzug als dem Wasser der Weinbrunn-Quelle zueignet. Es erscheinet hier gleich der 2te Gegenstand, nehmlich das §. 69. §. 70. §. 71. weit penetranter in demselben vorgefundene höchst-geistig-flüchtige Wesen (Elementum Spirituosum) welcher Ausdruck zwar in Ansehung der viel bedeutenden Dinge, einen sehr weiten Innbegrif enthalt, und ich gar sehr ausschweifen würde, wann ich dessen völligen Verstand erschöpfen und erklären solte. Ich schränke demnach diesen Wortverstand als einen solchen Ausdruck ein, daß ich dadurch blos und alleine dasjenige höchst-flüchtig mineralisch-geistige Wesen bekräftigen will, welches durch die feinesten Dünste unserem Geruch

sich zu erkennen gibt, auch durch die Sonnen-Wärme sowohl, als durch die Wärme in der menschlichen Natur sich sehr verbreitet, und schnell verflieget, aber aus eben diesem Grund sehr geschwinde bis in die entferntesten Theile des Körpes zu dringen vermögend ist; folglich einen viel reichlicheren Gehalt in dem Stahl-Wasser dieser zehenten Quelle der Wirksamkeit entdecket, und seine grosse Kraft weit mehr bey der gelinden Ausdünstung, als auch s. v. Absonderung des Urins beweiset, als bey dem Mineral-Wasser aus der Weinbrunn-Quelle zu geschehen pfleget.

§. 100.

Ziehet man ferner §. 83. 84. den 3ten Gegenstand der grösseren Eigenschaften, Kräften und Wirkungen in Erwägung: so zeiget sich augenblicklich, daß dieses Stahl-Wasser aus der zehenten Quelle eine viel reichlichere Vermischung von Eisen-Vitriol, und alcalischen Theilen besizet, indeme diese Vereinigung gleichsam bis zum Gleichgewicht darinnen gefunden wird; daß man solchemnach getrost behaupten kan, daß, weilen von diesen Theilen, die Einverleibung viel vollkommener, als bey dem Mineral-Wasser der Weinbrunn-Quelle, abstamme, also auch an Kräften und Wirkungen weit vermögender seyn müsse, die, in dem menschlichen Körper zu Stockungen sehr geneigte

Säfte, gründlicher, als jenes, aufzulösen, flüßig zu machen und zu zertheilen, die verstopften zarten Gefäße mehr zu eröfnen, und gleichsam auszuspülen, folglich das schädliche in der Natur, durch die Wege der unvermerklichen Ausdünstung des Schweißes, des *s. v.* Urins, wie auch Stuhlgangs auszuführen; wie das allgemeine bekannte Axioma belehret: qualis Causa, tale etiam Causatum.

## §. 101.

Endlich veroffenbahret sich auch der 4te Gegenstand der grösseren und vorzüglichen Eigenschaften in Ansehung des §. 48. 49. 50. angezeigten reichlicheren Stahl-Gehalts, wie auch §. 93. bemerkten mineralisch-bituminosen-balsamischen Kräften und Wirkungen, nach welchen dieses Stahl-Wasser aus der zehenten Quelle, die schlappen Gefäße, das ist, den relaxirten Tonum derselben, viel herrlicher stärket, als das Mineral-Wasser aus der Weinbrunn-Quelle zu leisten vermögend ist. Sind das nicht, ohne allen Eigennuz zu reden, insgesamt ganz aufrichtig-lautere, und darinnen bewiesene vorzüglichere Eigenschaften, Kräften und Wirkungen? Sollte man ein so vortrefliches Stahl-Wasser nicht mit der vollkommensten Befugniß unschäzbar nennen? Ist ihme nicht der Nahme eines Stahl-Brunnens mit Bestand der Wahrheit angemessen und völlig ei-

gen? Sollte man es nicht jedermann in so weit gemeinnüzlich anpreisen, als es der Zusammenhang seiner Kräfte und Wirkungen gewiß zu einem höchst-gedeylichen Genesungs-Mittel gegen sehr viele Krankheiten darstellet und aufkläret? Sollte wohl ein practischer Arzt, der sich täglich bey dem Krankenbette einfinden, und das dienlichste Mineral-Wasser vielfältig für seine Patienten nach der Verschiedenheit ihrer leidenden Beschwerden, zu deren Abwendung verordnen muß, sich nicht verpflichtet halten, unter denen zu Langen-Schwalbach benannten vielen Stahl-Wasser-Quellen, die kräftigste, an Eigenschaften und Wirkungen aufzusuchen, auszuzeichnen, und seine um die Genesung so sehr besorgte als auch öfters sehr bekümmerte Patienten an dieselbe zu verweisen, welche, als eine offene Freystadt gleichsam die sicherste Zuflucht und das beste Genesungs-Mittel zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit, und Verlängerung ihres Lebens in Gewissen Fällen seyn kan?

§. 102.

Es urtheilet demnach der Langen-Schwalbachische Hr. Land-Physicus Dr. und Rath Razen in seiner §. 62. angezeigten Beschreibung sehr gründlich von denen Kräften und Wirkungen dieses Stahl-Wassers, wann er pag. 58. meldet: „daß es ungemein temperirend seye, durch

durch alle Absonderungs-Gefässe und Reinigungs-Werkzeuge des Leibes würke; das Geblüt und alle Säfte des Leibs verdünne, abspühle, die Schärfe versüsse, verzehre, dämpfe und austreibe, die eingewurzelten zähigten, woher meistentheils die hartnäckigsten Verstopfungen der Eingeweide herrühren, zertheile, auflöse, öfne und ausführe; die erschlappten Nerven, Fäsergen, Spannadern, und überhaupt subtile Werkzeuge des menschlichen Gebäudes wiederum gelinde zusammenziehe, stärke und erhalte, folglich die natürliche Festigkeit und daher abstammende lebhafte Bewegungs-Kraft der flüßigen und vesten Theile des Körpers wiederbringe, und also die allzu viele widernatürliche Ergiessungen gelinde anhalte, die Schmerzen lindere, und den Menschen in der Fortdauer eines gesunden Lebens erhalte.„

## §. 103.

In specie aber, fähret unser gelehrter Brunnen-Medicus fort und sagt: „ist dieses hochbelobte Stahl-Wasser gegen nachgesezte Krankheiten (wann sie anderst nicht unheilbar eingewurzelt und veraltet sind) ein vorzügliches und herrliches Genesungs-Mittel: nehmlich es dienet wider allerley langwierige kalte, wie auch langsam verzehrende hizige, scharfe Gallen-Fieber, kalte und scharfe Haupt-Flüße, Schwindel, Schmerzen des Haupts, Krämpfe des Genicks, in

den Schläfen, Kienbacken &c. Fallenden Krankheit, (die aber nicht angebohren) sondern entweder von der verhaltenen monathlichen Zeit, oder guldenen Ader, oder auch Würmer und deren Nester im Unterleib herrühren (langwierige Schnuppen, Schlafsucht, melancholische Zufälle des Haupts, als Wahnsinnigkeit, Phantasien, Schlaflosigkeit, allerhand scorbutischen Krankheiten, Mundfäule, salzflüßig = rinnende Augen, schwehr Gehör, verderbten Geruch, Geschmack, Verlust der Sprache, und verschaffet den Bleichsüchtigen wieder eine lebhafte Farbe."

## §. 104.

"Es verwahret, heißt es ferner: vor Lungen- und Schwindsuchten; indeme es nicht nur alle scharfsalzigte oder gallichte Feuchtigkeiten dämpfet, und versüßet, die daher entspringende Aufwallung im Geblüte temperiret und besänftiget, sondern auch den zähen Schleim in den Luftröhrgen und ganzen Substanz der Lunge ablöset, zertheilet, den Auswurf beförderet, und die öfters von allzuvielem Geblüte allzustark ausgedehnte Lunge durch die Zertheilung und bessere Umleitung des Geblüts wieder in ihren natürlichen Zustand versezet, auch wann die Lunge geschwächet wäre, solche, vermittelst des in dem Stahl-Wasser eingemischten gelinde heilenden natürlich balsamischen

Schwe-

Schwefel-Oehls vortreflich stärket und dieselbe bevestiget; Es beförderet dahero leichten Athem, vertreibet beschwehrliche Husten, die Heiserkeit, die Bestremmung und das Drucken auf der Brust, Keuchen, Engbrüstigkeit ꝛc. Wann nur die Lunge nicht allbereits in einer Vereiterung stehet, von Schärfe bereits zernaget, oder gar schon gänzlich durch bösartige Lungen-Geschwüre in einem unheilbaren Zustand sich befindet.„

## §. 105.

„Sehr nüzlich erweiset sich dieses Stahl-Wasser auch gegen das Herz-Klopfen, und daher rührende Beängstigungen; ganz vortreflich curiret es auch allerley Magen-Schwachheiten, indeme es die Cruditäten auflöset und ableitet, den blöden Magen ungemein stärket, den verlohrnen Appetit wiederbringet, die geschwächte Dauung verbessert, den Ekel, wie auch das Erbrechen stillet; die Aufblähung desselben und Krampf nebst denen daher kommenden Bangigkeiten vertreibet; das Sod-Brennen, sauer oder scharf empfindliche Aufstossen benimmt es in gar kurzer Zeit; es ist höchst wirksam wider zerschiedene Arten Koliken, nehmlich kalt-schleimichte Winde, sehr gallichte und Hämorrhoidal- oder Gulden-Ader-Kolik; Es beweiset sich auch sehr kräftig gegen langwiehrige Durchfälle, wo alles unverdauet durch den s. v. Stuhlgang

gang abgehet, es verwandelt diesen Zufall in gar kurzer Zeit in eine natürlich gesunde Oefnung, ausgenommen daß von den stärkenden Stahl-Theilen die s. v. Excrementa alvina; schwarz wie Dinte gefärbet abgehen, gleichwie auch bey dem Pyrmonter und mehr andern kräftigen Stahl-Wassern zu geschehen pfleget."

§. 106.

Auf gleiche Weiße, heißt es ferner *loc. citat. pag. 6.* hebet dieses Stahl-Wasser die Verstopfung des Gekröses, tödtet, allerley Arten Würmer, und treibet solche aus dem Leibe, wann auch andere Mittel deßfalls nichts bewirken wollen. Es ist ferner ein herrlich Mittel in Milz, Leber und hypochondrischen Beschwehrden; dahero wird es in derley Verstopfungen, Gelb- und Schwarzsucht; wie auch Neigung zur Wasser-Sucht; Verhaltung und Unordnung der guldenen Ader; Verhaltung der monathlichen Reinigung; Mutter-Beschwehrden; Nieren- und Blasen-Krankheiten, in welchen leztern es vornehmlich den Grieß, Sand, Schleim aus den Harngängen und der Urin-Blase sehr gründlich auflöset und abführet; das Blutharnen besänftiget und abwendet, die Strangurie *l*), wie auch *Pollutiones*

*l*) Stranguria, Urinæ Stillicidium, nennen die Aerzte Harnwinde, wie auch die kalte Pisse; wird empfunden, wann der Urin nur tropfenweiß mit vielen Schmer-

*nes nocturnas m)* hebet, welche öfters von venerischen Krankheiten zuruck bleiben, die nicht gründlich genug curiret worden, und öfters geraume Jahre hernach erst sich veroffenbahren; Es vertreibet allerley Arten Gicht und schmerzhafte Spannungen, die Krätze, Finnen und Flecken des Gesichts, Geschwüre, alte faule offene Schäden, den öftern Rothlauf, und daher kommende Geschwulsten, die *Cachexie, n)* den weissen Fluß und die öfters dadurch erfolgende Unfruchtbarkeit.

§. 107.

---

Schmerzen und Brennen abgehet, dabey ein beständiger Trieb ist das Wasser zu lösen, und ein höchstempfindlicher Reiz mit einer kurz vorbey gehenden Kälte und Schauer durch das Rohr, auf welche bald eine brennende Hize erfolget: Einige gebrauchen dieses Wort überhaupt von der Harnstrenge, wann man sehr wenig und schwehr harnet, Schmerzen und Geschwulst der Scham und Lenden hat, welches öfters aus verschiedenen Ursachen entstehet. Einige hingegen unterscheiden die Stranguriam von der Dysuria und Ischuria, nehmlich der Harnstrenge und der gänzlichen Verhaltung des Urins.

Vid. *Onomatolog. Med. Compl. de Anno 1755. pag. 574. 835. & 1246.*

m) Pollutio nocturna ist die nächtliche Saamen-Ergiessung, oder der Nachtfluß des Saamens, wann nehmlich solcher Abgang ohne Willen des Menschen unter Träumen mit einiger Empfindung eines Kizelns geschiehet. Vid. *loc. citat. pag. 1143.*

n) Cachexia, malus corporis habitus nennen die Aerzte eine Cachexie oder übele Leibes-Beschaffenheit; mit

§. 107.

Vorzüglich kräftig und wirksam beweiset sich dieses Stahl-Wasser auch zu Abwendung der Blähungen

---

mit einer entweder blassen oder ganz gelben, oder gelblicht-braunen ungesunden Farbe, wobey der Leib entweder aufgedunsen, und aufgetrieben, oder auch sehr dürr und mager ist, wie solches oft kurz vor der Wassersucht geschiehet; gemeiniglich sind dabey das Geblüte und andere Säfte ganz verdorben, und gleichsam abgestanden, daß keine Nahrung gedeyhen kan, bald ist eine Schärfe an dieser Krankheit schuld, bald sind alle Gefäße mit einem zähen Schleim verstopft, bald ist auch das Geblüt mit allen davon abzuscheidenden Säften durchgängig verdorben; dann brauchen einige das Wort überhaupt vor eine jede merkliche Verdorbenheit des Geblüts, die eingewurzelt ist, und lange anhält. Einige hingegen machen davon gewisse Abtheilungen, und unterscheiden solche

2.) durch Cachexiam acidam, nehmlich durch eine solche Cacherie, da die Säfte des Menschen von allzu vieler Säure verdorben worden.

3.) Durch Cachexiam biliosam, Ictericam, d. i. eine Cacherie durch Verdorbenheit des Geblüts von der Galle, die entweder, wie sie schon abgeschieden ist in der Leber, wieder in das Geblüt zuruck getretten, oder ehe sie abgeschieden worden, in ihrer Grund-Materie zu viel in dem Blut zurück bleibt, demselben eine grosse Schärfe gibt, es zu flüßig macht, und auch selbst durch die allzugelbe Farbe des Urins, ja der Haut selbst sich verrathet.

4.) Durch Cachexiam putridam, d. i. eine Cacherie, welche durch ihre Verdorbenheit die Säfte faulend macht,

gen und Dünste, welche, wie der gelehrte Herr Hofrath Dr. und Prof. Delius o) sehr gründlich bemerket,

macht, wie hauptsächlich diejenige ist, wann sich der Eiter eines Geschwürs der Lunge, der Leber, oder auch äusserer Theile in die Adern zuruckgezogen hat.

5.) Durch Cachexiam scorbuticam, d. i. scorbutische Cachexie, wo durch eine allzuheftig gesalzene Schärfe eine Verderbniß des Bluts und der Säfte zugezogen worden.

6.) Durch Cachexiam veneream, d. i. eine Cachexie, die sich der Mensch von dem Gift der Wollust-Seuche zugeeignet, da alle Säfte des Leibes von seinem eingewurzelten Gift, (welches vor allen andern im finstern schleichet, und dessen Wirkungen die abscheulichsten Folgen zeigen) die gefährlichste Verdorbenheit angenommen haben.

7.) Durch Cachexiam Virginum, seu Chlorosin, d. i. Bleich- und Gelbsucht des Frauenzimmers, welche vielen von diesem Geschlecht eigen ist, sich unterscheidet; da leztere zu allen Geschäften und Bewegungen des Leibs ganz matt und träge sind, wobey sich zugleich durch alle Häute, Fasern und Adern eine Schwächlichkeit, Schlappigkeit und Atonia sich äusseret; gemeiniglich hat bey dieser Cachexie das Monathliche seinen rechten Fortgang nicht, welches bey dieser die Haupt-Quelle alles Uebels zu seyn scheinet, dann so man dieses wenigstens durch stärkende Stahl-Arzneyen wieder in rechten Gang bringet, so ist gemeiniglich eben damit die ganze Krankheit abgezwungen, und ohne dieses kommt man nicht zurecht. Hippocrates verstunde dieses Wort auch also: doch war es nach seiner Beschreibung eine Bleiche und Gelbsucht untereinander. *Loc. citat. pag.* 251. & 395.

o) S. Abhandlung von Blähungen und Dünsten einer öfters verborgenen Ursache vieler schwehren

ket, öfters eine verborgene Ursache vieler Krankheiten sind. „Trokene Pillen, und die aus Manna bereiteten süssen Arzneyen sagt dieser sehr berühmte Arzt p) sind zu dieser Absicht nicht bequem: weil solche selbsten zu Belähmungen, Jährungen und Krämpfungen Gelegenheit geben. Abführende und stärkende Gesund-Brunnen, können diese Endzwecke in gehöriger Ordnung auch mit befördern:

Daß ich getrost behaupten kan:
Das, was so gründlich dargethan;
Mit Grund ist seiner Eigenschaft,
Allhier ein würdig Lob ertheilet:
Weil seine grosse Wirkungs-Kraft,
So manche schwehre Krankheit heilet.

§. 108.

Bevor ich nun diesen Abschnitt endige, will ich noch von einem besonder in grossem Ruf stehenden berühmten Arzt unserer Zeiten ein Beyspiel von der guten Wirkung der kräftigsten Mineral-Wasser, darunter diese Stahl-Quelle gehöret, sogleich hier beyrücken; und dieser ist der verehrungswürdige gelehrte Herr D. und Prof. Tissot. q) Dieser behauptet und sagt: Allein die Mineral-

ren Zufälle. Dritte vermehrte Auflage. Nürnberg. 1766.

p) Eben daselbst pag. 95.

q) Von der Gesundheit der Gelehrten, pag. 246. seq. Zürich. 1768.

Mineral-Wasser von Seltzer, Schwalbach, von Pyrmont und von Spa, können leicht statt aller andern dienen, und die von Seltzer, von Schwalbach und von Spa, sind diejenigen, die am allgemeinsten gebraucht werden, man trinkt sie in ganz Europa. Ihre gewissesten Wirkungen sind, daß sie die Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibs heben, die Dauung wieder herstellen, den Schlaf wieder bringen, die Ausdünstung erleichteren; Hieraus siehet man: wie nützlich sie für die Gelehrten seyn müssen. Wenn man zu dem Guten, das sie für sich selbst wirken, annoch den Vortheil hinzufüget, der von der Unterlassung aller Arbeit herkommt, von der freyen Luft, die man einathmet, von der Bewegung die man sich gibt, von der Diät die man beobachtet; so wird man leicht die wunderwürdige Curen begreifen können, die sie zu Stande bringen; und fürnehmlich: wenn man sie an dem Ort selbst gebraucht; eines theils, weil sie daselbst allezeit stärker sind, andern theils, weil die Reise, die Abwechslung der Gegenstände, die Zerstreuung, so viel gutes wirken, als das Wasser selbst. Bey dieser Stelle mag man also wohl sagen:

So vieler Quellen Art, getrennt und doch verwandt,
Regiert zu einem Zweck der Allmacht grosse Hand;
Die Menschen werden oft durch Zufäll hart gerühret,
Vom Schöpfer aber auch zur Heilungs-Quell geführet.

## §. 109.

In dem ganzen Innbegrif hat also dieses vortrefliche Stahl-Wasser, gleich wie das Pyrmonter- und Spa-Wasser, die grosse vorzügliche Eigenschaften und Kräften: daß es

1.) durch alle Absonderungs- und Reinigungs-Gefäße r) (*Emunctoria*) der menschlichen Natur ganz zuverläßig sicher wirket;

2.) Das dicke, schwehre und zähe Blut, wie auch die von dem Blut abgesonderte zähe und schleimichte Säfte in dem Leibe mächtig verdünnert;

3.) Die Schärfe derselben sehr gut milderet und versüsset;

4.) Das hizige, gallichte in der Natur, dämpfet und verbesseret;

5.) Die obwaltende Verstopfung der Eingeweide gründlich eröfnet;

6.) Den

r) Emunctoria nennen die Aerzte alle Oefnungen, Höhlen und Wege, als solche Werkzeuge, die das Absonderungs- und Abscheidungs-Geschäft vollführen, wodurch sich die Natur auch bey gesunden Menschen aller schädlichen Unreinigkeiten der überflüßigen Säfte entlediget; dahero gibt man den Nieren, durch welche der Urin abgehet, der Nase, den Schweißlöchern ꝛc. als den Wegen der unsichtbaren Ausdünstungen, und des Schweises, ja überhaupt allen Oefnungen und Thoren, wodurch die Natur etwas abscheidet und ausstosset, diese Nahmen.
Vid. *Onomatolog. Med. Compl. pag. 592.*

6.) Den in allen drüsigten Theilen zu viel ersizenden zähen Schleim verdünnert, auflöset, zertheilet und durch die gehörige Wege abführet;

7.) Den geschwächten *Tonum* d. i. die erschlappten Nerven - Theile, als die empfindlichste und zu Schmerzen sehr geneigte und subtile Werkzeuge des menschlichen Gebäudes kräftig stärket, und zur Erhaltung gründet; damit die natürliche Vestigkeit und daher abstammende lebhaftere Bewegungs - Kraft aller vesten und flüßigen Theile kan glücklicher von statten gehen; daß die Säfte in dem menschlichen Leib richtiger und ordentlicher können umgetrieben, und zu einem gesunden Zustand bearbeitet werden, wodurch die vesten Theile immerfort einen neuen Zusatz, gesunde Nahrung, und genugsame Kräften an sich ziehen müssen, und ich deßfals vermuthe, berechtiget sagen zu dörfen:

Den Kräften bin ich nun bescheiden nachgegangen;
Ich wünsche daß sein Nutz mög diesen Ruhm erlangen;
Daß so wie sein Gehalt in Wahrheit war zu lesen;
Die Wirkung jedermann gesegnet auch gewesen.

## Fünfter Abschnitt.

# Wie dieser Stahlbrunn nach Unterschied des Alters, des Geschlechts, der Temperamenten, Vorbereitung, Zeit, Maaß, Kälte oder Wärme, Vermischung mit- oder ohne süsser Milch, Diät- und Ordnungs- mäßig soll getrunken werden.

§. 110.

Dieser Abschnit leitet mich nunmehro auf die Anzeige: wie dieses Stahl-Wasser ordnungsmäßig soll getrunken werden. Ich hoffe, daß es Niemand ungereimet vorkommen werde, wann ich nach meiner Meynung, jedoch mit Gründen, behaupte: Es seye dieses unschäzbare Stahl-Wasser jedem Alter, und Geschlecht, und Temperament s) ordentlich Cur-mäßig zu trinken, sehr dienlich; und könne von den Kinder-Jah-

s) Temperamentum, Temperies, nennen die Aerzte das Temperament; man braucht dieses Wort in doppeltem Verstand, sowohl überhaupt von der beson-

Jahren an, sofort, nach Beschaffenheit der Jahre, bis in das graue Alter, sowohl bey dem männlichen, als auch weiblichen Geschlecht, nach eines jeden Leibes-Constitution, nehmlich Stärke, oder Schwäche, seiner



sonderen und eigenen Verfassung einzeler, dicker, flüßiger und zusammengesezter Theile, wie man sonsten das Wort Crasis braucht, als auch von der besonderen eigenen Verfassung des ganzen Menschen, die sich auf eine besondere Art des Bluts, und Mischung seiner Theile, eigener Art der dichten Theile, und bleibende Stellung des Gemüths gründet, wie man in solchem Betracht 4. Haupt-Temperamenten zählet a) Sanguineum, das Blut-Temperament; wo nicht nur meistens ein guter Vorrath und Ueberfluß von Geblüte ist, sondern auch dasselbe sich durchaus sehr lebhaft zeiget, mit einer Fertigkeit und Lebhaftigkeit zu allen cörperlichen Verrichtungen begleitet ist: gleichwie auch dabey das Gemüth eine vorzügliche Lebhaftigkeit, Fertigkeit zu denken, und zu urtheilen hat: man nimmt daher wahr, daß Leuthe von diesem Temperament sehr flüchtig, wollüstig, und zum Theil auch Gail sind, alles leicht und geschwinde fassen, und sehr viele Fähigkeit haben; Es artet dieses Temperament mit dem Alter gerne in das melancholische, Melancholicum, s. Melancholiam, aus. Dann ist auch das cholerische Temperament, Temperamentum Cholericum b), welches ein ungemein schnelles und jästiges Temperament, dessen Wirkungen man hauptsächlich dem Ueberfluß der vielen Galle in dem Geblüt zuschreibet; es sind diejenigen Leuthe, welche dieses Temperament haben, in allen ihren Handlungen sehr schnell, besonders aber sehr leicht zum Zorn zu reizen, von sehr lebhafter Einbildungs-Kraft, trocke-

Gefäße, in der Dosi vernünftig eingerichtet, sicher gebraucht werden. Gleichwie aber einjeder an seiner Gesundheit verlezter Mensch, seinen Zustand ohne Beyhülfe eines geschickten und erfahrnen Arztes nicht gründlich genug

---

ner Haut, meistens gelben Haaren, zu öftern Wallungen des Geblüts sehr geneigt, und in gesunden und kranken Tagen durchaus heftiger, als andere; wann aber dieses Temperament genug ausgetobet hat, so kan eine verschiedene Lebens-Art, ein anderer Umgang, ernsthafte Geschäften, ja blos die mit dem Alter einreissende Entkräftung der Natur, dasselbe in das melancholische verwandeln. Da hingegen das Temperamentum phlegmaticum, c) das phlegmatische Temperament, eine solche Verfassung zeiget, darinnen alle Säfte des Leibs immer zu viel Wässerichtes und Schleimichtes haben, alle Fasern zu schlapp, schwach und locker sind, und eine anhaltende Trägheit und Schläfrigkeit zu allen Verrichtungen obwaltet. Endlich das melancholische Temperament, Temperamentum melancholicum d), ist: wenn die gleichsam schwarze Galle, eine Schwehrmüthigkeit, und öfters gar eine Verrückung der Sinnen und des Verstandes verursachet: man verstehet darunter eine besondere Krankheit, da ein Mensch entweder aneinander, oder doch sehr oft und viel verwirret ist, ohne Fieber und Naserey, mit beständiger Niedergeschlagenheit, Betrübniß und Furcht, tiefsinnigem Denken, über sich selbst, und auch dergleichen reden, das oft ganz verwirrt, abgeschmackt und verzweiflend herauskommt, ja da oft der Mensch allerhand ungeschicktes thut, womit er sich und andern schädlich ist; es kommen auch diese Kranke nicht leicht in einen Schlaf, und wann es geschiehet, fallen sie dabey in die fürchterlichste Träume; wann

genug einsehen kan; so erhellet daraus die Nothwendigkeit, daß eine solche benöthigte Stahl-Wasser-Cur ein jeder Patient von seinem Arzt müsse dirigiren lassen, der seine Natur gründlich hat kennen lernen. Dann



---

wann man recht genau auf sie Achtung gibt, welches sie zwar bey ihrem besonders argwöhnischen und arglistigen Wesen nicht wohl leiden können, so nimmt man wahr, daß sie immer in ihren Gedanken und Vorstellungen sich hauptsächlich mit einer einzigen Sache auf eine närrische Art beschäftigen, ohnerachtet sie darneben gegen andere Dinge gleichgültig sind, und allerley lächerliche Ausschweifungen, auch oft nur darum begehen, damit andere nicht auf den Haupt-Vorwurf ihrer närrischen Einbildungen kommen sollen, wann sie auch wirklich etwas närrisches thun oder reden, sizen sie doch immer ganz tieffsinnig da, und dichten mit aller Gewalt auf List, ihre natürliche Begriffe noch tiefer einzusenken und besser auszuführen, sie bilden sich oft die schröcklichste Sachen, auch so gar vom Teufel selbst ein, als ob sie mit ihme, und er mit ihnen redete, als ob er ihnen überall nachstellete, und so fallen sie oft in die betrübteste Verzweiflungen, welche ihnen zulezt den Rath geben, sich selbst einen Tod anzuthun; auch in Gewissens-Bangigkeiten, welche ihnen ihre Seeligkeit abstreiten: andere beschäftigen sich mit ganz lächerlichen Sachen, und halten sich überzeugt, sie haben keine Nase, keinen Kopf, keine Füße, sie hätten Gift bekommen, oder wären verhext worden: es würde die Sündfluth kommen, wann sie den Urin von sich liessen: und so gibt es unzählige närrische Abweichungen des Verstandes bey solchen elenden melancholisch-Kranken; sie sehen dabey meistens blaß, gelb, oder braun aus, sind meistens

diese vorsichtige Einrichtung gehöret alsdann für solche Aerzte, die, nach dem Unterschied des Geschlechts, des Alters, des Temperaments, die Naturen ihrer Patienten einsehen, und wissen; wie die Vorbereitung, Zeit,

---

kalt anzugreifen, weichen immer dem Umgang anderer Menschen aus, und lieben die Einsamkeit, haben ihre finstere Augen immer tief in dem Kopfe sitzen, und machen das ganze Jahr hindurch keine lächerliche Mine, sie sind sehr eigensinnig, und nehmen durchaus keine vernünftige oder christliche Vorstellung an, sondern wann man ja etwas Gutes bey ihnen ausrichten will, muß man ihnen unvermerkt und mit List in die Ränke fahren; sie fressen ungemein viel, können aber auch Hunger, Durst und Kälte ausserordentlich wohl leiden, und erstaunlich arbeiten, ohne zu ermüden, wann sie hier und da etwa zu sich selbst kommen, klagen sie, daß ihnen der Kopf immer dumm und eingenommen seye, und daß ihnen alles, was sie essen, alsbald voll in dem Bauch, und eng auf der Brust mache. Sie haben auch meistens viel Aufstossen, Blähungen und krampfichte Zufälle, das Geblüt ist gemeiniglich in dieser Krankheit ganz dick und zähe, und ungeschickt zu der Bewegung, wann es nun hauptsächlich in den Adern der Eingeweide des Unterleibs also ist, und sich da gesteckt hat, macht es das eigentliche malum oder den morbum hypochondriacum aus, der so leicht in eine wahre Melancholie ausartet, wenn es neben seiner Schwärze und Dicke zugleich eine grosse concentrirte Säure und Schärfe hat, heißt es eigentlich die schwarze Galle, wie sie melancholische Leuthe manchmal durch Erbrechen, und unter sich von sich geben, daß sie wie der schärfste Eßig mit den Steinen alsbald brauset, und in dem Herauf gehen

Zeit, Maaß, Kälte oder Wärme, Vermischung mit- oder ohne süsser Milch, nach eines jeden Zustand, starken, oder schwachen Kräften, Diät- und ordnungsmäßig anzustellen seye. Diese verstehen allein



---

gehen fast den Hals zerfrißt. Vieles Sizen, Essen und Studiren, tieffsinniges Nachdenken über einerley Vorwürfe, die einen selbst mehr angehen, eine lebhafte Einbildungs-Kraft, und sehr empfindliche reizbare Nerven, welche ein ungewöhnlicher, schnell daher kommender Gegenstand stark angreift, ein von dem Temperament schon dickeres Geblüt, eine Lebens-Art von schwehren zähen Speisen unter weniger Leibes-Bewegung, vieler Misbrauch hiziger Getränke, und selbst des Brandtenweins, allerley schwehre und heftige Krankheiten, welche entweder den Nerven besonders stark zugesezt, oder auch in denen Eingeweiden eine beträchtliche Verstopfung zurück gelassen haben, ja manchmahl blos die Würmer, je nachdem sie hartnäckig an einem Ort sizen, und edle Nerven angreifen, schnelle, heftige Schrecken von unerwarteten, betrübten Posten, und was dergleichen Vorfallenheiten mehr sind, geben die meiste Gelegenheit zu dieser Krankheit; sie wird auch manchmahl ererbt, und ist in diesem Fall besonders nicht wohl auszurotten, wiewohl sie durchaus schwehr zu heilen ist. Wann wir alle Erfahrung der Aerzte genau durchsehen, so hat man eben nicht bey allen diesen Kranken so offenbahre Spuren eines so ausserordentlich dicken Geblüts, noch vielweniger einer schwarzen Galle, sondern es scheinet die ganze Krankheit allein in dem Gemüth entstanden zu seyn, und darinnen ihren Haupt-Siz zu haben, als besonders in denen Fällen, wo sie sich bald auf etwas geäussert, das unter der wirklichen Herrschaft

das Brunnen = Werk im menschlichen Leibe. Diese müssen den gesunden und kranken Zustand des menschlichen Körpers unterscheiden, und wissen, ob alles regelmäßig, oder unrichtig zugehet; ob die Säfte in der Natur

schaft einer gewaltigen Leidenschaft erweckt, und mit dem grösten Nachdruck seinen Eindruck in alle innere Sinnen gemacht hat; Inzwischen behaupten doch andere Aerzte, daß auch dieses schnelle Ueberwerfen, und diese Verwirrung, welche nicht ursprünglich von dem Leib selbst gekommen, gemeiniglich bald einen solchen verdorbenen Zustand des Geblüts und anderer Säfte nach sich ziehe, wiewohl dieser seine verschiedene Stufen auch in derjenigen Melancholie hat, welche ursprünglich von dem Leib herkommt; man braucht auch das Wort von einer jeden lange anhaltenden Schwehrmüthigkeit und Tiefsinnigkeit, von welcher oft ein Mensch überfallen wird, und die eben nichts bleibendes ist, inzwischen doch närrischer Ausschweifungen genug hat, ob man wohl noch keine eigentlich = bleibende Verwirrung annehmen kan, wie z. E. die Hypochondriaci oft auf allerhand närrische Springe kommen, und besonders sich eine ausserordentliche Aufmerksamkeit auf die geringste Empfindungen zu einer Gewohnheit werden lassen, das heißt die hypochondrische Melancholie, Melancholia hypochondriaca, malum hypochondriacum; eben so geschiehet es von Mutter = Zuständen, entweder, wann das Geblüt allzuviel in denen Mutter=Adern steckt, oder die Mutter = Nerven besonders Noth leiden, daß das Gemüth auf gleiche Art davon angegriffen wird: es ist aber auch nichts Bleibendes, das heißt eine Melancholia hysterica oder Uterina, eine Mutter = Melancholie; in der eigentlichen Melancholie werden nach allen Umständen die Nerven

tur so wirken, wie ihre übereinstimmende Beschaffenheit zu einem gesunden Zustand es erforderet; ob sie durch die Blut- und Puls-Adern, gleichsam als durch Brunnen-Teichel ohngehinderet in ihrem Creis-Lauf richtig

---

Nerven in dem Kopf, und ihre Quellen, so viel sie denen äusseren und inneren Sinnen dienen, unmittelbar angegriffen, und es ist dort ein bleibendes Gebrechen; starke unerwartete Angriffe auf die Einbildungs-Kraft und übrige innere Sinnen thun das meiste wider diese Krankheit, starke Leibes-Bewegung und Curen von mineralischen Wassern, besonders Stahl-Wassern, thun oft sehr viel gutes. f) Es artet die Melancholie auch gerne in eine Tobsucht, Mania, aus, auch in die fallende Sucht, Epilepsia, bey einigen brechen auch Gichter aus, oder es kommen schnelle Schlag-Flüße, oder Brand-Fieber auf einmahl; es scheint einmahl, daß in einigen Fällen und Arten der Melancholie die veste Theile und besonders das Mark des Gehirns unmittelbar so viel Noth leidet, als die Säfte, und das ist ganz offenbar, daß von der Krankheit der ganze Mensch nach Seel und Leib angegriffen wird. Einige brauchen auch das Wort Melancholia vor Melancholicum oder atrabilarium temperamentum, melancholisch Temperament, und sezen davon die Haupt-Ursache darinn, daß das Geblüt und alle Säfte viel dicker seyen, und mehr erdigte Theile haben, unter welchen Umständen auch gemeiniglich solche Leuthe viel nachdenklicher, tiefsinniger und träger zu allen Handlungen sind, und die entferne Anlage zu der wahren Melancholie haben, die wann andere Ursachen dazu kommen, leichter, als bey anderen ausbrechen kan;

richtig fortwallen, oder nicht; Ihnen den Aerzten kommt allein zu, bey ihren Patienten wohl zu beobachten, ob die vom Blute abgesonderte Säfte durch ihre Seiger der drüsigten Theile ebenfals so glücklich seyen durchgeführet, oder behinderet worden.

## §. 111.

Die Aerzte müssen also §. 110. vordersamst ergründen: Ob der Gebrauch dieses Stahl-Wassers für einen oder den andern Patienten gedeylich seye, und bestimmen, wie man nach seiner Natur anfangen, damit steigen, anhalten und wieder abnehmen solle. Sie die Aerzte erkennen, ob auf den Gebrauch dieses Hülfs-Mit=

kan; bey andern heißt das Wort allezeit so viel, als die schwarze Galle, dergleichen die alte Aerzte auch bey den gesunden angenommen haben s. bilis atra, oder auch so viel als die schwarze Galle, die vor eine besondere Krankheit gilt, davon bisher gehandelt worden, welche aber auch nicht allezeit ganz und gar einerley mit dem Wort Melancholie besagt, ob sie wohl allezeit eine Melancholie mit sich bringet.

a) S. Medicinisches Lexicon von einer Gesellschaft gelehrter Aerzte, mit einer Vorrede Herrn D. Albr. von Haller ꝛc. pag. 1271.

b) Eben daselbst.

c) Eben daselbst. pag. 399.

d) Eben daselbst pag. 1124.

e) Eben daselbst pag. 979.

f) Eben daselbst pag. 983.

Mittels die verlezte Actiones des menschlichen Leibs ihre dadurch zu bewirkende Gesundheit wieder erhalten können; oder ob die Gefäße in demselben eine unheilbare Störung, einen Riß, oder Bruch bekommen, daß solche nicht mehr in ihren natürlichen Gesundheits-Zustand können gebracht werden; Sie ruhen nicht bälder, mit ihrem scharfen Nachsinnen, bis sie ergründen, ob das Blut und die Säfte ihre gehörige Eigenschaften haben, oder ob sie zu dick, zu zähe, oder allzu dünne sind, daß dadurch der Leib seine mechanische Verrichtungen nicht vollführen, oder auch unterhalten würde. Ihnen den Aerzten ist bestens bewußt: was der weise Salomo *t*) schon zu seiner Zeit den Menschen so nachdrücklich mit verblümten Worten zu Gemüthe geführet, wann er sagt: Ehe der silberne Strick wegkomme, und die guldene Quelle verlaufe, und der Eimer zerlechze am Born und das Rad zubreche am Brunnen; sollen die Menschen ihren Jammer nicht grösser machen, sondern zeitlich den Arzt brauchen, ehe alle Glieder des Leibs abnehmen, und nebst dem Leib dürr und mager werden.

## §. 112.

Bey genauerer Untersuchung, von aller Beschwerlichkeit entfernet, verstehet dieser Weiseste §. 111. durch den

---

*t*) Pred. Salom. Cap. 12. v. 6.

den silbernen Strick, unsere Nerven *u*) (Nervi) welche allenthalben zur Empfindung dienen müssen, und worzu

*u*) Nervi, die Nerven: Es ist dieses Wort von den Alten auf allerley Art misbraucht worden, und viele neuere Wund=Aerzte nehmen die Bedeutung auch nicht allzu genau. Weil alle Nerven weis aussehen, so wurde immer auch ein Band, und ein Flechsen ein Nerve genannt, so himmelweit, als sie von den wahren Nerven unterschieden sind. Die Nerven sind von sehr unterschiedlicher Grösse und Dicke. Sie sehen oft nur wie kleine, dünne, weiße und weiche Fäden aus, oft aber auch, als grosse und dicke, weisse Stricke, in beyden läßt sich keine Spur von einer Hohligkeit, auch bey der genauesten Untersuchung finden; ob man wohl ziemlich zuverläßig muthmassen kan, daß sie aus unzähligen engen Röhren bestehen, durch die sich eine höchstdünne Flüßigkeit unter dem Nahmen der Lebens-Geister, oder des Nerven-Safts (Spiritus animales, oder Liquidum Nerveum,) von dem Gehirn und Rücken-Mark aus beweget. Denn ein jeder Nerv ist als ein Bündel kleiner, hohler, doch nicht in einander laufender Röhren anzusehen, die durchaus mit einem zottichten Gewebe durch gewoben, und mit einer dünnen Haut, als mit einer Scheide, umgeben und umfasset sind. Alle entspringen aus dem grossen und kleinen Gehirn, aus dem verlängten Hirn=Mark, und dem Rücken=Mark. Bey ihrem Ursprung sind sie ganz markigt, sie bestehen aus dem Mark des Gehirns, wo sie aber dasselbe verlassen, begleitet und umgibt sie die dünne Hirn-Haut, und faßt ihre viele Fasern in einen Bündel zusammen, damit laufen sie durch die Löcher der Hirnschale, und des Rückgrads, und ausserhalb schlägt

zu vornehmlich das Gehirn gewidmet ist, welches, in seinen Häuten (gleichsam als Stricklein) an alle und jede Orte des Leibes geleitet wird; wie solches die Nerven beweisen, so zum Sehen, Hören, Schmecken, rc. destiniret sind; desgleichen die Milch = Gefäße Vasa La-

schlägt sich noch meistens auch die dicke Hirn = Haut um sie herum. Man theilet die Nerven durchaus in Nerven des Gehirns, oder des verlängerten Hirnmarks, Nervi Cerebri, oder medullæ oblongatæ, und in Nerven des Rucken = Marks, Nervi medullæ Spinalis ein, von jenen rechnet man neun bis zehn Paar, nehmlich einen auf jeder Seite, den Geruch = Nerven, den Seh = Nerven, den Beweg = Nerven der Augen, den Pathetischen, den Geschmack = Nerven, den äußeren Augen = Nerven, den Gehör = Nerven, den herumschweifenden und Sprach = Nerven, denn auch den willisischen Hülfs = Nerven, Nervus acceſſorius Willisii, von dem Rucken = Mark zählet man zwey und dreißig Nerven = Paar, und theilet sie ein in acht Paar Hals = Nerven, (wohin einige noch die willisischen Hülfs = Nerven als das neunte Paar rechnen) in zwölf Paar Rucken = Nerven, fünf Paar Lenden = Nerven, und fünf bis sechs Paar Creuz = Nerven. In allen Gegenden über das Gehirn und Rucken = Mark hinaus theilen sich die Nerven in unzählige kleine Nerven = Fäden und Fasern aus, bey denen zulezt dem Zergliederer das Aug nimmer scharf und getreu genug ist. Sie gehen aber meistens zu den Muskeln und Werkzeugen der Sinnen, zu allen Adern, und Theilen, die Bewegung und Empfindung nöthig haben: dann sowohl die Bewegung als Empfindung geben sie vorzüglich.

Eben daselbst 1128. — 29. — 30.

Lactea x) (primi & secundi generis) zu erkennen geben, welche, den ausgepreßten Nahrungs-Saft (Chylum) in ein Behåltniß (welches man Cisternam heisset) führen; hieraus aber, wieder durch eine sehr dünne Röhre am Ruckgrad hinauf steiget, und sich in das Blut ergeußt, und der ganzen Geblüts-Masse einverleibet wird. Durch die Anreizung der Nerven müssen aber auch die Wasser-Gefäße y) Vasa Lymphatica, das Wasser von dem Geblüte wieder abzapfen, daß solches durch besondere Gänge den ganzen Leib durchstreichen kan; damit die vesten Theile durch dieses temperirende Befeuchten, sich nicht zu sehr aneinander reiben, noch auch erhizen, oder die nöthige Bewegung verlieren möchten. Durch die güldene Quelle wird unser

---

x) Vasa lactea, oder chylifera, sind die Milch-Gefäße, welche in unzähliger Menge durch die Gedärme, besonders die dünne, zerstreuet sind, sich in ihre innere Höhle öfnen, und aus derselben den Nahrungs-Saft in sich schlucken, der die Gekröß-Drüßen durchlauft, in dem Behalter des Nahrungs-Safts zusammenfließt, durch den Milch-Gang den ganzen Leib hinauf lauft, bis sich oben der Milch-Gang in die Schlüssel-Blut-Ader einsenkt, worin er mit dem Blut vermischet wird.

S. Eben daselbst. pag. 1298.

y) Vasa Lymphatica sind die Wasser-Gefäße, die blos eine helle wässerichte Feuchtigkeit führen.

Eben daselbst.

ser Blut z) (Sanguis) verstanden, welches die Natur durch sehr künstliche Mühe zubereitet, und nach dem Herzen zugehet, auch durch das Vermögen unseres Herzens weiter in den Leib fortgedrücket, und durch unbeschreiblich viele kleine Adern zertheilet wird: damit die vesten Theile aller Orten das Verlohrne und Benöthigte



z) Sanguis das Blut, ist derjenige rothe Saft, der in unserm Körper täglich vielmahl in den Adern herum lauft, darinnen das Leben bestehet, und erhalten wird; dann dieses ist die Vorraths-Kammer, woraus die Nahrung und Ergänzung des ganzen menschlichen Leibes herrühret. Weil erstlich die Nahrung allenthalben seyn solte, so muste dasselbe auch an alle Oerter hindringen. Vor das zweyte, weil das Anwachsen und Ersezen der vesten Theile nach und nach, und gar langsam geschiehet, so muß dieser Trieb des Geblüts beständig fortgehen, und gleichsam diese theils daselbst durch eine starke Bewegung andrücken. Vor das dritte, weil diejenigen Theile, so an sehr kleine Theile anwachsen sollen, so muß das Geblüte beständig klein gemacht und untereinander gemischet, auch so dann durch kleine Röhrchen durchgepresset werden, wie man die Sachen, wenn man sie klein machen will, durchsiebet, zumahl da ziemlich solide Theilchen unter dem Geblüte sind. Vor das vierte muß absonderlich dieser Motus deswegen seyn, weil das Geblüte nach seiner Art, wenn es übereinander liegt, ungemein leichtlich stinkend wird, zumahl wann nicht frische Luft darzu kommt, und etwa das halb verderbte immer abgeführet würde, deme gar sehr die Respiration zu Hülfe kommt.*)

*) Vid. Tyrocin. Med. pag. 98.

te immerhin ersezet bekommen. Die Eimer aber zielen auf unsere Lungen *a*) (Pulmones) deren Enden und Spi=

*a*) Pulmones, die Lungen, sind in der Brust enthaltene Theile, welche den meisten Raum allda einnehmen, und das Herz in der Mitten haben, woher sie in den rechten und linken Lappen eingetheilet werden; die Farbe ist bey Kindern röthlich, bey Erwachsenen bleich, und bey Alten schwärzlich; sie bestehen aus schwammichten lauter kleinen Bläsgens, welche die Bronchia oder Lungen=Zweig=Blut= und Puls=Adern und andere Gefäße ausmachen; die Lungen dienen vornehmlich 1.) zur Athem=Hohlung, dadurch 2.) das Geblüte gleichsam verdünnert wird, indeme es viel heller und röther wieder zurück kommt, als es hinein gegangen ist, dadurch denn 3.) die Reinigung, und 4.) die Bewegung und Forttreibung desselben beförderet wird. 5.) Dienet sie zur Sprache. 6.) Zum Geruch. Sie wird eigentlich in zwey Lobos getheilet, damit nicht beyde zugleich Schaden nehmen, um deswillen gehet auch eine Haut oder Scheide=Wand längst hinab (Mediastinum) so hinten am Rucken, und vornen mit dem Brust=Bein verbunden ist. In der Lunge theilet sich die Luft durch viel tausend Aeste der Asperæ Arteriæ aus, und wird in kleinen Bläsgen unter das Blut gemischt, das übrige aber, oder auch die schon gebrauchte, fliegt wieder zurück, und muß noch beym Abzug den Nuzen geben, daß sie zum Reden und Schreyen, nicht weniger zum Blasen kan gebraucht werden. Nam multiplex usus partium a Sapientia divina constitutus, quem & evacuanda adhuc cum foenore præstant. *)

Weitläuftigere Nachrichten findet man bey den Anatomicis und vornehmlich Thom. Barthol. de Pulmon. subst. & motu diatribae. 1672. in 12mo.

*) Vid. Tyrocin. Med. pag. 100.

Spizen in andere Aeste sich verbreiten, endlich aber in einen Stamm wieder zusammen laufen, und das Blut führen, welches nach dem Herzen zugehet. So wird auch durch das Rad, unser Herz b) (Cor) vorgestellet, wel-



b) Cor, das Herz, ist ein besonderer dichter, fleischigter Theil des Leibs, der in der Brust liegt, in einem eigenen Beutel eingeschlossen. Man trift es fast in der Mitte der Brust, zwischen den Lungen an, und es ist das vornehmste Werkzeug zu dem Kreislauf des Geblüts. Man vergleichet seine Gestalt in der natürlichen Lage ohngefehr mit einem halben umgekehrten Kegel, und nennet den breiten Theil den Grund des Herzens (basis Cordis) den schmahlen aber die Spize des Herzens (Apex cordis) es ist an dem Grund fast länglicht rund, an den Seitten platt, und an der Spitze ganz rund. Es liegt eigentlich beynahe horizontal, so, daß der Grund an der rechten Seite liegt auf dem Zwerchfall, und die erhabene oder gewölbte stehet aufwärts. Durch seinen hautigten Beutel, in welchem meistens etwas Wasser ist, und der mit der Mittelhaut der Brust (Mediastinum) zusammenhangt, ist es an das Brust-Bein, die Wirbel-Beine des Ruckens, und das Zwerchfell also angehängt, daß es in keiner Bewegung des Leibs auf keine Art aus seiner Lage weichen kan, über das aber sind noch an seinem Grund vier grosse Stämme von Adern bevestiget, nehmlich zwo Schlag-Adern und zwo Blut-Adern. Denn darinn unterscheidet es sich nun von andern Mäußlein (Musculis) (welche meistens zu der Bewegung der Gebeine dienen) daß es zwo beträchtliche Höhlen hat, die man Herz-Kammern (Ventriculi cordis) nennet, deren jede einen Stamm von Blut-Adern hinein- und einen Stamm von Schlag-Adern

welches unser Blut durch alle Gänge und Adern in dem ganzen menschlichen Körper zur Erhaltung unseres Lebens und nöthigen Gesundheit beständig ordentlich umtreibet.

---

Adern von sich ausgehen läßt, durch jene fließt dahin alles Blut aus dem Leib, oder den Lungen, durch diese empfangen der Leib, oder die Lungen, es aus dem Herzen wieder zuruck. Es ist fast so groß und dick, als eine Faust, sechs quer Finger lang, und wo es am breitesten ist, fünf quer Finger breit, und ungefähr dreyzehen tragt der Umkreis aus, doch ist dieses alles nicht in allen ganz beständig. Es bestehet von aussen aus den dichtesten, fleischichten Fasern, die schief überzwerch, und der Länge nach, bald so, bald anderst, auch in die Rundung laufen: innen stellet es wie ein Netz von kurzen, dichten Mäußlein (Musculis) vor, werden auch Columnæ cordis genannt, die ganz wunderbar ausgetheilet sind, und sich in ganz dünne, doch veste, zähe, hautigte, oder sehnigte Fasern endigen. Zu oberst an dem Grund sitzen gleichsam zu der Seiten zween hohle Anbäue, oder kleine Beutel, die wie Ohrläpplein aussehen, sie heissen Auriculæ cordis die Ohren oder Vorkammern des Herzens, die eine liegt rechter, die andere linker Seits, daher auch der Nahme ist, die rechte und linke Vorkammer, Auriculæ cordis dextra & sinistra, so wie auch die Höhlen des Herzens in die rechte, oder vordere, und linke, oder hintere, Ventriculum, oder antrum cordis dextrum & sinistrum eingetheilet werden. Die Vorkammern sehen wie die Höhlen von aussen ganz glatt, innen aber eben so netzähnlich aus, als jene beschrieben worden. Die Kammern selbst werden durch eine besondere fleischichte Scheidwand (septum cordis) die Herz-Scheidwand, von einander unterschie-

treibet. Auf solche Weise hat die göttliche Vorsehung unsern Bau geordnet: und nur die Aerzte die sich mit allen Theilen dieses ganzen Gebäudes eine tägliche Be-



schieden, (diese ist gegen der linken Kammer hin, hohl und nach der rechten etwas erhaben und gewölbt) daß wenigstens in Erwachsenen kein Tropfen Bluts geraden Wegs von der einen Kammer in die andere kan: denn in Kindern, so lang sie in Mutterleib liegen, und eine kurze Zeit hernach, ist zwischen den beyden Herz-Ohren, oder Vorkammern ein länglich rundes oder ovales Loch (foramen ovale cordis) durch welche das Blut aus besondern Absichten der Natur von der einen Herz-Kammer in die andere, und besonders aus der rechten in die linke geraden Wegs fliessen kan. Die Adern des Herzens theilet man in gemeine Herz-Gefässe und eigene Herz-Gefässe ein, diese nennet man vasa cordis propria, und jene vasa cordis communia, letztere haben den Nahmen davon, weil sie nicht wohl zu dem Herzen gehören, sondern demselben mit andern Theilen gemein, und das Herz anderst nicht angehen, als daß es dadurch von andern Theilen das Geblüt auffaßt oder zu demselben ausstoßt. So sind von der ersten Art in der rechten Herzkammer die Hohlader-Stämme, und in der linken die Lungen-Blut-Adern, von der andern in der rechten Herz-Kammer, der Stamm der Lungenschlag-Ader, in der linken die grosse Schlag-Ader (Aorta oder Arteria magna, der Hauptstamm von den meisten Schlag-Adern des menschlichen Leibs ausser den Lungen. Alle diese gemeine Herz-Gefässe haben ihre besondere Herz-Klappen (Valvulas cordis) welche aus blossen Häuten bestehen, und verhindern, daß das Blut niemals da zurück kan, wo es hinein gekom-

schäftigung machen, diese zu ergründen, ob und wo sich in demselben etwas verstopfe, oder hemme, oder auch auf gewaltsame Weise seye beschädiget worden, daß Krank=

---

gekommen, oder ausgestossen worden ist. Die eigene Herzblut=Gefäse machen die sogenannte Herzkranz=Adern (Vasa cordis coronaria) aus. Man unterscheidet sie in die Herzkranz=Schlagadern (Arterias cordis coronarias) und Herzkranz=Blutadern (venas cordis coronarias.) Diese eigene Herz=Gefäse dienen hauptsächlich zu der nöthigen Nahrung, und vermuthlich auch zu der Belebung des Herzens. Endlich so bekommt auch das Herz seine besondere Nerven, die sich zusammen in ein Geflecht verbinden, das man die Herzflechte (plexum cardiacum) nennet. Sie bestehet aus Zweigen des achten Nerven=Paars (Nervi vagi) und von Zweigen des grossen, oder Intercostal-Nerven (Nervi intercostalis;) zu einem offenbahren Beweis, daß weder die Wunden des grossen noch kleinen Gehirns, noch auch das Binden, oder Drucken des achten Nerven=Paars alle Wirksamkeit des Herzens ganz aufheben. Von dem Nuzen des Herzens wird nicht nöthig seyn, etwas beyzusetzen, da es mehr als bekannt ist, daß es das Haupt=Trieb=Rad von dem ganzen Umlauf des Geblüts durch den ganzen Leib seye, und kann man sich auch hieraus leicht vorstellen, wie beträchtlich und gefährlich alle seine Verlezungen seyn müssen; da das Blut dem Herzen zugehet, und zwar zu erst in die linke Herzkammer, welche grösser ist als die rechte. Wann es nun vermittelst der untermischten elastischen Luft daselbst angelanget ist: so wird es in die Höhle, als ein Behältniß, eingeschüttet, es soll aber, nicht lange verweilen, darum ziehet sich das Herz wieder zusammen, und drucket das Blut wieder=

Krankheiten, oder öfters gar wegen Versäumniß ein frühzeitiger Todt entstehen müsse, diese sehen ein, wie nach Beschaffenheit eines jeden Zustandes und Natur, das Hülfs-Mittel, nach Unterschied des Alters, des Geschlechts, des Temperaments, der Vorbereitung, der Zeit, des Maases rc. müsse eingerichtet und bestimmet werden.

§. 113.

Nach dieser so vortreflich weisen und künstlichen Einrichtung unseres menschlichen Gebäudes müssen also die Aerzte bey der menschlichen Natur vorzüglich einsehen und urtheilen, ob der Kreiß-Lauf des Bluts und



wiederum fort, durch den angezeigten grossen Stamm und Röhre (Aortam s. arteriam magnam) in den ganzen Leib, zertheilet sich in unzählich viel kleine Aestgen, damit allenthalben das verlohrne oder nöthige könnte ersezet werden. Damit nun durch solches Zwängen und Drucken (systole cordis) nicht das Blut wieder zurück in die Lunge trette, ist durch die valvulas gesorget, daß es einen andern Weg, nehmlich in die Arterien gehet, deren ganzer Zusammenhang Systema arteriosum genennet wird. Desgleichen weil dieser Druck (Systole) stoßweise geschiehet, und wiederum das Herze stoßweise sich erweitert (Diastole cordis;) so fleußt das Blut, welches indeß aus der Lunge andringt, in ein Vorgemach des Herzens (Auricula cordis) dergleichen an beyden Herz-Kammern so weißlich geordnet sind; und auf solche Weise gehet der Creis-Lauf des Blutes von statten. *)

*) Vid. Onomatol. Med. Compl. & Tyroc. Med.

übrigen Säfte richtig gehe, oder ob derselbe irgendwo gehemmet seye, und in Unordnung stehe; als wodurch nicht nur das Blut leidet, und an seiner Eigenschaft gestöhret wird, sondern auch die Absonderung von dem Blut, nehmlich die übrigen Säfte nehmen daran Antheil, und sind alsdann nicht mehr von derjenigen herrlichen Mischung, daß die vesten Theile eine gesunde Nahrung und Erhaltung behalten können, folglich werden auch diese dadurch in einen wiedernatürlichen Zustand gereizet, und auf solche Weise können öfters mehr Theile leiden, und Krankheiten erzeuget werden, als die Aerzte vermögend sind für sie Nahmen zu erschöpfen.

§. 114.

So nöthig also die Unterhaltung des gesetzmäßigen Kreißlaufs des Bluts und der übrigen Säfte zur Unterhaltung unserer vesten Theile zum gesunden Zustand erforderlich ist; eben so wichtig ist die Ersetzung des Blutes, weil die vesten Theile immerhin viel Säfte an sich ziehen, durch diese Mittheilung aber das Blut auch alle Augenblick Abgang leidet; so folget, daß auch solches täglich wieder muß ersetzet werden. Diese Ersetzung kan nun nicht anderst als durch Speisen und Getränke geschehen, wie einen jeden Menschen der Hunger und Durst davon überzeuget. Der Magen c) (Ventriculus) ist

c) Ventriculus, der Magen, ist ein häutiger hohler Theil, lieget in der linken Seite unter den kurzen Rippen,

ist also das Gefäse, so zuerst das Benöthigte fordert. Er ist es aber auch, der das Empfangene wohl zubereiten muß: dann seine Verrichtung hat die Verdauung und die Zubereitung zum Grunde. Hat dieser nun alles zur gehörigen Masse wohl zubereitet, so entlediget er sich von dem Empfangenen, und schicket es dem an ihne angrenzenden und bevestigten Gedärme *d*) Intestina zu.

L 5 §. 115.

---

Rippen, siehet einem Dudel-Sacke gleich; er ist zu Verdauung der Speisen gewidmet, welche in das linke Magen-Mundloch, so Cardia heiset, durch den Schlund gebracht, und wieder durch das rechte Mundloch ausgeführet werden, in die Gedärme. Er bestehet aus 4. Häuten, als 1.) aus einer häutigen oder plöstrigen, dessen Fibræ überzwerch lauffen. 2.) Aus der fleischichten, deren Fibræ untereinander verwickelt sind, und hin und herlaufen; 3.) Die Nervigte, so viele Runzeln macht, und mit vielen Blut-Gefäsen und Drüsen versehen ist, so den Magen-Saft absondern, und diese macht den Appetit zum Essen; 4.) Eine zottige, so dünne und schwammicht ist. Die Grösse des Magens ist sehr verschieden, jedoch größer bey Männern, als bey Weibern.

*d*) Intestinum, Intestina, Entera, Cruces trophæorum, Chordæ, die Gedärme, die Darme. Sind lange häutichte Röhren, so sich von dem Magen an mit ihren besonderen Wendungen bis zum s. v. Hintern erstrecken, welche die Speisen aus dem Magen weiter fortführen, daß die Vasa lactea das Feinste und Beste daraus ziehen, das Grobe und dazu Untaugliche aber führen sie unten wieder aus dem Leibe weg; sie sind am Gekröse (Mesenterio) bevestiget, damit

§. 115.

Ich komme nun auf den Unterschied des Alters, wie auch des Geschlechts, und schränke solche in die vernünftige Ordnung ein, daß man dieses Stahl = Wasser wegen seiner sichern und gelinden Wirkung zwar von den Jugend = Jahren an, bis in das Alter bey jedem Geschlecht herrlich benuzen kan. Gar alte, abgelebte, und entkräftete Personen aber, welche wegen ihrer Schwächlich = und Hinfälligkeit überhaupt die Mineral = Wasser = Curen zu vermeiden haben, werden,

---

damit sie nicht verwickelt werden mögen, welches jedoch bisweilen zur grösten Lebens = Gefahr geschiehet, sie sind insgemein 6mahl so lang als der Mensch, der sie in sich hat. Sie bestehen aus 5. Häuten, nehmlich 1.) aus der Tunica membranacea; 2.) Cellulosa; 3.) Musculosa? 4.) Nervosa; 5.) Villosa. Sie haben viele Drüsen, Blut = und Milch = Gefäse. Man theilet sie in die dicken und dünnen Gedärme (intestina crassa & tenuia) dessen jeder Sorten drey sind, und also auf einander folgen: 1.) gehet der Magen an den zwölf Finger = Darm (intestinum duodenum,) weil er zwölf Finger breit lang ist, also genannt, ist der engste unter allen, hierinnen endiget sich der Gallen = Gang und der Kröß = Drüsen = Gang, welche ihre Feuchtigkeiten zur Beförderung der Verdauung der Speisen hergeben; darinnen sind auch die Juga und von dem Bruner beobachtete Drüsen häufig anzutreffen. 2.) Folget der leere Darm, den man auch den Nüchternen nennet, (Intestinum jejunum,) weil er meistens leer gefunden

den, von diesem Gebrauch ausgeschlossen; und eben diese Abrathung gehet auch auf solche junge und allzuzarte Kinder, die man, wie H. D. Seip e) wohlbedächtlich sagt: nicht bedeuten, und in keiner Ordnung erhalten kan. Ein jeder Brunnen-Gast hat also Ursach, auch in diesem Betracht seinen Arzt zu rathe zu ziehen.

§. 116.

---

den wird, dieser ist 15. bis 16. Spannen lang, hat viele Valvuln, damit die Speisen nicht, ehe sie ausgeseiget, weggehen. 3.) Kommt der krumme Darm, (Intestinum ileum,) welcher an seinem Ende auch eine Valvul hat, welche Bauhin beobachtet, und davon den Nahmen Valvula Bauhini führet, allda die dicken Gedärme anfangen: dieser Darm ist gegen 20. Spannen lang: und dieses wären die drey dünnen Gedärme; darauf folget 4.) der blinde Darm (Intestinum Cœcum,) welcher wie ein Sack gestaltet ist, daran findet man den Processum Vermiformem, er ist der kürzeste unter allen; darauf folget 5.) der Grimm- oder After-Darm, der zwischen 6. und 7. Spannen lang ist; auf diesen folget 6.) der Mast-Darm (Intestinum rectum) dessen Ende der Hintern ist; er ist anderthalb auch zuweilen zwey Hände breit lang; diese letzteren drey nennet man die dicken Gedärme, welche, wie sie auf einander folgen, jener Vers sagt, da es heißt:

Sunt duodenum, Jejunum, post Ileon atque
Cœcum, quod Colon sequitur, tenet ultima rectum.

Vid. A. C. ERNSTING, *P. V. Lex. Theoretico-Anatomic.*

e) S. Beschreib. der Pyrmontischen Mineral-Wasser, pag. 370.

§. 116.

Die Vorbereitung zur Stahl=Wasser=Cur gründet sich ebenfals auf die sorgfältige Bedeutung eines geschickten Arztes; dieser verstehet, ob sein Patient nöthig habe, vor, inn und nach der Wasser=Cur den Leib zu reinigen? ob in des einen oder des anderen Patienten Natur so viel *s. v.* Unrath, Schleim, Galle, Säure rc. in denen Eingeweiden vorhanden liege, und mit was für einem abführenden Mittel eine solche Beschwerde nach eines jeden Alter, Geschlecht und Temperament, könne und müsse aus dem Leibe geschafft werden? denn nur ein sorgfältiger und im Nachdenken beflissener Arzt verstehet und siehet ein, daß wann in solchen Fällen, die Abführung bey ein, oder der anderen belästigten Natur ausser Augen gesezet würde, dergleichen höchst schädliche Dinge, durch eine Ueberschwemmung des Wassers, aus den Eingeweiden in das Blut und alle Theile des Körpers geführet, dadurch aber statt einer gesuchten Hülfe, alsdann allerhand Zufälle, als Eckel, Erbrechen, Krampf, Colic=Schmerzen, bey manchen Verstopfung und Aufblähung des Leibs, schlechter Abgang des Urins rc. entstehen, und üble Folgen bringen müßte. Wären aber dieses nicht natürliche Folgen einer verabsäumten Vorbereitung? kan man diese aber wohl allgemein einem jeden vorschreiben, dessen

Beschaf=

Beschaffenheit vorhero zu ergründen erforderet wird? Ich sage wohlbedächtlich Nein!

## §. 117.

Eben diese Erinnerung §. 115. seinen Arzt wegen der nöthigen Vorbereitung zur Wasser-Cur zu rathe zu ziehen, gründet sich ferner auch bey der ein- und der anderen menschlichen Natur auf die Sorgfalt des Arztes, dem zu erforschen oblieget, ob das Geblüt noch vor dem Gebrauch des Stahl-Wassers durch eine Aderlässe zu verringeren seye, oder nicht? Muß nun dieser nicht die Merkmahle der Vollblütigkeit verstehen? Muß Er nicht gründlich erforschen, ob bey einem solchen Cur-Gast der Appetit zum Essen und Trinken allzustark nach Beschaffenheit seiner Leibes-Constitution seye? Hat der Arzt nicht darauf zu sehen, ob eines solchen Menschen seine Adern voll von Blut liegen? Soll er nicht diese Wahrnehmung an dem Puls sich versicheren? Soll er nicht beobachten, ob das Gesicht vom Ueberfluß des Bluts roth und aufgetrieben aussiehet? Muß ein Arzt nicht vernehmen, ob das Blut einem oder dem andern Menschen nicht ein Jucken, Drucken, Laufen im Rücken, in den Gliedern verursachet, oder solche schwehr zu seyn die Klage geführet werde? Oder ob bey dem Treppensteigen, oder Bergangehen, sich bey einem

oder

oder dem anderen Menschen ein kurzer Athem einfinde? Ob gewisse Auswürfe der Natur z. E. die Monathliche Reinigung des Geblüts, die Hämorrhoiden rc. ausgeblieben? Oder das in der Jugend bey manchen vorgefallene Nasen = Bluten mit mehreren Jahren sich gestecket? Oder bey einigen das gewöhnliche Aderlassen seye verabsäumet worden, daß eine schädliche Vollblütigkeit angewachsen, und der Ueberfluß müsse verminderet werden? Muß der Arzt diese Verminderung nicht in dem einen oder anderen Fall nach Beschaffenheit der Naturen anordnen, und dem einen Menschen durch Aderlassen, einem andern hingegen durch Abführen, wieder einem andern durch Abbruch an Speise und Trank den erforderlichen Rath geben? Welcher Arzt kann dieses alles in einer Brunnen-Beschreibung so zuverläßig einrichten und bestimmen? Diejenigen, so demnach dieses Stahl = Wasser in den Tag hinein trincken, ohne von einem gründlich erfahrnen Arzt vorhero die nöthige Zubereitung einzuziehen und zu beobachten, diese verfehlen den rechten Weg und zeigen, daß sie die vorgeschriebene Mineral = Wasser-Curen weder verstehen noch befolgen.

§. 118.

In denen Gedärmen muß also die ganze Masse §. 114. mit der Galle und mehreren Säften vermischet,

schet, und zu einem milchförmigen Saft wieder bearbeitet, auch so fort in die so genannte Milch-Gefäße gedrücket, und vermittelst derselben dem Blut unmittelbahr zugeführet werden. Wem solte demnach nicht der sehr ausgebreitete Umfang der menschlichen Natur einleuchten? Wie wenige erkennen aber die Wichtigkeit ihrer Natur? Wer weiß, daß in diesem Milch-Saft das ganze Wesen seines Körpers enthalten ist? Wer erkennet, daß dieser die Nahrungs-Kammer abgeben muß? Wer bedenkt, daß alle übrige Theile des Körpers davon ihre Nahrung erhalten? Wer siehet ein, daß, was von dieser Masse die Natur nicht brauchbar findet, theils durch den Stuhlgang abgeführet, theils durch den Urin abgeleitet wird? Wer verstehet, daß, was durch die Bearbeitung aller Gefäße nicht für nüzlich, sondern überflüßig, oder abgenuzet, der Natur überlästig ist, theils durch den Schweiß ausgetrieben, theils durch den Mund, als Speichel oder Schleim ausgeworfen, theils durch die Nase geschaffet wird. Wer beobachtet, daß er öfters mit Speisen und Getränken viel Luft verschlucket, welche, den Magen und Gedärme aufblähet, und verursachet, daß solche nicht nur durch Aufstossen aus dem Magen, sondern auch untersich durch den Mastdarm ihren Ausweg nimmt? Wer erkennet demnach wohl der Natur ihre gehörige Ordnung und

Anweisung besser, als der Naturkündiger, und ist dieser nicht der behutsame und vorsichtige Arzt?

## §. 119.

Diese Eintheilung, diese Art und Weise ist in der Vernunft gegründet, und alle vorsichtige Aerzte werden es bekräftigen, wann ich sage: Daß Niemand auf gerathe wohl, d. i. ohne alle Umstände vorher in die genaueste Betrachtung zu ziehen, eine Mineral-Wasser-Cur unternehmen solle. Inzwischen leiten mich die bisherige Betrachtungen nunmehro, in der Ordnung, auch auf die Zeit, in welcher dieses Stahlwasser am wirksamsten möchte zu trinken seyn. Die Aerzte haben zwar nach der langen Gewohnheit den Monath May, Junius, Julius und August zur Cur-Zeit verordnet; weil die Annehmlichkeit der langen Tagen, die schöne Gelegenheit zu den erforderlichen Bewegungen des Leibs, eine gesunde Luft, allerhand Lustbarkeiten, und mehrere Gemüths-Veränderungen im Gesellschaftlichen Leben sich vorfinden, als in den übrigen Monathen; da aber dieses Stahlwasser §. 95. immerhin gleich kräftig und wirksam bleibt; so kan es nach Beschaffenheit eines oder des andern Zustandes, wann man dessen Gebrauch zu Abwendung desselben benöthiget wäre, zu allen Jahres-Zeiten, nach Anordnung der Aerzte, ganz sicher gebrauchen.

§. 120.

## §. 120.

Bey der Betrachtung der Zeit zur Stahl-Brunnen-Cur, stehet mir noch eine gewisse irrige Meynung im Wege; nehmlich diese, da vorgegeben wird: die Mineral-Wasser-Curen sowohl, als auch die Vorbereitung darzu, durch Laxiren und Aderlassen, wären in den so genannten Hunds-Tagen keinesweges dienlich. Diesem Aberglauben sind wirklich noch viele Menschen unterworfen. Damit nun diesem Vorurtheil vernünftig vorgebeuget werde; so muß ich hier kürzlich bemerken, daß dieses Vorgeben noch von den griechischen und arabischen alten Aerzten bis auf unsere Zeiten fortgepflanzet worden. Diese Aerzte sezten damahlen auf das Gestirn einen grosen Einfluß in die untere Welt, nehmlich auf unsere Erde, und in die Körper der Menschen. Den Beweis dieses Sazes gründe ich auf den Hippokrates, dieser Arzt lebte längst vor Christi Geburt; Er führte zu seiner Zeit den Lehrsaz: „Sub Cane & ante Canem difficiles sunt medicationes. d. i. In den Hundstägen und auch vorhero lassen sich die Arzney-Mittel nicht sicher anwenden oder gebrauchen. *f*) Ist aber dieses nicht eine irrige Meynung? dann ziehet man nur in Erwägung, daß dieser Arzt, damahlen, in einer viel heissern Welt-

M Ge-

*f*) Lib. IV. Aphorism. V.

Gegend sich aufgehalten hatte, als die unserige ist; so folget sehr natürlich, daß in der dortigen Gegend die menschliche Naturen von der weit heftigeren Sonnen-Hize in den Hundstagen vielmehr sind geschwächet worden, als bey unsern mehr gegen Norden liegenden Ländern zu geschehen pflegt. Da wir also auf unser Clima sehen, und die menschliche Naturen darnach beurtheilen müssen, die Hundstage aber fast alle Jahre mehr kühl, als ausserordentlich heiß sind; so bindet uns hiesiger Gegend dieses Hippokratische Gesez in Ansehung der Hundstage nicht zum blinden Gehorsam; sondern wir können ganz getrost vor= und in den Hundstagen einen gemäßigten Tag sowohl zum Laxiren, als auch zum Aderlassen, wann es erforderlich, erwählen, und die Mineral=Wasser=Cur sicher trinken. Inzwischen weil viele Menschen nicht wissen, warum die Hundstage mit diesem Nahmen beleget worden: so bin ich schuldig, den Grund davon kürzlich hier beyzufügen, der darinn bestehet: Man hat in den Calendern alle Jahr ein Zeichen der grösten Hize im Sommer gesezet, und das ist, wann Sirius mit der Sonne auf und untergehet: diese Tage machen den meisten Theil des Sommers aus. H. D. Daniel g) zeiget sehr gründlich, was von der Beobachtung

g) S. Beyträge zur medicinischen Gelehrsamkeit, 2ter Theil 2te Abhandlung. 1751.

achtung des Calenders bey dem Mediciniren zu halten seye.

§. 121.

So hat auch H. D. Röderer *b*) vollkommen Recht, wann er die Grillen verwirft, die sich viele wegen des Mond-Wechsels machen, als wenn man bey dem neuen und anwachsenden Monde den Brunnen nicht anfangen, oder fortbrauchen dürfe; und diese berufen sich auf das alte Sprichwort: Crescente Luna crescunt humores, decrescente Luna, decrescunt humores. Es hat auch dasselbe sagt Er „einen Grund in der Erfahrung; aber doch nicht einen solchen, daß es dem Effect einer solchen Haupt-Cur und Medicin einigen Abbruch thun könte. Wahr ist es, daß man bey abnehmendem Monde stärker, leichter und mehr, nach der ordinairen Proportion, Wasser purgire, als im wachsenden Monde. Weil aber das Laxiren eine von den geringsten Wirkungen des Brunnens ist, und das Haupt-Werk gar nicht darauf ankommt, sondern der edelste und vornehmste Effect des Brunnens in der Resolution, Secretion der Unreinigkeiten, Eröfnung der verstopften Theile und Röhren, Stärkung der geschwächten Theile, Dämpfung der Schärfe, Säure und Galle rc. bestehet: so hat man auch destoweniger darauf zu achten.



*b*) S. gründliche Beschreibung des Driburger Gesund- und Stahl-Brunnens, 1757.

## §. 122.

Noch ungegründeter, und lächerlicher sagt dieser Arzt, "ist jener ihre Meynung, die dafür halten wollen: daß man den Brunnen in keinem Schaltjahr brauchen dürfe. Es hat sich zwar Fallopius *i*) die Mühe gegeben, diese Meynung zu refutiren, wie auch Tabernæmontanus *k*) wohin ich also den G. L. verweise. Ich halte aber dafür, fährt H. R. fort "daß man diesen Einwurf mit lachen beantworten müsse; weil ein Jahr von 365. Tagen oft schlimmer, als ein anderes von 366. Tagen seyn kan, und hierinn kein Unterschied besonderer Wirkungen, weder im Wasser, noch im menschlichen Körper, anzutreffen ist: und das übrige sind Nugæ Astrologorum. Ein noch mehr gegründeter Zweifel aber ist dieser: ob man an einem Tage, da eine Sonnen=Finsterniß eintritt, den Brunnen trinken solle oder dürfe? Es schreiben viele Astronomi und Physici, daß, da die Sonne durch den Mond verhindert werde, ihre Strahlen auf den Erdboden zu werfen, und also die aus der Erde, Wassern und Morästen aufsteigende Dünste in die Höhe zu ziehen, zu vertheilen und zu reinigen; sondern daß vielmehr die in die Höhe steigende Dünste in der mittlern Luft verkühlet, und wieder nach der Erde zurück getrieben

---

*i*) In seinen operibus pag. m. 263. & seq.
*k*) Im neuen Waßer=Schaz p. m. 185. seq.

ben würden; daher man auch an vielen Orten die Brunnen zudecke, und das Vieh in den Ställen gelassen würde, daß also solche Dünste so wohl Menschen, als Vieh schädlich wären: so wären solche Tage ganz undienlich so wohl zum Mediciniren, als besonders zum Brunnen-Trinken. Es sind dieser Meynung zwar andere entgegen, und es fehlet ihnen auch an scheinbaren Gründen nicht; welche man aber Weitläuftigkeit halber hier übergehet, und nur so viel sagt; Es sey sicherer, an solchen Tagen der Finsternissen die Brunnen-Cur auszusezen, zumal es ja auf einen Tag zur Verlängerung derselben nicht ankommt. *l*)

## §. 123.

Die Ordnung leitet mich nunmehro bey dem Stahl-Wasser und dessen dienlichem Gebrauch so fort auf die Bemerkung des Mases, oder der Dosis, wie auch Anzeige: Ob solches kalt, oder warm, mit- oder ohne süßer Milch vermischt solle getrunken werden? Einem jeden vernünftigen Menschen muß von selbst einleuchten, daß hiebey kein allgemeines Gesez könne bestimmet werden; weil 1.) das Alter, 2.) das Temperament, 3.) das Geschlecht, 4.) die Leibes-Constitution, so wohl bey dem männlichen, als auch weib-



*l*) S. vorangezeigte gründliche Beschreib. des Driburger Gesund- und Stahlbrunnens pag. 191.

lichen Geschlechte, in Ansehung der Stärke und der Schwäche der Naturen, gar sehr unterschieden sind, und von einander abweichen. Die Aerzte haben zwar genau beobachtet, daß meistens den Manns-Personen das Stahl=Wasser, wie es aus der Quelle genommen wird, sehr herrlich diene, dem weiblichen Geschlecht hingegen, weil solches das warm trinken morgens mehr gewohnet ist, mit warmer Milch versezet, besser als kalt zu bekommen pfleget. Wie solches auch H. D. Seip *m*) bey dem Pyrmonter Stahl-Brunnen anmerket: am sichersten ist es also, daß sich ein jeder Patient, oder Cur=Gast die tägliche Einrichtung nach seiner Constitution durch seinen vorsichtigen und deßfals erfahrnen Arzt anordnen lasse; dann dieser muß die heilsame Bewegungen *n*) in Obacht nehmen; Er muß sein Augenmerk täglich auf die evacuationes einer solchen Natur richten; Er muß vernehmen, ob solche durch die Schweißlöcher, f. v. Urin, und den Stuhlgang gehörig von statten gehen; ob solche zu vermindern, oder zu vermehren seyen? Nach dieser Wirkung der gewöhnlichen Auslerung und Entledigung der schädlichen Feuchtigkeiten, verordnet Er alsdann

*m*) S. Beschreib. der Pyrmont. Stahl=Wasser VI. Abtheilung pag. 370.

*n*) S. Hrn. geheimden Rath Friedr. Hofmanns vollständige Anweisung zu einer sicheren, vernünftigen und in Erfahrung stehenden Praxi medica.

dann die Fortsezung der Dosis im vermehrten oder verminderten Grad zu trinken, und das Stahl-Wasser entweder kalt, oder gewärmt, oder mit Milch vermischt, anhaltend zu gebrauchen.

## §. 124.

Wer sich also dieses vortreflichen Stahl-Wassers curmäßig bedienen will, der muß auch Diät und ordnungsmäßig sich darzu anschicken und dabey verhalten. Niemand wird es als ein Universal-Mittel in den Tag hinein zu gebrauchen empfohlen. Nein! das sey ferne; die Wichtigkeit der angeführten Gegenstände, ich meine, der wichtige Unterschied der menschlichen Naturen, hat zum Grund geleget, daß man weder bey dem Gebrauch ein Universal-Gesez bestimmen, noch das Stahl-Wasser als ein Universal-Hülfs-Mittel anpreisen, und denen Aerzten nachahmen werde, die öfters ganz dreiste bey ihren Patienten viel versprechen, und wenig halten; Ihnen viele Dinge gleich denen göttlichen Wahrheiten mit grösten Lob- und Macht-Sprüchen gleichsam aufdringen, und dabey ihre Amts-Brüder verachten, verkleinern und ihren öfters seichten Wörter-Kram misbrauchen, und ihre Mittel, allen Völkern aufzwingen. Eine solche auf Stelzen gehende Aufschwäzgung verweise ich aber in das Gefach der medicinischen *Charlacanerie*, und halte es mit solchen rechtschaffenen Aerz-

ten, die dem Geseze nachleben, da es heißt: Lasset alles ehrlich und ordentlich zugehen. o) Diese Gattung von Aerzten unterscheiden sich von jenen: Sie lieben die Wahrheit. Sie geben ihren nothleidenden Patienten vorsichtige Cautelen und Erinnerungen. Sie sind beflissen, auf eine wohlanständige, und keineswegs prahlende Weise, solche Gemüther aufzumuntern. Sie erinnern solche, daß sie bey dem Gebrauch des Stahl-Wassers sich sorgfältig vor Schrecken, Eifer, Betrübniß, Trunkenheit, Misbrauch der Speisen, Benehmung der Nacht=Ruhe und andern schädlichen Excessen oder Ausschweifungen hüten sollen; Sie sagen Ihnen wohlmeinend, daß dergleichen Vergehungen mehr Unheil zu Krankheiten verursachen, als die grosse Kraft und Wirkung des Stahl=Wassers verbessern könne.

## §. 125.

So wird ferner ein jeder aufrichtiger und gewissenhafter Arzt seinen Brunnen=Gast sorgfältig warnen, daß er bey der Stahl=Wasser=Cur die feuchte dumpfige Luft bey Sud= und West=Winden zu fliehen habe. Er wird ihme sagen, daß man morgens nicht allzufrühe bey nasser und kalter Luft gleich von dem Bette her in leichten Sommer=Kleidern an die Quelle laufen solle; sondern in verwahrter Kleidung erst Morgens nach 6. Uhr

o) 1. Cor. Cap. 14. v. 40.

6. Uhr das Stahl-Wasser anfangen, und langsam trinken, nicht aber alle Augenblick ein halb Schoppen-Glaß voll, gleichsam auf etliche Schluck schnell in den Magen schütten müsse. Der Arzt wird dem Cur-Gast ferner den Nuzen einer langsamen und nicht allzustark eingerichteten Bewegung erklären. Er wird Ihme den Schaden anzeigen, den man sich durch allzuheftige Bewegungen verursachet, welche die Kräften gar sehr schwächen. Er wird Ihn warnen, bey der hohen Sonne um die Mittags-Zeit seinen Spaziergang einzustellen, und zugleich eröfnen, daß man in der Cur-Zeit auch die kühlen Abend-Stunden nicht misbrauchen solle. Der Arzt wird gewiß nicht vergessen, Ihme dem Cur-Gast anzurathen, daß er zu seiner Bewegung *p*) einer heitern reinen Luft, wie solche bey der Ost-Süd, Ost- und Nord-Ost-Luft sich einstellet, wann es möglich, bedienen solle.



*p*) Der gelehrte H. D. Springs-Feld sagt überaus nachdrücklich: Man glaube nur, daß die Bewegung bey den Brunnen-Curen das meiste zu der guten Wirkung mit beytrage. Es sey nun, daß solche zu Pferde, oder auf dem Wagen, geschehe: dann die zu Fuse, durch Spazierengehen, geschiehet, ist keine Körper- sondern eine Fus-Motion, und richtet bey weitem das nicht aus, was jene vermögen. Auf jene Art aber wird der Körper, ohne müde zu werden, gleichmäßig beweget, das Ingeweide des Unterleibs, als der Siz, so manches Uebels erschüttert, und das Stockende und Verstopfte

§. 126.

Die Bewegung ist es aber nicht allein, die der Arzt wohlbedächtlich vorschreibt, sondern seine Sorgfalt erstrecket sich auch: dem Cur=Gast, die dienlichsten Speisen, und sein Getränke vorzuschlagen. Er zeiget demselben, daß in Erwählung der Speisen vorzüglich gute Fleisch= Hüner= Krebs= Eyer= Gersten= und Grüz=Suppen, jung Rindfleich= Hammel= Lamm= und Kalbfleisch, junge Haasen, Rehe, jedoch nicht sauer zubereitet, junge Tauben, Hüner, Capaunen, Wald=Vögel, Lerchen, Schnepfen; von Fischen, die Forellen, Grundeln und kleine Hechte; von Früchten aber spanische Pflaumen, Zwetschgen, Hagebutten ꝛc. von Kräuter=Gemüßen aber Artischoken, Colliraben, Spargeln, Spinat, gelbe und weisse Ruben, Petersilgen=Wurzeln, Wersig, Zucker=Erbsen, zarte junge frische Stangen=Bohnen, den Vorzug vor andern Speisen haben, und sicher

pfte losgemacht. Aus dieser Ursache, sagt dieser gelehrte und geschickte Arzt, trägt die Bewegung, die sowohl vor der Cur auf der Hinreise, als auch nach der Cur auf der Heimreise, in solchen steinigten und felsigten Wegen, wo der Körper ziemlich, auch bisweilen sehr heftig, in dem Wagen hin= und hergeworfen wird, geschiehet, ein groses zu der Cur der Wasser bey, wie alle vernünftige Aerzte eingestehen werden.*)

*) S. dessen gründliche Abhandlung vom Carls=Bade. Leipzig. 1749. pag. 322. §. 101. n. 5.

sicher zu geniesen seyen. Der Arzt wird auch dem Cur-Gast das neu-gebackene Brod, als höchst schädlich abrathen, und an dessen Statt, Ihme, ein wohlgebackenes halbtrockenes kräftiges Brod, welches keine Beschwehrlichkeit verursachet, vorzüglich bey den Mahlzeiten zu geniesen anpreisen. Er wird Ihne gewissenhaft warnen, alle harte, grobe, saure, unverdauliche Speisen zu vermeiden; dahin alt Ochsen-Kühe-Schaaf- und Schweinenfleisch, ingleichem alt Hirsch-Wildpret, Gänse, Enten, Fische aus morästigen Wassern, Würste, harte Eyer ꝛc. gezehlet werdtn. Der Arzt wird dem Cur-Gast die üble Folgen zu erkennen geben, welche schwehre Gemüse, nemlich Erbsen, Linsen, ausgekernte Bohnen, Hirschen, Pfifferling, Morcheln (welche Seneca ein Venenum voluptuosum nennet) Sauerkohl ꝛc. hervorbringen. Er wird auch demselben alle Dorten, Pasteten, Lebkuchen und anderes Gebackenes, desgleichen Käße, alles rohe Obst, Eßig und alles saure, wie auch allzustark kühlende und den Magen schwächende Dinge, besonders den Genuß der Cucumern und Melonen sich zu enthalten, einschärfen; von welchen leztern jener französische Arzt über die Thüren seines neuerbauten schönen Hauses nachgesezten Vers *q*) deswegen hat schreiben lassen:

Les

*q*) S. H. D. Joh. Vict. Jägerschmidts mineralische Wasser-Nymphe pag. 106.

Les Concombres, & les Melons, m'ont fait bâtir
Cette maison. d. i.

Daß dieses Haus hier steht, und ich darinn kan
wohnen,
Das hab zu danken ich Cucumern und Melonen.

§. 127.

So vorsichtig demnach die Aerzte Ihren Chur-Gästen §. 123. die dienlichsten Speisen auszeichnen und bestimmen; eben so aufrichtig erinnern Sie auch dieselben, bey den Mahlzeiten sich nicht zu überladen, damit die vortrefliche Wirkung des herrlichen Stahl-Wassers nicht dadurch möchte behindert werden. Und zu dieser nöthigen Erinnerung verpflichtet Sie der weise Ausspruch eines unvergeßlichen alten Arztes, nemlich des Hippokratis, r) welcher deutlich sagt: Ubi præter naturam Copiosior Cibus ingestus est, morbum id creat. d. i. Wo man wider die Natur zu viel isset, solches verursachet Krankheiten. Da nun Cur-Gäste meistentheils viele Unreinigkeiten in ihren Naturen zur Beschwehrde tragen; so können sie sich dieses ganz alten Arztes weitere deßfalls merkwürdige Worte zur allgemeinen Lehre der Sorgfalt dienen lassen, da es heißt s) Impura corpora, quo plus nutriveris, eo magis læseris. d. i. solche Leiber, welche mit vielen bösen Feuchtigkeiten ange-

r) Sect. 3. Aphorism. 17.
s) Ibid. Aphor. 11.

angefüllet sind, je mehr man sie nähret, je mehr man sie verderbet. Deswegen der gelehrte Rollfink auch sagt: t) Quantum detrahitur Salvis Viribus de alimentis, tantum & de pravis detrahitur humoribus. d. i. So viel man bey gesunden Tagen von Speisen ihme abziehet, so viel entziehet man ihme auch von bösem Schleim und Feuchtigkeiten. Die Ueberschreitung gründet sich aber nicht allein auf die Ueberladung, welche bey manchen nur durch eine oder zwey Speisen zugezogen wird; sondern vornehmlich auch auf die erstaunende Verschiedenheit bey einer oder der andern Mahlzeit so häufiger Gerichte, wovon der gelehrte H. D. und Prof. Tissot u) Meldung thut, da er sagt: „Eine für die Gesundheit sehr wichtige diätetische Regel, und an welche es um so wichtiger ist sich zu binden, je schwächer der Magen ist, ist diese: daß man die Vermischungen von verschiedenen Speisen ausweiche, und sich niemahls mehr als zwey, höchstens drey Gerichte über jeder Mahlzeit erlaube; Wer sich auf eine einige Schüssel einschränket, thut noch besser. Dieser vortrefliche Schriftsteller führet bey diesem Grund-Saz ein merkwürdig Beyspiel an, und sagt ferner: x) „Ich kenne einen ehrwürdigen Greisen, der sich, als er vierzig Jahr alt

---

t) O. & M. Com. l. 14. Sect. 1. cap. 5.

u) Von der Gesundh. der Gelehrten pag. 176. 177. 178.

x) Eben daselbst.

alt war, zu einem Geseze machte, niemahls von mehr als einem Gerichte zu speisen; Er hielt sein Wort, und hat nunmehro beym Genuß einer vortreflichen Gesundheit, aller Stärke des Geistes, und aller Lebhaftigkeit der Sinnen, sein neunzigstes Jahr erreichet. Wann man auch nur einen Augenblick, sagt er ferner, „über diese erstaunende Verschiedenheit von Gerichten nachdenkt, womit unsere Tafeln besezet werden, und über die Menge von verschiedenem Zeug, womit man in einer sehr kurzen Zeit seinen Magen beladet, so wird man wenig Gebräuche finden, die lächerlicher seyen; bemerket man die Folgen davon, so siehet man, daß es wenig schädlichere gibt.„ y) Womit auch der Hippokrates übereinstim-

y) Eben daselbst zeiget Er auch wie Horaz uns über diesen Punct Unterricht geben soll, wir werden sagt er „seine Räthe mit mehr Vergnügen und vielleicht auch mit mehr Vertrauen annehmen, als der Aerzte ihre.„ Willst du aber die ausnehmende Vortheile wissen, die eine ordentlich-wirthliche Haushaltung mit sich bringet? so wisse, daß man fein gesund dabey bleibt, und um überzeugt zu werden, wie die Mannigfaltigkeit der Speisen dem Körper schädlich seye, so darf man sich nur erinneren, wie einfach Fleisch-Gerichte einem sonst wohlbekommen und anschlagen: da hingegen, wann man gebratenes und gesottenes, Austern und Kramets-Vögel durcheinander isset, so wird alles, was süß ist, zur Galle schlagen, und der dadurch erregte zähe Schleim groß Poltern und Unheil in demselben anrichten.*)

*) Accipe nunc, Victus tenuis, quæ quantaque Secum Afferat. &c. &c. Satir. 2. Lib. 2. v. 70. seq.

stimmet z) da er sagt: Quo Victus simplicior, eo salubrior. d. i. Je einfacher die Speise ist, desto zuträglicher ist sie für die Gesundheit, dann der Magen kan ohne seine Verlezung so vielerley Gerichte von Speisen nicht ertragen. Und eben dieser alte Arzt bemerket auch den Nachtheil derselben, wann er sich weiter ausdrücket a) und sagt: Ciborum diversitas morborum sæpissime ac mortis Causa. d. i. Vielerley Speisen, seyen oftermahlen die Ursachen der Krankheiten, ja des Todtes selbsten. Wie wichtig ist also der Ausspruch nicht, den dieser alte Arzt allen Menschen vor Augen stellt, und einem jeden zu Gemüthe führet, da es endlich heißt b) Non Satietas, non Fames, neque aliud quicquam, quod naturæ modum excedit, bonum. d. i. Nicht das Ueberfüllen, nicht der Hunger, noch etwas, was die Maaß der Natur überschreitet, ist gut.

## §. 128.

Und eben diese gegründete Erinnerungen §. 124. beziehen sich auf die Sorgfalt, daß ein Brunnen-Gast nicht durch widrige Unternehmungen vieler Geträn-ke, seine Cur vereitele. Die Aerzte führen deßwegen ebenfalls öfters gerechte Klagen, wann sie wahrneh-

z) De Veteri Medicina.
a) ibid.
b) Sect. 2. Aphorism. 4.

nehmen, daß so viele Menschen ohne Nachdenken auf ihre Körper, gleichsam mit einem Mischmasch von Getränken losstürmen, und Bier, allerhand Weine, Liqueurs, Choccolade, Coffe, Thee, und wer weiß was sonsten für allerley Geschmier, von bitteren angesezten Dingen, die öfters die heftigsten Blut = Flüsse erregen, untereinander in den Leib ergiessen. In diesem Betracht rathen die Aerzte, daß die Chur = Gäste ihre Naturen mit keiner ungebührlichen Zumuthung solcher Getränke belästigen sollen. Sie zeigen ihnen, daß solche Ausschweifungen für sie und ihren Zustand ohne grosen Schaden nicht könne begangen werden. Die Aerzte erinnern öfters die Gönner des Wollebens, daß sie so wohl den Wein, als auch andere Getränke niemahlen in Ueberfluß möchten zu sich nehmen, und ihre Naturen dadurch zu Grunde richten; noch weniger andere Menschen unter der Gestalt der Wohlthaten auf eine so schädliche und gefährliche Probe stellen sollen; damit keine Unordnung im Körper einreissen möge. Die Aerzte beharren auch auf solchen Vorschriften deßfals: wann auch ein oder die andere Natur ihr Unvermögen denselben nachzuleben vorschüzen wollte. Wer diese Sorgfalt der Aerzte als eine Kleinigkeit ansiehet; Wer darüber hinaus gehet, und nach seiner gewohnten Natur in der Uebermaß sicher wird, der darf sich alsdann gar nicht wundern, wann er statt der Krankheit zu entgehen,

eben

eben dadurch erst recht vorsezlich in dieselbe gleichsam hinein rennet. Die Aerzte melden solche nicht ohne wichtige Ursache. Sie stimmen alle darinn überein, daß die göttliche Vorsehung den Menschen alles dienliche Getränke, als eine höchst nöthige Gabe deswegen mitgetheilet habe, daß man dadurch seine Gesundheit unterhalten, die Lebens-Geister aufmuntern, und das Herz erfreuen soll. Sie rathen selbsten an, daß man bey der Mahlzeit ein gut Glaß Wein trinken könne, damit man dadurch den Magen stärke. Zuviel aber, und so mancherley Getränke, sagen Sie, heißt die Haupt-Sache vergessen, und deßwegen geben sie eine diätätische Erinnerung, und zeigen dadurch, wie man seine verlohrne Gesundheit wieder erlangen, weiter schonen, schäzen, und auf die folgende Zeiten in Obacht nehmen solle. Ihre Verordnung ist in der Vernunft u. d. H. Schrift gegründet. Dann der weise Sirach sagt: c) *Der Wein erquicket dem Menschen das Leben, so man ihn mäßig trinket.* Und der König David d) legt dem Wein eine Herz erquickende und fröhlich machende Kraft bey, womit auch der schon bemeldte Sirach e) übereinstimmet, da es heißt: *Der Wein zur Nothdurft getrunken, erfreuet Leib und Seel.* Ich



c) Eccles. Cap. XXXI. ℣. 32.

d) Psalm 104. ℣. 15.

e) Eccles. Cap, XXXI. ℣. 32.

hoffe meinem Endzweck nunmehro bey diesem Abschnitt ein Genügen gethan zu haben, und wünsche daß diejenigen, welche diese Regeln bey dem Gebrauch dieses Stahlbrunnens in Ausübung zu bringen sich gefallen lassen, den grösten Vortheil zur Gründung ihrer Gesundheit davon wahrnehmen mögen: schliesse also und sage noch mit wenig abgeänderten Worten jenes Dichters *f*)

Nach Ordnung und Gesez der Menschen Trieb zu lenken
Und ihre Würkungen durch Weißheit zu beschränken,
Ist nur der Gottheit Werk und unerforschter Plan
Davon kein Menschen-Wiz die Regeln läugnen kan.
Du aber, welchen oft so viele Krankheits-Sachen,
O hart beschwehrter Mensch! aufmerksam können machen,
Du der alleine nur vom Zufall wirst gerührt,
Sag wer die Wohlthat all auf jede Stell geführt.

---

*f*) Racine Religion pag. 9.

Sechs-

## Sechster Abschnitt.

# Von denen Zufällen und Hindernissen, die sich manchmalen bey denen mineralischen Wasser-Curen einfinden, wie solchen nach Art und Weise zu begegnen: sodann auch von denen Mißbräuchen und Fehlern, welche öfters Cur-Gäste zu ihrem grösten Schaden und Gefahr selbst begehen.

§. 129.

Der vorige Abschnitt hat zum Gegenstand gehabt: wie dieser Stahlbrunn Ordnungsmäßig soll getrunken werden. Wer sich also den wesentlichen Vortheil dieses so vortreflichen Stahl-Wassers sicher gewähren will, der muß auch jener diätätischen Ordnung keineswegs widerstreben. Man darf sich nicht durch solche Vernachläßigung seine Cur vereiteln, und die Erwartung seiner Gesundheit gleichsam auf das Spiel sezen. Dann der Geist der Wahrheit, der die Aerzte belebet, und die Wohlfahrt der Menschen zu beförderen, Sie die Aerzte an-

treibet, die Menschen zu unterrichten, wie sie sich zu einer solchen Cur anschicken und dabey verhalten sollen; der verfehlet nicht, Ihnen, in der besten Absicht zu Gemüthe zu führen, daß ein jeder Cur-Gast sein Selbstverhalten gegen sich so einrichten müsse, daß man nicht selbst Anlaß zu Krankheiten gebe; g) weil die körperlichen Theile gar leicht der Verderbnis und der Vergänglichkeit unterworfen sind.

## §. 130.

Erwäget man also, daß die Liebe zu sich selbst einem jeden Brunnen-Gast der wichtigste Grund seye, eine solche Mineral-Wasser-Cur nicht unwirksam zu machen, noch auch ein so hochwichtiges Genesungs-Mittel durch Achtlosigkeit in einen Ruf der Schädlichkeit zu bringen; so verpflichtet eine solche Stahl-Wasser-Cur

g) Herr D. und Prof. Triller drucket sich darüber sehr schön aus, wann er in seinem physicalisch-moralischen Gedichte sagt:

Natur! die jeder Arzt, nach GOtt geziemend ehret,
Dich red ich jezund an! gieb selbst in meine Hand
Die Waffen deiner Macht, und schärfe den Verstand,
Daß ich dein eignes Werk beherzt und tapfer treibe,
Und für dich, gründlich, wahr und überzeugend schreibe.

Cur einen jeden Bedürftigen um so nachdrücklicher, der Anordnung der Aerzte, deßfals, genau nachzuleben, und solche recht kennen zu lernen: dann dadurch siehet er selbst ein, wie es der Absicht seines Schöpfers des majestätischen Urhebers und weißheitsvollen Oberherrn seines Lebens seye: daß er angewiesen werde, wie er durch eine so grose Kraft und Wirkung eines solchen Wassers von seiner Krankheits-Beschwehrde solle frey werden, und seine Gesundheit auf eine seegensreiche Weise wieder aufrichten und neuerdingen gründen. Ist das nicht eine vorzügliche göttliche Wohlthat, womit der Allmächtige seine vernünftige Geschöpfe würdiget, und so reichlich segnet? Ist es aber auch nicht zugleich sein Befehl, daß sie seine Wege halten, und thun sollen was recht und gut ist? *h*)

## §. 131.

Können die Aerzte, ihre, an der Gesundheit nothleidende Neben-Menschen, wohl in eine bessere Ordnung weisen, als die gesezmäßige Regeln enthalten? Ermahnen die Aerzte nicht auf das sorgfältigste, einer solchen Ordnung geflissenst nachzuleben, weil ohne diese zu beobachten, ein so höchst-gedeyliches Stahl-Wasser, den kränklichen Zustand des Menschen nicht nach seiner Kraft und Wirkung verminderen, oder glüklich abwenden kan?



*h*) 1. Buch Mos. Cap. 18. v. 19.

Fürwahr, wann man erwäget, daß viele Menschen die Erhaltung ihres gesunden Zustandes, und Verlängerung ihrer Lebens-Jahre, dem Genuß der grösten Glückseeligkeit auf unserm Erd-Ball, vorziehen, und hiebey beobachtet, wie viele derselben, alle Jahr, durch den Gebrauch der Mineral-Wasser, einen sehr beträchtlichen Theil ihres zeitlichen Vermögens darauf verwenden, damit sie allen unangenehmen, beträchtlichen, und öfters schmerzhaften Beschwehrden ihrer Naturen, dadurch vorbeugen, in der Hofnung, solche auf weitere Zeiten abzuleiten, und zu entfernen: So müssen doch nicht selten die Aerzte wahrnehmen, daß viele Menschen sich nicht die besten Quellen von ihnen lassen aufschliessen, noch auch nach ihren Vorschriften ihre Mineral-Wasser-Curen, diät- und ordnungsmäßig, einrichten, und befolgen, daß ihre öfters ängstliche Seufzer nach der Gesundheit könnten beruhiget werden. Wie viele Menschen verlassen sich nur auf die Noth-Hülfe, und sagen mit jenem Poeten i) zu den Aerzten:

> Ihr Herren reißt mich doch nur erst aus der Gefahr,
> Hernachmals plaudert dann, und schwäzt ein ganzes Jahr.

§. 132.

Ich wende mich demnach meinem Zweck näher, welcher, die Behinderung und den Verlust der guten Wir-

i) S. die Kunst sein eigener Medicus zu seyn.

Wirkung des herrlichen Stahl-Wassers zum Gegenstand hat, so viele Menschen selbst verursachen: dann mein Verlangen und meine Absicht gehet dahin, nach Möglichkeit einem jeden Cur-Gast seine Gesundheit helfen zu beförderen, alle Zufälle und Hindernisse aus dem Wege zu räumen, ihre Ursachen nach Gründen zu entdecken, und sorgfältig zu bezeichnen. Die Blätter stehen alsdann einem jeden offen, und es wird darinn keine Quelle, noch Stelle angetroffen werden, darinn ich nicht die Lauterkeit und Wahrheit sonnenklar vor Augen gelegt: und dieses ist für mich eine Beruhigung, ein Vergnügen, weil es dem Cur-Gast nöthig zu wissen, Ihme, seine Wohlfahrt gründet, und sein Verhalten vernünftig einschränket; dann alles gründet sich auf die Kenntniß der Natur, darinn die Aerzte zu allen Zeiten den Menschen einen vorsichtigen Unterricht zu geben sich bemühet haben.

§. 133.

Wer sich also die grose Kraft und Wirkung, als den wesentlichen Vortheil dieses Stahl-Wassers sicher gewähren will, der muß solches

1.) **Nicht unordentlich und unvorsichtig trinken.**

2.) **Solches nicht in groser Menge und geschwinde aufeinander hineinschlücken.**

3.) Kei-

3.) Keine übereilte Cur damit unternehmen.

4.) Keine vorsezliche Fehler in der Diät begehen.

5.) Alle schädliche Gemüths-Bewegungen, als Zorn, Eifer, Schrecken, Sorgen und Bekümmerniß sorgfältig vermeiden.

6.) Des Nachmittags nicht gleich nach Tisch wieder sitzen, noch weniger einen Schlaf halten.

7.) Sich keiner undienlichen Getränke bedienen.

8.) Gar heftige Leibes-Bewegungen keines Weges begehen.

9.) Die tägliche Leibes-Oefnung als ein nöthiges und nützliches Werk der Natur geflissenst unterhalten.

Wer siehet nicht hieraus, wie vielfältig Cur-Gäste durch eigenes Verschulden sich selbst tiefer in ein Uebel stürzen, und allerhand schwehre Zufälle verursachen können? Da nun ein jeder Zufall sich auf eine gewisse Ursach

Ursach gründet, wie solches der gelehrte H. Hofrath D. und Prof. Delius sehr weißlich bemerket k) so erinnert dieser verehrenswürdige Arzt auch dabey: daß diese, (nemlich die Zufälle) zu entdecken, der Arzt sich alle Mühe geben müsse. Dieser, der Arzt, muß so viel Ihme möglich, die Ursachen suchen zu heben, und mit diesen auch ihre schädliche Wirkungen und Folgen. So besorgt sind rechtschaffene Aerzte für die Abwendung schwehrer Krankheits-Zufälle; so ist ihr Herz mit Mitleiden für ihren Neben-Menschen erfüllet; so stimmen ihre redliche Gesinnungen und Grundsäze überein, welche immer mehr und mehr bevestiget, deutlicher erkläret, durch mehrere Zeiten vollkommener gemacht, und mit grösserem Kenntniß wachsender und beleuchtender werden.

## §. 134.

Wie heilsam wird es also für einen jeden Cur-Gast seyn, wann derselbe den Rathgebungen gewissenhafter und rechtschaffen denkender Aerzte folget. Diese werden allezeit die getreue Vermahnung geben: 1.) daß ein Cur-Gast das Stahl-Wasser nicht unordentlich und unvorsichtig trinken solle. H. D. Seip sagt: l) Wenn



k) S. Abhandlung von Blähungen und Dünsten einer öfters verborgenen Ursache vieler schweren Zufälle. pag. 11.

l) Wenn nun der Magen mit einer so grosen Menge eiskalten Wassers angefüllet wird, sagt H. D. Seip ser-

die Misbräuche und schädliche Lebens-Arten bey den Brunnen-Euren abgestellet würden, so hätten diejenigen, welche sich bemühen, die mineralische Wasser zu verkleinern und allerhand Einwürfe gegen den Gebrauch derselben zu machen, dem Gemeinen-Besten grössern Nuzen geschaffet, wenn sie durch ihren Wiz und Verstand hätten beobachten und aussinnen wollen: wie die Art und Weise dergleichen Wasser zu gebrauchen, noch in ein und andern Stücken zu verbesseren, auch wie die Unordnungen und Misbräuche zu verhüten und abzuschaffen. Dieser vorsichtige Brunnen-Arzt behauptet, daß das unordentliche und unvorsichtige Kalttrinken den allergrösten Schaden verursache. Ob gleich sagt er: sonst durch viele traurige Exempel jedermann bekant ist, wie grosen Schaden man durch kalte Trünke an seiner Ge-

---

ferner (gar oft bey einer von aussen noch dazu kommender naßkalter Witterung und starken Erkältung der auswendigen Theile) so ist weder sein eigen, noch der benachbarten Eingeweide, und derer in demselben umlaufenden Feuchtigkeiten Wärme hinlänglich, solches, so bald es nöthig wäre, zu erwärmen, sondern es wird die Leber und das Milz, die Lunge, Lungen-Adern, die grose Blut-Behälter, Hol- und Pfort-Ader durch den Magenschlund und Zwerchfell, auch die Gedärme, das Gekröse, und alle Drüsen in demselben mit ungewöhnlicher und häufiger Kälte durchdrungen, zusammengezogen, und die Säfte gerinnen und stocken in denselben. Und da solches im gesun-

Gesundheit leiden könne, so wird doch solches bey Gebrauch der Gesund-Brunnen am allerwenigsten bedacht, sondern man trinkt, oder giesset und stürzt das eiskalte Wasser manchmahlen ohne Athemhohlen und Bartwischen mit grosen Gläsern hinunter. Wenn nur die Maaß des Wassers und die Zahl der Gläser, welche man sich vorgesezet hat, in den Leib kommt; weiter haben viele nichts dabey zu bedenken, sondern, weil man aus einem Gesund-Brunnen trinket, so soll das Wasser nach allen seinen wesentlichen und zufälligen Eigenschaften gesund und unschädlich seyn. Es mag ein jeder erwägen, fährt dieser Schriftsteller fort, ob es wohl möglich, daß die natürliche Wärme bey allen Cur-Gästen stark genug sey, 6. 8. und mehr Pfund kaltes Wasser (welches viele in einer, oder anderthalb Stunden trinken,

---

gesundem Leibe und mit guten Säften also zugehet, was wird die strenge Kälte wohl aus denen Verdorbenen, dicken, zähen und schleimigen machen, wann die Eingeweide allbereit damit besezet, verstopfet und geschwächet sind? Wie denn die allermeiste Brunnen-Gäste dergleichen etwas mitbringen, als woher ihre Beschwehrungen entstanden, gegen welche sie die Cur gebrauchen wollen. Da sie aber bey dieser Cur ihre Eingeweide auf das neue beleidigen und eine schädliche Erkältung in denselben verursachen, so müssen ja die Verstopfungen und Stockungen derer gut und bösen Feuchtigkeiten daselbst sich vermehren, verhärten und ganz unauflößlich gemacht werden: da solche sonst durch die

ken, und welche Quantität ein Drittel oder vierten Theil aller umlaufenden Säfte, so ein Mensch in allen Adern und im ganzen Leibe hat, ausmachet) in so kurzer Zeit zu erwärmen, ohne daß viele, ehe solches geschiehet, grosen Schaden dadurch leiden müssen? Es ruhet, heißt es ferner, der Magen auf der Leber und auf dem Milz, wie auf zwey Küssen. Beyde sind sehr empfindliche Eingeweide, und der Kälte sehr ungewohnt. Auch ist ihre Substanz wie ein Schwamm, und bestehet aus lauter kleinen Röhrlein und subtilen Canälen und Gängen; dieselben sind mit Blut und andern Feuchtigkeiten angefüllet, welche, wie eine Gelée oder Gallert von der Kälte gerinnen und stocken. Wie jedermann weiß,

---

die mineralische Kraft und Wirkung des Wassers aufgelöset, zertheilet und curiret werden könne. Daher kommt es hernach, daß man klagen höret: das Wasser seye dem Magen zu stark gewesen; Man habe den Magen damit verdorben; der Brunn habe ein kaltes Fieber erwecket, bey welchem man viel nach der Brunnen-Cur ausstehen müssen; die Brust seye schwächer worden; Man habe viel Husten gehabt; alles aber sagt dieser vorsichtige und grunderfahrne Brunnen-Arzt, rühret von dem unvorsichtigen Kalttrinken her, und von denen oft wiederholten ungewöhnlichen Erkältungen derer Eingeweide, und sind diejenige noch glücklich, denen deßhalben nicht etwas Aergeres widerfähret.

S. Beschreibung der Pyrmontischen Mineral-Wasser und Stahlbrunnen 4te neuvermehrte Auflage pag. 424. seq.

weiß, daß auch das beste Blut, wann man zur Ader gelassen, in der Luft wie eine Leber zusammen rinnet, und also offenbar ist, daß die Feuchtigkeiten unsers Leibes allein durch die Bewegung und Wärme flüßig erhalten, von der Kälte aber coaguliret, und zur Bewegung untüchtig gemacht werden. Es bestehet aber unser Leben in der Bewegung, und in dem freyen Umlauf aller Feuchtigkeiten, durch alle Theile, und durch alle subtile haarkleine Röhrlein und Gänge der Eingeweide. Was diese Bewegung und den freien Lauf hindert, und die Säfte gerinnen macht, sonderlich in denen Eingeweiden, ohne welche das Leben des Menschen nicht bestehen kan, solches muß der Gesundheit durchaus schädlich seyn. Dieses eiskalte Trinken ist auch vom Wein und überhaupt anderen sehr kalten Getränken zu verstehen, worüber angeführte Stellen weitläuftigere Nachrichten ertheilen.

## §. 135.

Manchem G. L. möchte nun befrembdlich vorkommen, daß ich in dem 4ten Abschnitt dieser neuen Beschreibung des vortreflichen Stahl-Brunnens pag. 129. 6.) bey den vorzüglichen Eigenschaften, Kräften und Wirkungen dieses Stahlwassers bemerket habe: daß auch sogar denenjenigen dieser Stahl-Brunn immerhin vortreflich wohl bekommen und gedienet habe, welche auch bey der heftigsten Sommer-

mer-Hize in dem stärksten Schweiße aus dem Felde von ihrer Hand-Arbeit sich dahin begeben, und satt davon getrunken hätten: deme entgegen aber §. 134. (*l*) das Kalttrinken in die Classe der schädlichen Wirkung sezte. Es liegt mir also ob, diesen anscheinenden Widerspruch aus dem Wege zu räumen, und dieses, werde ich durch die sichersten Gründe mit Bestand der Wahrheit vollführen, wann ich behaupte 1.) daß die Beyspiele durch mich §. 94. 6. von gesunden Personen sind angeführet worden. 2.) Die Mineral-Wasser in ihrer mineralischen Grund-Mischung und wesentlichen Bestand-Theilen sich gar mächtig unterscheiden. 3.) Solche auch nicht in einem gleichen Grad hervorquellen, sondern deßfals sehr wichtig unterschieden sind, wie ich solches schon §. 49. erwiesen habe, auch die weiteren §§. 98. bis 102. noch mehr beleuchten können. Und eben solche Grund-Säze bekräftiget auch der gelehrte und verdienstvolle Herr Hofr. D. und Prof. Delius, *m*) wann er sagt: „Die Ursachen, warum man unter andern auch die Gesund-Brunnen gebraucht, liegt ausser den jeden eigenen, eisenhaften, alcalischen, säifenartigen, brennbaren, sauren und andern nach verschiedener Proportion gemischten Bestand-Theilen, vorzüglich in einem in demselbigen

ins-

*m*) S. Nachricht von dem Sale Aperitivo Fridericiano 2te Auflage pag. 5.

insgesamt mit befindlichen Mittel-Salz, welches aber, nachdem es mehr, oder weniger vorhanden ist, auch mehr oder weniger wirket, und eröfnet: so daß man auch oft zu den trinkbaren Wassern noch andere Salze hinzuthun muß, wann sie paßiren sollen.

Ich will solchemnach dieser vorzüglichen zehenden Stahl-Wasser-Quelle zu L. Schwalbach aus überzeugender Erfahrung hier noch zum grösten Ruhm die wenige Worte beysezen und sagen:

Kan wohl ein Stahlbrunn besser seyn?
Wie ist nicht sein Gehalt so rein;
Sein G'schmack sehr lieblich gleich dem Wein:
Und seine Theile äusserst fein.
Er treibt den Schweiß, führt ab gelinde;
Zertheilt den Menschen ihre Winde,
Stärkt auch ihr schwaches Eingeweide;
Schaft Kranken Hülf, mehrt ihre Freude;
Beperlt in Gläsern, nicht zu kalt,
Crystallen-hell bleibt sein Gestallt
Und seine Quell führt blos die Sachen,
Die Seegens-voll Gesunde machen.

§. 136.

Da ich nun §. 135. von dem schädlichen Kalttrinken zur Vorsicht diejenigen Erinnerungen, welche die Aerzte anzumerken, für nöthig befunden, getreulichst angezeiget habe: so will ich nunmehro 3tens bemerken: was

für

für Zufälle und Hindernisse in den Brunnen-Curen bewirket werden, wenn man die Mineral-Wasser in groser Menge und geschwinde aufeinander hinein giesset und einschlucket. H. D. Seip *n*) gedenket hievon sehr nachdrücklich, da er sagt: „Es ist dieser üble Gebrauch sehr gemein, und haben viele, wann sonderlich die Leibes-Eröfnungen gefehlet, einer dem andern den allgemeinen Rath gegeben: man müste mehr Wasser drauf sezen, ein Keil müsse den andern treiben, also habe man eine grose Menge Wasser getrunken, und seye zu 5. 6. Kannen, und noch höher gestiegen in einem Morgen. Wie aber diese Quantität bey vielen Personen die Helfte des ganzen Geblüts und der sämmtlichen Säfte im menschlichen Leibe ausmachen (welche ohne dem von Natur nur lau oder Milch-warm seyen) so müsse die vorhin angezeigte schädliche Erkältung der Eingeweide darauf erfolgen (man möge sich auch so stark und hizig von Geblüte halten wie man wolle) alle innerliche Theile, Canäle, Adern, subtile Gänge, Drüsen und Wasser-Gefäse (*Vasa Lymphatica*) würden durch die grose Menge und Gewicht des Wassers gar zu stark ausgedehnet, auseinander getrieben, erweichet und schlapp

---

*n*) Beschreibung der Pyrmontischen Mineral-Wasser und Stahl-Brunnen 4te neuvermehrte Auflage pag. 432. seq.

schlapp gemacht, daß sich dieselben nachmahls nicht wieder gebührlich zusammenziehen könnten, sondern alle spannende krümmende und treibende Kraft verlören. Es blieben also die von der Kälte (und Vielheit des Wassers) coagulirte gelatinöse Feuchtigkeiten desto gewisser in denen relaxirten Eingeweiden und Drüsen stecken, verursachten neue Verstopfungen, und dasjenige Uebel, welches das Stahl-Wasser hätte curiren können und sollen, würde durch solchen unbedachtsamen Misbrauch beförderet und zuwege gebracht. Gerathe hernach die Cur übel, so müsse das unschuldige Wasser Schuld haben, und der Brunn soll zu stark und zu scharf seyn. Hätte man es bey einer gelinden und oft wiederholten Wirkung bewenden lassen, und eine zuträgliche Maaß nicht überschritten 2c. so würde man das Wasser weder zu scharf, noch zu stark, sondern eben so sicher als kräftig gefunden haben 2c. womit auch H. D. Rödder o) übereinstimmet.

O §. 137.

o) Dieser geschickte Brunnen-Arzt behauptet ebenfals: „daß man sich im Trinken in acht nehmen und nicht zu grose gläser voll auf einmal einschütten solle: weil der Magen leichtlich erkältet, und zum Erbrechen könne genöthiget werden, wie solches die Erfahrung zeige 2c. zumal weder das gar zu geschwinde, noch das gar zu langsame Trinken etwas nüze, indeme das erstere dem Magen nicht wohl bekomme, und das leztere sich mit seiner Wirkung nicht recht secun-

## §. 137.

Man bedenke doch, ob sorgfältige und erfahrne Aerzte bey ihren Wahrnehmungen und Vermahnungen weiter gehen könnten? Zeigen Sie nicht ganz wohlmeinend die schädliche Wirkungen an, die mancher Brunnen-Gast gegen sich selbst in seiner Cur bewirket? Fände ich doch nicht noch mehr Stof mich hiebey weiter zu verweilen! Aber leider! kann ich dieses Gefach noch nicht verlassen, sondern muß auch noch bey denenjenigen sich selbst überlassenen Gemüthern einen Beweg-Grund aufführen, welche nicht selten schädlich ihre Mineral-Wasser-Curen sehr übereilen; wann schon die Aerzte, Sie, mit aller Aufrichtigkeit, Redlichkeit, Mühe und Sorgfalt, dafür geflissenst warnen. Ich habe nicht Ursach meinen Beweis deßfals weit herzuholen, die Brunnen-Geschichte führen genugsame Beyspiele auf.

secundire und unterstüze. Es gibt einige, fährt dieser Arzt in seiner Beschreibung fort, „die bey dem Trinken allerhand Kurzweile treiben, gar weitläufige Discourse führen, oder im Post-Zeitungen-Lesen sich vertiefen, und folglich sich im Trinken verabsäumen; diese wollen doch auch gerne hernach im Trinken mit den andern in der Geschwindigkeit ausschlucken und einschütten, daß ihnen die Augen davon möchten übergehen. Finden nun dieselben hernach einiges Ungemach davon, so hat der gute Brnnnen schon wieder die Schuld, da sie es vielmehr

auf. Ich will also hier nur allein die Klage des berühmten H. D. Seips p) Jedermann wiederholend vorlegen, da er sagt: „Auf gleiche Weise versehen es auch die Eilgäste, welche sich andere Sachen, ihre Staats- Bedienungs- Nahrungs- Wucher- oder Haus-Geschäfte und Sorgen, auch die übrigen Neigungen, mit welchen sonst das Gemüth eingenommen und betäubet werden kan, mehr angelegen seyn lassen, als ihre Gesundheit, die Cur als ein Nebenwerk tractiren, und solche nur im Vorbeygehen mitnehmen, oder auch zum Voraus Tag und Stunden zur Cur *mathematice* eintheilen, abmessen und bestimmen wollen. Es wird demnach das Trinken in so vielen Tagen verrichtet, so viele Wochen manchmal zu der Cur ihrer Krankheit nöthig gewesen wären. Haben demnach die Aerzte sich versündiget, wann Sie mit diesem Brunnen-Arzt einem jeden Eilgast



mehr ihrer Unordnung zuschreiben müssen. Eben so schädlich heißt es ferner „ist es, wann einige dabey beständig stille sizen, in Karten, oder im Brette spielen; da dann aus Mangel der Bewegung, das Wasser nicht rechtschaffen durch das Geblüt getrieben wird, hingegen aber die übrige Haupt- Wirkungen verhinderet werden.

S. Gründliche Beschreibung des Gesund- und Stahl-Brunnens zu Driburg. pag. 208.

p) S. Beschreibung der Pyrmontischen Mineral-Wasser und Stahl-Brunnen. pag. 433. — 434.

eben die Worte sagen, die Er vest gesezet und dergestalt ausgedrucket hat: „Wer sein Werk nicht völlig von der Brunnen-Cur machen, die gebührende Zeit dazu nehmen, und alle nöthige Regeln beobachten will, der thut besser, daß er die ganze Cur unterläßt, als daß er auf solche Weise durch übertriebene Abführung die Natur abmattet und schwächet, anstatt des Nuzens grosen Schaden davon trägt, hernach mit Schelten und Warnen sein Misvergnügen gegen die unschuldige Cur ausschüttet. So arglistig machen es alsdann manche Personen, wann sie ihr eigener Arzt gewesen, und sich durch Uebereilung allerhand Zufälle zugefüget haben, welche alsdann die Aerzte in Verlegenheit sezen, wie sie solche wieder sicher abänderen: Wann diese dann nicht gleichsam staffetenmäßig hernach die verlangte Hülfe verschaffen können, so haben sie Undank, Unzufriedenheit, üble Nachreden, Scheltworte, hönische Reden anzuhören, ja manche sind so verwegen, sie so weit herunter zu sezen, als dependirten sie von ihrer übereilten Willkühr. So ist zuweilen das Betragen mancher Menschen gegen die Aerzte beschaffen; Es ist aber solches eben so ungültig, und kan die Aerzte so wenig benachtheiligen, als jemand vermögend wäre, einer reinen Gesundheits-Quelle ihre gute Eigenschaften und Kräften für unrein auszurufen; wovon man gleichwohl zu eines manchen Beschämung Beyspiele auf-

stellen

stellen könnte. Sie die Aerzte beruhigen sich aber mit den vortreflichen Worten des Herrn Hekers q) die in wenigen veränderten Ausdrücken ganz anderst lauten, wann es heißt:

Die Kunst sein eigner Arzt, sein Schuz und Freund zu seyn,
Sich mäßig und zugleich beständig zu erfreun,
Glück, Ehre, Lust, Verlust mit Tugend zu verbinden,
Der Unruh zu entgehn, das Gute zu empfinden;
Vom Aberglauben sich getrost zurück zu ziehn,
Unglauben, Zweifelsucht, und Spötterey zu fliehn,
Des Lasters wegen sich vom Laster zu entfernen,
Das ist die wahre Kunst, die Aerzte = Spötter lernen.

## §. 138.

Betrachtet man 4tens ferner, daß bey den Mineral = Wasser = Curen die Cur = Gäste keine vorsezliche Fehler in der Diät begehen sollen: So finden sich sehr viele Menschen, welche nicht einmal wissen, was die Aerzte eigentlich mit diesem Wort sagen wollen, und daß solches einen so weiten Umfang von Sorgfalt und Lebens = Ordnung in sich enthalte. Nur für solche unerfahrne Cur = Gäste, die sich also mit dieser Unwissenheit entschuldigen möchten, dadurch aber leicht ihre ganze Cur vereiteln können: weil ihr folgender Zustand eine



q) S. Abhandl. von dem Gesellschaftl. Leben. Leipz. 1768.

genaue Verbindung auf ihr Verhalten hat, und auf die Ursach in dem vorhergehenden sich gründet, will ich in möglicher Kürze, denjenigen höchst nöthigen Innbegrif von dem Wort Diät hier vorlegen: welche das Stahl-Wasser in Abwesenheit von der Quelle, und vielleicht wider mein Vermuthen, sogar ohne den vorgeschriebenen Rath eines geschickten und erfahrnen Arztes, als Selbstweise sich bedienen würden. Die Aerzte pflegen Sechs Dinge zu zehlen, die an und vor sich noch nicht in der Natur des Menschen liegen, oder dieselbe ausmachen, aber doch durch rechtmäßigen Gebrauch dieselbe erhalten, durch den Misbrauch hingegen schädliche Wirkungen hervorbringen, und dahero vielerley Ursachen zu allerhand Krankheiten geben können. Diese Sechs Dinge sind nun 1.) die Luft, 2.) Speis und Trank, 3.) Bewegung und Ruhe, 4.) Schlaf und Wachen, 5.) die Gemüths-Leidenschaften, 6.) der richtige Abgang aller Unreinigkeiten; diese zusammen nennen die Aerzte nicht natürliche Dinge, non naturales Res. r)

§. 139.

r) S. Medicinisches Lexicon von einer Gesellschaft gelehrter Aerzte pag. 1071. und zum besten des Gedächtnisses hat man diese 6. Dinge in den bekannten Vers gebracht:

Somnus, Aer, Cibus, Excrementa, Pathemata, Motus.

Andere aber nach denselben ihre ganze Diät-Ordnung eingerichtet, wie Abel, seinen Studenten-Medicum,

## §. 139.

Weil also §. 138. die Luft s) in die erste Betrachtung solcher 6. Dinge gehöret, so die Wohlfahrt und Erhaltung der Gesundheit beförderen und gründen, als



dicum, Krüger seine schöne Diät-Ordnung, und der Anhang der Scholæ salernitanæ, aus den Büchern Hippocratis und Galeni, eine ganze Abhandlung davon zusammen getragen, von pag. 448. bis 498. de gubernanda Sanitate, oder Regimine Sanitatis, in der Latein. Edition Scholæ salernit. Nach D. Sylvii Ausgab. Roterd. 1657.

s) Von der Luft sagt H. D. von Muschenbröck: „die Erd-Kugel ist ringsum mit einer flüßigen, unsichtbaren, unfühlbaren, elastischen und klangfähigen Luft umgeben. Die Alte nannten sie wegen ihrer Dünnigkeit einen Geist, ob sie gleich körperlich ist. Daß auch die Erde überall mit einem solchen Wesen, welches sich einathmen läßt, umfasset sey, erhellet daher: weil allenthalben, wo nur Menschen hingekommen, die Luft ein- und ausgeathmet worden, und allenthalben die Wolken in der Luft geschwebet. Da auch die See, so an sich ruhig ist, von derselben beweget wird; Sie selber aber den bewegten Körpern widerstehet: So siehet man wohl, daß sie körperlich sey, weil sie sonst solches nicht wirken könnte. Alle Luft, so die Erde umgibt, mit allen in ihr schwimmenden Körpern, wird die irrdische Dunstkugel genennet. Diese ist aus Dünsten, Ausdämpfungen, oder kleinen flüchtigen Theilgen aller irrdischen Körper zusammengesezt, sie mögen nun vest oder flüßig seyn; z. E. aus dem Feuer der Sonnen, der Gestirne, irrdischer entzündeter Körper, oder

auch im Gegentheil stören und schädliche Wirkungen verursachen kan: So führet mich die Luft vordersamst auf die 4. Jahres-Zeiten, nemlich Frühling, Sommer, Herbst und Winter: weil in jeder solchen Zeit besondere Witterungen zu erscheinen pflegen, welche, von der Bewegung der Erde, die sie in einer gewissen Zeit um die Sonne verrichtet, eigentlich herrühren t) dabey die Luft sich sehr veränderet, wie man solches aus ihrer Schwehre und ausdehnenden Kraft u) wahrnimmt, ohne welche wir weder Wind noch Regen, weder Thau noch

---

oder auch aus demjenigen, welches unter der Erden hervorbricht, und in die Höhe steigt. Das, was eigentlich Luft heißt, ist ein besonderer flüßiger Körper, der von Dünsten und Dämpfen verschieden ist, und an seinen eigenen Merkmahlen erkannt werden kan; ob er gleich mit Theilgen von allen irrdischen Körpern verunreiniget ist ꝛc.

S. Grund-Lehren der Natur-Wissenschaft nach der zweyten lateinischen Ausgabe von dem H. Prof. Gottsched ins Teutsche übersezt. Leipzig. 1747. pag. 621. §. 1066. — 1069.

t) H. von Wolfs Physik §. 232.

u) Was die Luft für ein Vermögen habe. Wie sie gleichsam die Ursach der Erhaltung des Lebens und der Gesundheit der Geschöpfe sey. Ihre Ausdehnung und Schnellkraft, ihre eigene Schwehre und damit vielfältig unternommene Versuche von H. Halley, Hales, Misson, Scipion, Gravesand, Aristotel, Galiläus, Torricelli, Gassendus, Guericke, Mariotte, Schellhammer, Ramazzin, Leibniz,

noch Nebel, weder Hagel noch Schnee haben würden. Diese Abwechslungen haben also vermittelst der veränderlichen Luft, auch einen veränderlichen Einfluß in unsern menschlichen Körper, und ich habe schon §. 119. Meldung gethan, warum man die angenehme Sommer-Monathe Majus, Junius, Julius und Augustus zu den Mineral-Wasser-Curen auszusuchen pflege. Wie oft pflegt es aber zu geschehen, daß eben diese Monathe, ein Jahr für das andre, entweder mit heiser, oder kalter und feuchter Luft sich einstellen? Hat man diese Beschaffenheit nicht genau zu beobachten? Soll man nicht die verschiedene Grade der Schwehre, der Kälte, oder Wärme, wie auch der Nässe und Trockenheit der Luft hiebey sorgfältig bemerken, und genau beobachten, aus welchen Gegenden die Winde wehen? H. D. Daniel x) erkläret sich hierüber sehr gründlich, da er sagt: „Wann nun die Wärme unser Blut ausdehnet, verdünnert und in stärkere Bewegung bringet; die schleunig nachfolgen-



niz, Moronland, Hok, Hugen, Amontus, Caßini, Bernoulli, Reuselius, Roberwal, Maignan, Plantade, Clapjes, Scheuchzer u. a. G. m. welche desfals die Natur-Wissenschaft sehr bereichert und beleuchtet haben, findet man bey gedachtem H. von Muschenbröck, den, wie H. Tissot meldet, alle Physiker einmüthig für ihren Heerführer erkennen, loc. cit. umständlich beschrieben, dahin ich d. g. L. verweise.

x) S. Beyträge zur medicinischen Gelehrsamkeit 2ter Th. 2te Abth.

de Kälte der Luft aber unſere Gefäſſe wieder zuſammen ziehet, das Blut verdicket, und in ſeinem freyen Fortgange hinderet: ſo kan es nicht fehlen, es müſſen davon nothwendig allerley Unordnungen in unſerm Körper erwachſen. Denn ſo bemerke man, daß alsdann bey empfindlichen Perſonen gar leicht krampfhafte Bewegungen der Nerven und Blut-Gefäſe entſtehen, welche hernach theils allerhand Nerven-Krankheiten zuwege bringen, theils aber das Blut an verſchiedene Theile hintreiben, und allerley Blutflüſſe erregen; daher auch um die Zeit der Blut-Schlag (apoplexia ſanguinea) das Naſen-Bluten, und der güldene Ader-Fluß beſonders gemein ſind ꝛc.

## §. 140.

Gleichwie alſo die veränderliche Witterungen vermittelſt der Luft einen ſehr wichtigen Einfluß in den menſchlichen Körper haben; ſo rathen die Aerzte, daß Cur-Gäſte den Elementen nicht gleichſam Troz bieten ſollen, weil man dadurch ſonſt ſich leicht theils beſchwehrliche, theils gefährliche Zufälle zuziehet, und groſe Hinderniſe bey den Mineral-Waſſer-Curen begehet und deren gute Wirkung ſtöret. Den Schaden, ſo eine allzuhizige Luft zufüget, bemerket der H. G. R. D. und Prof. Hofmann *y*) wann er ſagt, „daß ſie der Geſundheit

*y*) Vid. Med. Conſ. P. III. Dec. IV. Caſ. II. pag. 173. 174.

heit nicht zuträglich seye, indeme eine allzuhizige Luft das Geblüt allzusehr dissolvire, und viele scharfe und schwefeliche Theile in demselben producire, auch zugleich die Kraft beraube: vielweniger solle man bey allzuheiser Luft weit ausgehen, reiten oder fahren: weil die betrübte Erfahrung lehre, daß der Mensch nicht geschwinder sein Leben und Gesundheit ruiniren könne, als wenn er bey heißem Wetter sich stark bewege, daß er durch und durch warm werde und schwize, und hernachmals einen kalten Trunk thue; dann solcher kalte Trunk in einem erhizten Körper fast schlimmere Wirkung als ein Gift thue, indeme er das flüßige und dünne Geblüt im Magen, Gedärme, auch wohl in der Lunge, Milz und Leber coagulire, und zu fernerer Circulation untüchtig mache, daher denn tödtliche Entzündungen des Magens und der Gedärme, Pleuritis, Schwindsucht, Hectica, Cachexia und dergleichen zu entstehen pflege. Von der Erhizung des Kopfs und darauf begangener schnellen Abkühlung desselben bezeichnet der ehemahlige Hochfürstlich-Sachsen-Meinungische Leib- und Hof-Arzt H. D. Fritsch z) ein merkwürdig betrübtes Beyspiel, nemlich, daß *Amatus Lusitanus Cent. 1. cur. 35.* einer Weibs-Person gedenke, welche als sie sich ihren Kopf gewaschen, und nachmals denselben eine Zeitlang

z) S. Seltsame jedoch wahrhaftige Theologische, Juristische, Medicinische und Physikalische Geschichte 2. Th. pag. 658.

lang den Sonnenstrahlen ausgesezet hätte, unsinnig worden seye. Hat man solchemnach nicht Ursach denen vorsichtigen Ermahnungen der Aerzte Gehör zu geben?

§. 141.

Ferner können Cur-Gäste sich auch Zufälle und Hindernisse der guten Würkung zufügen, wann man gleichsam ganz fühllös bey nasser, neblichter, kalter oder windiger Witterung die Leibes-Bewegungen in freyer Luft, es geschehe alsdann dürch Gehen, Fahren oder Reiten, zu vollführen beflissen ist; Auch dadurch sagt der H. G. R. Hofmann *a*) schwächt man sich nicht allein den tonum partium solidarum, d. i. die Kraft der vesten Theile, sondern verhindert auch die höchst-nöthige Ausdünstungen, daß alsdann viele Unreinigkeiten statt aus dem Geblüte zu schaffen, solche erst recht in dasselbe hineingebracht werden; durch solche behinderte und erschwehrte Ausdünstungen aber verursache man, daß wegen Zurückziehung solcher schädlichen Feuchtigkeiten, gar leicht gefährliche Fluß-Fieber, Durchfälle, und zuweilen die gefährlichste Entzündungen in den Eingeweiden *b*) bey manchen aber Schwindel, Mattigkeit, unruhiger Schlaf, Ausfahren und Jucken der Haut, und überhaupt ein scharfes unreines scorbutsches Geblüt entstehen

*a*) Vid. Medic. Conf. P. I. Dec. V. caf. II. pag. 227.
*b*) ibid. P. XI. Dec. II. caf. VI. pag. 104.

hen müßte. *c*) Wer solte demnach nicht sein eigen Wohl beherzigen, und bey ungünstiger Witterung und Luft, lieber seine Bewegung ohne Gefahr seiner Gesundheit und Behinderung seiner Cur in grosen und bequemen Sälen oder geräumlichen Zimmern unterhalten, die ja desfals ohnehin darzu mehr für die Cur-Gäste, als nur zum Spielen und Tanzen dienen sollen?

§. 142.

Eben so schädlich können den Cur-Gästen auch die Nacht-Einflüsse werden, welche ebenfals allerhand Zufälle und Hindernisse der Wirkung verursachen: Wie viele tragen nicht bey kühler Abend-Zeit eben die leichte dünne Kleidung, die sie unter Tags bey der warmen Zeit angelegt haben, und behindern dadurch nicht wenig ihre freye Ausdünstung; deswegen erinnert der ofterwehnte H. G. R. Hofmann *d*) sehr weißlich, „daß man die freye Transpiration durch feuchte und kalte Luft nicht verhinderen, vor der Abend-Luft sich hüten, des Nachts sich nicht aufdecken, an keinen feuchten Oertern sich aufhalten, im Frühjahr die warmen Kleider nicht allzugeschwinde ablegen, und im Herbst selbige bey Zeiten wieder anlegen solle. Belehret dieses nicht sowohl Cur-Gäste, als auch andere überhaupt, sie mögen nun das

Stahl-

*c*) Ibid. P. V. Dec. III. cas. 11. pag. 173.

*d*) Ibid. pag. 173.

Stahl-Wasser, oder eine andere Cur von dieser oder jener Quelle, oder auch abwesend von dem Gesund-Brunnen, trinken: daß sie alle schädliche Witterungen und Luft eben so wohl in der Sommers-Zeit fliehen sollen, als man solche im Martio biß medio Aprilis desgleichen nach dem Æquinoctio Autumnali im October zu vermeiden habe. e)

## §. 143.

Die Nacht-Einflüsse geben auch einen Gegenstand, wodurch man sich allerhand Zufälle und Hindernisse aufhalsen kan, und dieses können schädliche Dünste in Zimmern rc. bewirken, wo man zur Nacht-Zeit stark dünstende Oehle, oder dergleichen schlecht verfertigte Unschlicht-Lichter brennet, wie solches der gelehrte H. D. und Prof. Tissot f) bemerket und sagt: „Daß man sich deßfals die Augen, Nerven und Lungen beschädige, zumahlen in einem eingeschlossenen niederen Zimmer, wo man die eingeschlossene Luft, welche dick, voller Dünste, ohne Elasticitæt seye, beständig einathme, welche anstatt zu erfrischen, erhize, anstatt zu beleben, schwehr mache, anstatt zu stärken, erschlappe, der Ausdünstung, anstatt sie zu befördern, schade, und hierdurch die schlimme Wirkungen aller andern Ursachen, die schäd-

e) Ibid. P. V. pag. 173.

f) S. von der Gesundh. der Gelehrten. pag. 92. - 94.

schädlich seyen, vermehre. Womit auch H. D. von Muschenbröck g) übereinstimmet, da dieser gleichfals sagt: „Daß dem Athemhohlen und Leben alle Dünste und Ausdämpfungen sehr schädlich seyen, und weder Menschen noch Thiere sie sicher können einziehen, sondern sie seyen beyden wie das stärkste Gift. Wer sich demnach des Stahlwassers in- oder ausser den Sommer-Monathen an- oder abwesend zu bedienen genöthiget sehen würde, der ist auch verpflichtet, alle diejenige Hindernisse und Trennungen der guten Wirkung desselben genau zu vermeiden, und jederzeit sich einer gleichen temperirten reinen Luft und Wärme, sowohl bey Tag als Nacht-Zeiten zu bedienen, folglich seine Kleidung und Zimmer also einzurichten, daß der Leib in einer beständigen sehr gelinden Ausdünstung sich unterhalten kan: So wird die Cur zu allen Zeiten durch göttlichen Seegen eine recht gedeyliche Wirkung und Hülfe leisten, daß man im Nothfall seinem kränklichen Zustand und öfters grosem Elende sich nicht hülflos bis auf die Sommer-Monathe überlassen darf? Ich seze aber wohlbedächtlich diese Anmerkung nur für solche Patienten, die bis auf die Sommer-Tage die Stahl-Wasser-Cur nicht ohne Gefahr ihres Lebens aufschieben können, und mitleidige Aerzte solche mit andern vergeblichen Hülfs-Mitteln nicht länger beschwehren, gleichwohl aber nicht



g) S. Grundlehren der Natur-Wissenschaft. pag. 623.

hülflos lassen wollen. Denn ausser dem erkenne ich wohl, daß die Witterung und Luft 2c. am Sommer viel günstiger, folglich zur Erhaltung der Gesundheit weit vortheilhafter ist, als in den übrigen Jahrs-Zeiten. Es kan aber zuweilen das allgemeine Sprichwort auch hier gelten: Noth hat kein Gesetz!

§. 144.

Die zweyte Betrachtung, derer §. 138. gedachten 6. *nicht natürlichen Dinge*, führet mich nunmehro auf den Misbrauch der Speisen und Getränke, wodurch sich Cur-Gäste nicht selten auch allerhand Zufälle und Hindernisse zuziehen. Ich habe zwar bereits voran §. 126. schon von den dienlichen und schädlichen Begegnissen auf jeder Seite in möglichster Kürze eine Schilderung vorgeleget; weil aber theils Cur-Gäste bey dem Gebrauch der Mineral-Wasser-Curen öfters ziemlich fühllos sich betragen, und nach ihrem Wohlgefallen, Vormittags beym Wasser-Trinken, frühstücken, Taback rauchen und schnupfen, folglich schon dadurch Unordnung in ihrem Körper anrichten; so will ich blos zur Warnung anzeigen, was für Zufälle einige Aerzte deßfals schon angemerket haben. H. D. Seip *b*) einer der erfahrensten Brunnen-Aerzten sagt: „Einige Cur-Gäste thun sich Schaden

*b*) S. Beschreibung der Pyrmontischen Mineral-Wasser und Stahl-Brunnen 4te neuvermehrte Auflage pag. 434. — 435.

Schaden mit allerhand Naschereyen, welche sie des Morgens unter dem Trinken, oder bald auf das Stahl-Wasser zu sich nehmen: viele überzuckerte und eingemachte Sachen, Honigkuchen, Prunellen, grose und kleine Rosinen genießen rc. Einige nehmen gar zu frühe auf das getrunkene Stahl-Wasser eine grose Menge Caffe, Thee, Choccolade rc. stören aber damit die Wirkungen, überschwemmen die Eingeweide mit denen vielen Wässerigkeiten, und was das mineralische Wasser durch seine Spirituosität und subtile Stahl-Erde gestärket, solches wird zum Theil wieder relaxiret, oder wenigstens die gute Wirkung gehindert und aufgehalten, weitläuftig verspühlet, und an seinen Kräften geschwächet. *i*) Und weil hier die Vormittags-Delicatessen angeführet werden, so verdienet auch darunter das Tabackrauchen und der Schnupftaback einen Plaz, sonderlich weil der Gebrauch dieses Krauts bey einigen zu einer solchen Gewohnheit und Nothwendigkeit geworden, wie Essen und Trinken. Die vornehmste Wirkung des Tabackrauchens ist, daß die Feuchtigkeiten Aufwärts zum Haupte in die Speichel-Gefäse gezogen, und durch dieselben häufig ausgeworfen werden, die Wirkungen des Stahl-Wassers im Gegentheil solten zuerst niederwärts zu denen unteren Theilen des Leibes gehen, und daselbst durch Urin und Leibes-Eröfnungen ausgetrie-



*i*) Eben daselbst. pag. 438.

ben werden. Dann solches hat an sich selbst schon die Eigenschaft, bey denen Allermeisten stark auf das Haupt zu wirken, einen Brunnen-Rausch zu machen, und bey vielen einen Speichel-Fluß zu erwecken. Man muß also nicht unter währendem Trinken die Feuchtigkeiten durch das Tabackrauchen noch stärker hinauf ziehen, sondern damit warten, bis eine Stunde nach dem Abtrinken, alsdann der mäßige Gebrauch des Tabackrauchens seinen Nuzen haben, und den Abgang des Stahl-Wassers durch die bequemsten Wege beförderen kann. *k*) Also vermehret auch, heißt es ferner: „der Misbrauch des Schnupftabacks den Zufluß der Feuchtigkeiten zum Kopfe, und erwecket bey vielen widerwärtige und beschwehrliche Wirkungen des Stahl-Wassers, darum man überall unter dem Trinken denen Schnupftabacks-Dosen den Arrest ankündigen, und dieselben so lang zur Ruhe verweisen solte. *l*) Daß auch gleich nach den Mahlzeiten das Tabackrauchen schädlich seye, beweiset der H. G. R. Hofmann *m*) dieweil die Dauung dadurch gehemmet und die genoßene Speisen zu frühe aus dem Magen getrieben würden.

§. 145.

Nach den Misbräuchen der Frühestücke führet mich die Ordnung zu den Misbräuchen der Speisen und

*k*) Eben daselbst. pag. 436.
*l*) Eben daselbst. pag. 437.
*m*) Vid. Medic. Consult. Part. V. Dec. III. cas. 11. p. 175.

und Getränken bey den Mittags- und Abend-Mahlzeiten, dabey man also auch nicht nach den Wollüsten der Natur leben solle. Hiebey zeiget nun abermahl der vorerwehnte H. D. Seip *n*) daß man dem guten Appetit bey dem Stahl-Wasser öfters gar viel nachgebe, geschwind esse, und gar starke Mahlzeiten thue, sonderlich des Abends spät, oder man gebrauche das frische Obst ohne Scheu, wie man sonst gewohnt seye, und dadurch verderbe mancher Cur-Gast seine ganze Brunnen-Cur, und ziehe sich noch allerhand Beschwehrungen zu, wodurch der Magen und die Eingeweide verschleimet, erkältet, und relaxiret würden, daß schädliche Durchfälle, Lienterie, *o*) und Koliken darauf erfolg-



*n*) S. Beschreibung der Pyrmontischen Mineral-Wasser und Stahl-Brunnen pag. 340. — 437.

*o*) Lienteria, Leienteria, Lævitas oder Lævitas intestinorum, Diarrhoea assumtorum, Λειεντερια, nennen die Aerzte den rohen Bauch-Fluß oder Durchfall; welcher ein solcher starker Durchfall ist, da die Speisen entweder ganz roh, und ohne alle Zeichen einer Verdauung, oder kaum in etwas verändert, entweder allein, oder mit dem Stuhlgang vermischt, doch so, daß man sie noch davon wohl unterscheiden kan, mit der Oefnung abgehen; es geschiehet dieses meistens mit vielem Brudeln in dem Bauch, Spannen und Auftreiben desselben, beständigem Ekeln, ja oft auch grosen Schmerzen, und besonders groser Entkräftung der Kranken; einige vermischen ihn mit der Cœliaca oder Ventriculosa passio-

ten. *p*) So erndten auch Cur-Gäste vielerley leidende Schmerzen, wenn wie H. D. Seip ferner sagt, „gar zu bald auf das getrunkene Stahl-Wasser die Mittags-Mahlzeiten gehalten werden, ehe der Magen, Gedärme und Gekröß, gröstentheils von dem Wasser wieder befreyet sind; davon entstehen allerhand Beschwehrungen: Die Speisen gehen mit dem zurückgebliebenen Wasser gar zu geschwind wieder fort, es kommt ein roher übel verdauter Nahrungs-Saft in die Gedärme und Gekröße, und darauf folgen Kolicken, Verstopfungen der Drüsen und des kleinen Geäders, *q*) gefährliche Durchfälle und Verstopfungen sind also diejenige Krankheiten, die alsdann solche Cur-Gäste in solche Knechtschaft versezet haben: darüber sich auch der H. Hofrath D. und Prof. Delius *r*) sehr gründlich erkläret hat, und sagt: „Je mehr die Nerven und deren Ursprung, durch den Magen und Darm-Canal gereizet

passione, mit welcher dieser Fluß in allweg viele Gemeinschaft hat, und kan leichtlich die eine Krankheit in die andere übergehen, doch sind sie offenbar wirklich von einander unterschieden

S. Medicinisches Lexicon von einer Gesellschaft gelehrter Aerzte. 1755. pag. 892.

*p*) S. Vorangezeigte Pyrmontische Beschreib. pag. 340.

*q*) Eben daselbst. pag. 437.

*r*) S. Abhandlung von Blähungen und Dünsten ꝛc. pag. 9.

reizet werden, je mehr unangenehmere Empfindungen müssen auch erzeuget werden. So werden manche Patienten, sonderlich Frühe, oder auch gegen Abend, und überhaupt, nach der Zeit der so genannten zweyten Concoction, wenn der Magen von Speisen leer, oder noch mit einigen unverdauten Ueberresten, sowohl von späten Abend-Essen, als nach den Mittags, oder vorigen Tags, sich allenfalls ergebenen Fressereyen und starken Trinken erfüllet ist, vom Schwindel in solche Verwirrung gesezet, daß sie, weil die Seelen-Kräfte, Gedächtniß, Verstand und Nachdenken, geschwächet sind, sich eines Schlagflusses befürchten. ſ) Und wie merkwürdig sind nicht die Worte des H. Prof. Tissots? t) da er sagt: „Der Magen und die Gedärme sind nicht die einzigen Eingeweide des Unterleibs welche leiden; alle andere erfahren die nehmliche Einflüsse der Unthätigkeit, und daher auch gleichförmige Unordnungen. Der Gekröse-Drüse-Saft verdickert sich und wird unnüze, die Verrichtungen der Milz gehen nicht mehr gut von statten, die Verrichtungen der Werkzeuge, welche zur Absonderung und Zubereitung der Galle dienen,

 kom-

ſ) Wobey der H. Hofrath in einer Note sagt: „Vielleicht wer etwas kleiner lebt, hat kleinere Uebel = = = aber es werden dennoch Uebel seyn, wenn man nicht medicinisch lebt = = oder oft doch, wegen seiner Verbindlichkeiten, nicht allemal leben kan. = =

t) S. Von der Gesundheit der Gelehrten. pag. 72.

kommen ganz aus der Ordnung; diese zurückgehaltene Feuchtigkeiten verstopfen die Leber, wird dicke, verhärtet, hört auf in die Gedärme gebracht zu werden, sie fehlt zur zweyten Dauung, die Nahrungs-Milch bleibt in den ersten Gedärmen stehen, verdirbt, und dieser Theil wird der Siz der schwehresten Krankheiten. Sind das nicht bereits genugsam erwiesene Zufälle von begangenen Hindernissen einer sicheren Wirkung der Stahl-Wasser-Cur? Man ziehe sie hernach vor, bey, oder nach dem Wasser-Trinken sich zu, so werfen sich solche Personen doch alsdann den Aerzten, die sie zu fliehen suchten, erst recht in die Hände? Wie oft müssen aber alsdann die Aerzte die verabsäumte Befolgungen zwar beklagen, solchen Patienten aber ihr eigen zugefügtes Elend dem Schicksal überlassen? Cur-Gäste haben demnach der Aerzte sorgfältige diätätische Ordnung nicht ausser Augen zu sezen, sondern ihren gegebenen Regeln und Cautelen genau nachzuleben, wann sie nicht der Gefahr ihres Lebens sich preiß geben wollen.

## §. 146.

Es schaden sich auch diejenigen, welche bey der Cur fast so viel Wein als Mineral-Wasser trinken; sie stehen in der Meynung, sagt H. D. Seip u) „daß man

u) S. Beschreibung der Pyrmontischen Mineral-Wasser und Stahl-Brunnen. pag. 439.

man zur Stärkung des schwachen Magens viel Wein bey der Wasser-Cur trinken müsse. Wenn aber ihre Krankheiten schon vorhin mehrentheils von dem unmäßigen Gebrauch der hizigen Getränke, gar zu scharf und gallichten Geblüte durch das mineralische Wasser verspühlet, gekühlet, verbesseret und gereiniget werden soll; die Patienten aber ihre vorige Fehler, wodurch ihre Beschwehrungen verursachet worden, bey der Cur wiederhohlen und fortsezen, so kan ja das allerbeste Mittel wenig helfen, sondern man machet oft das Uebel ärger, welches auch der H. D. Hofmann x) bekräftiget, wann er sagt: „Es ist nichts gemeiners, als daß diejenigen, welche ein hizig und Blutreich Temperament haben, gern trinken und die Gesellschaft lieben, und durch das viele und hizige Getränk sich gar leicht ein hiziges- oder Gallen-Fieber, Entzündung des Magens oder der Hirnhäutlein, auch wohl allzufrühe Gicht-Schmerzen, wie auch Schwindsucht und Blutstürzung über den Hals ziehen; und wer zwischen den Mahlzeiten Caffe, Thee, Limonade, Wein, starkes Bier, Liqueur oder Mandel-Milch, Confect und andere schädliche Dinge genieset, bereitet sich gar nicht diätmäßig auf den folgenden Morgen, sondern beschwehret den Magen und die Gedärme zu seinem Ruin, und kan durch

P 4 diese,

x) Med. Consult. P. III. Dec. IV. pag. 174.

diese, als auch andere Misbräuche, sich eine unheilbare Krankheit in das verborgene seiner Natur pflanzen, welche ihn alsdann erst recht quälet, wann sie gleichsam unvermerkt eingewurzelt und dadurch unheilbar geworden. Auf solche Weise ziehet sich der Mensch von dem unordentlichen und verkehrten Gebrauch derer angeführten 6. Dinge gar leicht viele Krankheiten und den frühzeitigen Tod über den Hals. Es rühret aber solches, sagt der H. G. R. Hofmann *y*) vornehmlich daher, weil die wenigsten Menschen lernen und wissen, was ihnen von den Dingen, die doch in unserer Gewalt stehen, zur Gesundheit und Leben, welches ein Jeder von Herzen wünschet rc. nüzlich oder schädlich seye, und man also nach seinem eigenen oder anderer Leuthe Gefallen, schädliche Trennungen der Gesundheit begehet, und der nöthigen Lebens-Ordnung *z*) gerade entgegen handelt.

§. 147.

*y*) Ibid. pag. 172. *z*) Und in dem V. Theil pag. 171. heißt es ausdrücklich: „Daß eine vernünftige Einrichtung und sorgfältige Beobachtung eines guten Reglements und wohl eingerichteten Lebens-Ordnung viel zuverläßiger, kräftiger und sicherer, sowohl zur Cur und Präservation derer Krankheiten, als auch Erhaltung eines langen Lebens und Gesundheit diene, als alle durch sonderbare Kunst zubereitete und hochgerühmte Arzneyen, und daher einem Jeden, der sein Leben und Gesundheit, als das edelste Kleinod zu conserviren begierig sey, nicht genugsam könne recommendiret und angepriesen werden.

§. 147.

Schädliche Zufälle und Hindernisse ziehen sich Cur-Gäste in- und nach der Cur-Zeit auch dadurch zu, wenn Sie die Bewegung und Ruhe nicht diätmäßig einrichten und unterhalten; in Ansehung der Bewegung hab ich schon was dienlich oder deßfals schädlich seye §. 125. bis auf die Lustbarkeit des Tanzens angemerkt: bey dieser Gemüths-Ergözlichkeit muß ich aber den Misbrauch noch bezeichnen, den theils Cur-Gäste nicht selten begehen, wenn sie solche gleich nach der Abend-Mahlzeit, da der Leib mit Speisen und Getränk angefüllet ist, bis in die späte Nacht hinein und bis zum Erhizen und heftigen Schwizen unterhalten. Andere hingegen verursachen sich eine schädliche Trennung durch zu viel Ruhe, und dieses geschiehet, wenn man bey den Mittag- und Abend-Mahlzeiten allzulang am Tisch verweilet, und darauf gleich wieder die Zeit ohne Bewegung mit andaurendem Sizen bey den Spiel-Tischen oder mit Lesen zubringt. Es ist demnach nicht möglich, daß alsdann bey solchen Gegenständen das Stahl-Wasser den Magen stärken, den Appetit beförderen, der Dauung aufhelfen, das schädliche in der Natur durch Vermehrung eines ordentlichen Kreislaufs des Bluts, und der gewöhnlichen Ab- und Aussonderungen, vollführen kan; sondern es werden vielmehr die Verstopfungen der Eingeweide und

kleinen Geäder, statt verhütet und abgewendet zu seyn, vermehret und verschlimmeret, und der gedeylichen Wirkung des Brunnens der gröste Abbruch gethan. Da nun die Aerzte die Absicht der Bestimmung solcher zugelassenen Gemüths-Ergözlichkeiten sowohl zum Nuzen, als auch grosen Schaden der Gesundheit, genau kennen: so pflegen sie auch um so mehr ihren Cur-Gästen und Patienten anzuzeigen, daß sie diese Absicht dahin einschränken, daß allein der wesentliche Vortheil dadurch solle erreichet, der Misbrauch aber jederzeit möchte verhütet werden, und dieses müssen die Aerzte um so mehr beobachten, je mehr sie ihre und ihrer Patienten Abhängigkeit von dem Höchsten Wesen darzu verbindlich macht.

§. 148.

Misbräuche und Fehler können Cur-Gäste bey dem Gebrauch des Stahl-Wassers zu ihrem grösten Schaden und Gefahr auch ferner begehen, wann sie nach denen §. 138. angezeigten 6. nicht natürlichen Dingen 4tens den Schlaf und das Wachen nicht nach der Lebens-Ordnung gehörig einrichten. H. D. Seip a) hat längst erwiesen, daß ein langer Nachmittagsschlaf bey der Brunnen-Cur zuweilen sehr schlimme Zufälle, als Convulsiones, Schlagflüsse und dergleichen verursachet

a) S. Beschreibung der Pyrmontischen Mineral-Wasser und Stahlbrunnen pag. 440.

chet habe, und behauptet, weil das Mineral-Wasser durch seine Spirituosität und subtile sulphurische Fettigkeit stark auf das Haupt wirke, und eine subtile Bewegung in den Aederlein und Nerven des Gehirns erwecke, so könne in dem unzeitigen Schlaf leicht eine unordentliche Bewegung in denen Nerven entstehen, sonderlich bey fetten vollblütigen Naturen, und die vorhin zu dergleichen Fällen geneigt seyen. Ueberdiß folge insgemein auf einen tiefen und langen Nachmittagsschlaf eine üble Dauung, ein schleimichter Nahrungs-Saft, Magendrücken, Blähungen, Mattigkeit und Trägheit, daher rathsam seye, daß man einen solchen Schlaf, und alles, was dazu helfen könne, vermeide; welches füglich geschehe, wann man unnöthiger Weise des Morgens nicht gar zu frühe aufstehe; bey dem Aufstehen und Ankleiden, oder hernach, im Nebel und naßkalter Morgenluft sich nicht erkälte; des Abends aber zu rechter Zeit schlafen gehe, und nicht bis Mitternacht beym Spiel und in Gesellschaften sich aufhalte; auch sich nicht gar zuviel und heftig bewege; Mittags nicht zuviel und zu geschwind esse, den Magen nicht überlade und beschwehre; nicht zuviel und mancherley Wein trinke; Nach der Mahlzeit nicht allein bleibe, sondern in Gesellschaft und freye Luft sich begebe. Wann alsdann etliche Stunden nach der Tafel vorbey gegangen seyen, so verliehre sich die Schläf-

rig-

rigkeit. *b*) Hingegen des Nachts, darf dem Schlaf nichts abgebrochen werden, wenn solcher aber Sieben Stunden erquicklich gedauret, so könne die Natur vollkommen damit bestehen. Wer demnach eine gedeyliche Genesung von dem Gebrauch der Stahl-Wasser-Cur zu einem gesunden Zustand erreichen will, der muß sich auch bestreben, alle Gelegenheit zu unangenehmen und schädlichen Dingen zu vermeiden? denn alles hat seine Zeit, sagt Salomo. *c*)

## §. 149.

Das fünfte Erkenntniß derer 6. nicht natürlichen Dinge beleuchtet nunmehro, daß eine nachtheilige Trennung der guten Wirkung des Stahl-Brunnens Cur-Gäste verursachen können, wann sie die nöthige Absonderungen und Auswürfe der Natur stöhren, so die Aerzte Excreta und Retenta zu nennen pflegen. Dahin zehlen Sie s. v. den Stuhlgang, Urin, die Winde, den Speichel und Schweis rc. Alles, was diese aufhalten oder verstopfen kan, schwächet die Eingeweide und Blase, wodurch man sich allerley Zufälle, (deren schon häufige voran sind bemerket worden) aufbürden, den Leib aber müde, matt und kraftlos machen kan.

*b*) Eben daselbst pag. 360. — 361.

*c*) Prediger am 3. v. 1.

kan. Herr Tissot *d*) bemerket die schädliche Gewohnheit den Harn lange zurück zu halten, und den Stuhlgang aufzuschieben. Diese allzulang hinterhaltene Unreinigkeiten sagt er, „verderben, werden dünne, reizen die Gedärme oder die Blase, verderben derselben schleimichte Substanz, und verursachen oft die grausamsten Krankheiten der kleinen Gefäse, davon alle Höhlen des Leibes voll sind, saugen faulende Theilgen in sich, die ins Geblüt gebracht werden, selbiges verfaulen, und welches noch schädlicher ist, die Nerven hören nach einer gewissen Zeit auf dem Reiz der Nothdurft zu gehorchen; so gar macht sie zum öftern die ausserordentliche Spannung lahm; dann zumahl haben die Blase und die Gedärme nicht mehr Kräften genug, den Harn und den Koth fortzutreiben, und man ist genöthiget, sie durch Kunst zu reizen. Man kan auch noch viel härter bestraft werden, und jeder-

*d*) S. von der Gesundheit der Gelehrten pag. 99. bis 100. darunter in der Note bezeichnet stehet, daß schon Galen diese Quelle von Krankheit kannte, und uns belehrte, daß er verschiedene Personen gekannt, welche, nach einem allzulangen Verhalten des Harns, es sey jezt aus Zerstreuung, wann sie allzu beschäftigt waren, oder aus Trägheit, oder aus Wohlstand in den Tempeln, in Raths und Gerichts-Sälen, bey Tische, die Kraft verlohren hatten, ihn von sich zu lassen. De Symptomat. Causis lib. 3. Cap. 8. & de loc. affect. lib. 6. cap. 4. Charter. t. 7. pag. 98. & 515.

jedermann weiß das klägliche Ende des unsterblichen Tycho Brahe, der, als er einst mit dem Kayser Rudolph II. der ihn mit Wohlthaten überhäufte, im Wagen saß, seinen Harn allzusehr hinterhielt, und diese seine ehrerbietige übelverstandene Schamhaftigkeit mit dem Leben bezahlte. Hieraus erhellet, wie dergleichen wichtige Triebe der Natur keine Zeitversäumniß der Entledigung leiden; sondern, daß man durch deren Bewirkung jedesmahl die Natur davon befreyen soll; sonsten begehet der Mensch durch eine solche übertriebene Schamhaftigkeit, eine Schwachheit, die für ihn höchst-gefährliche Folgen haben kan. Dann die menschliche Natur hat zu diesem Geschäfte ihre ordentliche Triebe, und hierzu bestimmte Werkzeuge, wie auch das Vermögen von der Vorsehung, welche nicht zur schädlichen Zurückhaltung eingepflanzet; sondern

Die Seele soll die Creatur
Und solche Dinge der Natur,
Durch ihren Bau regieren,
Und aus demselben führen.
Sie soll geschäftig darauf sehen,
Daß alles möge richtig gehen;
Weil das Gesez im Körper liegt,
Und darum also ist gefügt:
Daß jedes auf den Trieb soll merken,
Was die Natur in ihren Werken,
Zum besten Endzweck von sich treibt:

Daß

Daß nichts zur Last verhalten bleibt.
Sonst bringt es Fälle von Gefahr,
Wie schon vorhin zu lesen war:
Von Tycho Brahe seiner Noth,
Der Ursach war an seinem Todt.
Und zeigt wie man in G'fahr sich stürzet,
Auch schnell seyn Lebens-Ziel abkürzet;
Wer schamhaft lebt mit solchem Zwang,
Der häuft sich Schmerzen, lebt nicht lang.

§. 150.

Der Sechste und lezte Gegenstand derer §. 138. angezeigten 6. nicht natürlichen Dinge, wodurch Hindernisse und Fehler bey der Stahl-Wasser-Cur können begangen und verübet werden, gründet sich endlich noch auf alle schädliche Gemüths-Leidenschaften, nemlich Aergernis, Eifer, Zorn, Bekümmernis, Liebes-Grillen, tiefes Nachdenken, Furcht und Schrecken, welche öfters schwehre Krankheiten verursachen, und den Menschen ihr Leben rauben. Die Aerzte nennen sie Pathemata animi und haben längst bewiesen, daß solche nicht allein das Ab- und Aussonderungs-Geschäft der menschlichen Natur gewaltig stöhren, sondern auch die schwehresten und langwiehrigsten Krankheiten erzeugen und unterhalten. Wie oft pflegt es nicht zu geschehen, daß man sein Gemüth vor, bey und nach der Mahlzeit, sonderlich aber beym Spiel (und zwar an Brunnen-

Oerter

Oerter dieses kurz vor dem Schlafengehen) mit verdrießlichen und chagrinirenden Dingen belästiget; wodurch wie der H. G. R. Hofmann e) bekräftiget, die Auflösung und Verdauung der Speisen gehemmet, des Nachts aber der ruhige und erquickende Schlaf gar viel gestöhret und verminderet wird. Ich habe nicht einmal, sondern

e) Vid. Medic. Conſ. P. III. Dec. IV. caſ. I. pag. 170. P. V. Dec. III. pag. 172. P. VII. pag. 146. & 170. & P. IX. pag. 36. D. D. Mich. Albert. Syſt. Jurisprudent. Med. II. P. pag. 496.

Eben dieser grose Hofmann behauptet: „daß Aergernis, Eifer, Zorn ꝛc. insbesondere den Magen und die Gallen-Gänge, als Partes membranaceo-nervoſas valde ſenſibiles spasmodisch afficire und violenter in selbige wirke, auch niemahlen mehr schade, als wann darauf gegessen und getrunken wird, indeme venenosische effectus davon nach täglicher Erfahrung oft wahrgenommen würden. Sie verursachten ein übermäsiges Ausdehnen der Adern, schwehren Umlauf des Geblüts, welches den empfindlichen Magen und Gedärme durch heftige Pressung alsofort zu spasmodischen Zusammenziehungen Anlaß gebe; die Alimenta würden dadurch sowohl in Digeſtione als Concoctione verhindert, bleiben länger im Magen liegen, aceſcirten, corrumpirten und degenerirten in Blähungen, und bieten wieder zu neuen krampfhaften Bewegungen die Hand, daß die ganze Oeconomia des Leibs müste beunruhiget werden. Das Geblüt würde durch den Eifer auf einmahl heftig in die Theile des Körpers getrieben, und in unordentliche Bewegung gesezet, sonderlich aber würden die Partes ſenſibiliores & nobiliores nervoſæ

dern gar öfters angemerkt, sagt dieser unvergeßliche Arzt: „daß wann man auf starken Eifer oder Schrecken bald die Cur zu trinken angefangen, oder auch wann unter der Cur dergleichen heftige Affectus eingelaufen, die Patienten sich höchst übel befunden, dergestalt daß nicht allein die Wasser nicht abgegangen, sondern auch hernachmals aller Appetit sich verlohren, und grose Beängstigung des Herzens, Brechen und Eckel entstanden, und so in die menschliche Naturen penetriret, daß das ganze Genus nervosum turbiret, die Oeconomia motuum vitalium und die höchst nöthige Se- & Excretiones naturales in Unordnung sind versezet worden; wodurch nicht nur die partes solidæ ihren gebührenden Tonum und robur verlohren, sondern auch die Fluidæ ihre blandam temperiem nicht mehr besessen, und das Geblüt mit vielen unreinen zähen Feuchtigkeiten angefüllet worden, daß leicht eine Cachexie zuweilen auch heftige motus spastici, ja eine Epilepsia selbst verursacht wurde, wie auch zuweilen Anfälle von Schlagflüssen. Sind dieses nicht genugsame Beyspiele von selbst verursachten

Q schäd-

---

sæ & membranaceæ der Magen und die Gedärme, gar sehr gereizet, und krampfhaftig zusammengezogen, daß gar leicht daraus, wann man nicht zeitig vorbaue, eine höchstgefährliche innerliche Entzündung entstehen könne.

Vid. Med. conſ. P. X. Dec. III. caſ. 11. pag. 160. ſeq. & P. III. Dec. IV. caſ. 1. pag. 170.

schädlichen und gefährlichen Zufällen? Sind es nicht diejenige Fehler, welche theils Cur-Gäste zu ihrer grösten Gefahr selbst begehen? Ist es nicht nöthig, daß Aerzte sich beeifern, solche Personen zu warnen, keine solche schädliche Einflüsse der Seele in das gute Geschäfte ihres Körpers zu veranlassen, sondern daß sie das Gemüthe suchen frey zu sezen? Sollen die Aerzte nicht anrathen, daß Cur-Gäste blos der Gesundheit und dem Wohlstand gemäße Lustbarkeiten, nach Zeit und Ordnung, sich befleisen, und ihre Gemüther in einem vergnügten und beruhigenden Zustand erhalten möchten? Wie vortreflich drücket sich nicht der ruhmvolle H. Gellert aus, wann er sagt:

„GOtt will, wir sollen glücklich seyn,
Drum gab er uns Geseze.
Sie sind es, die das Herz erfreun,
Sie sind des Lebens-Schäze.
Er redt in uns durch den Verstand,
Und spricht durch das Gewissen:
Was wir Geschöpfe seiner Hand,
Fliehn oder wählen müssen. f)

Wer sich demnach aus vorangezeigten Ursachen solche Zufälle selbst bewirket, der muß alsdann die empfindlichen

f) S. Geistliche Oden und Lieder. pag. 28.

lichen und gefährlichen Folgen nur seiner eigenen Person und Verschulden, keineswegs aber dem herrlichen und kräftigen Stahl-Wasser beymessen, noch weniger einem ermanglenden Unterricht der Aerzte es aufbürden, die den heilsamen Stahlbrunn mit gerechtem Lob angepriesen haben. Dann die Aerzte thun ihrem Gewissen ein Genügen, wann sie offentlich anzeigen, was den Cur-Gästen dienlich, als auch im Gegentheil hinderlich und schädlich seye. Welcher Theil ist alsdann strafbarer, die Aerzte, welche getreulich entdecket haben, auf welche Art und Weise Zufälle, Hindernisse, Misbräuche und Fehler entstehen können, so die Kraft und Wirkung des Stahl-Wassers ganz unverantwortlich stöhren? oder solche Cur-Gäste, die darauf nicht geachtet, sondern vielmehr den schädlichen Unordnungen sich überliesen? Muß nicht die ewig geltende Gerechtigkeit dem lezten Theil die Schuld zuschreiben, daß derselbe die heilsame Kräften und Wirkungen eines so höchst-gedeylichen Stahl-Wassers durch selbst begangene Fehler verunehret, und dessen vortrefliche mineralische Grund-Mischung seiner vollkommensten Bestand-Theile zerstöhret und unkräftig gemacht habe?

Ich sage dahero zum Beschluß dieser Stahl-Brunnen-Beschreibung:

Allmächtiger! laß Menschen dieses wohl erwägen,
Misbräuch und Fehler nicht zu ihrem Schaden hegen.
Nach Vorsicht Ordnung und Verstand,
Regier und führe Sie durch deine Hand!
Schenk allen Hülf in deinen Werken,
Laß diese Stahl-Quell heilen, stärken,
Erhalt sie kräftig auf der Welt,
So lang der Brunn den Raum enthält!

# Vollständiges Register über die Neue Beschreibung des vortreflichen Stahlbrunnens zu Langen-Schwalbach.

## A.

*Acidum minerale*, nennet man mineralische Säure, 82
— auch Acidum primigenium not. *i*) ibid.
— auch Elementum Spirituosum 82
— wird bey den meisten Metallen und Mineralien in- und mit dem Schwefel-Kieße angetroffen ibid.
— dessen groser Reichthum in der untern Grafschaft Cazenelnbogen, vornehmlich aber in dem Bezirk um Langen-Schwalbach ibid.
— erweiset sich bey dem einen mineralischen Körper reichlicher als bey dem andern 74
— differiret als Säure nicht 73
— erzenget sich in dem Mineral-Reich ibid.
— macht Composita und Decomposita: als Alaun, Borax, das Salz der Saurbrunnen, wie auch kalt- und warme Bäder, das Kuchen- und See-Salz, den Schwefel und Steinkohlen not *i*) 82
— ist reichlicher in dem Stahl-Brunnen, als in den übrigen Quellen zu L. Schwalbach 73 - 96
— bewiesen per Reagentia 97 - 114
— dessen Vermischung mit Eisen-Erz, Eisen oder Stahl, macht den Eisen-Vitriol 85
mit

— mit Kupfer-Erz den blauen Vitriol 85
— mit Silber-trächtigem Bley-Erz den weisen Vitriol. 84
Aerzte, alte haben die höchst nöthige Wissenschaft der Chemie und Experimental-Physick bey der Untersuchung nicht zum Grund gelegt 77
— dahero irrige und schwankende Begriffe gemacht 78
— der Neueren weitere Entdeckungen und Beschreibungen 19. 44. 54. 66. 67. 80 -- 90
— Pflicht zu bestimmen: welchem Alter ꝛc. und wie? die Stahl-Brunnen-Cur dienlich. 149 bis 156
Alaun, was er vor ein Salz seye? 39
dessen Zubereitung not. *n*) ibid.
— Erde ist weiß 84
diese enthält der Stahlbrunn nicht. ibid.
*Alumen viride*, ist gemeiner grüner Vitriol S. Vitriol.
Alcalischen Bestand-Theil findet man in der Grund-Mischung des Stahl-Brunnens 124
— denselben sorgfältig aufgesucht, und als ein Alkali terreum beschrieben und erwiesen 123-125
dessen Ursprung. ibid.
Alten Gebrauch der Stahl-Wasser zu L. Schwalbach findet man schon im Jahr 1356. 32
Allee hat man zu L. Schwalb. zum Spazierengehen. ibid.
*Antlia*, S. Luftpumpe.
Athem, leichten befördert das Stahl-Wasser. 139
Atrament, dessen Bedeutung und Verschiedenheit not. *n*) 1. 2. 3. 4. 5. 6.
— hat die alten Aerzte confundiret 86
— haben solche irrig beschrieben, und die Eisen-Erde dafür angegeben. 76 & 87
Aufblähung des Leibs, hebt das Stahl-Wasser. 25 - 76
Aufwallung des Bluts, wird durch das Stahl-Wasser besänftiget und temperiret. 139
Aufstossen, von Blähungen vertreibt das Stahl-Wasser. 138
139

Augen-Flüsse, curiret das Stahl-Wasser. 118
Ausdünstungen, mineralische zeigen sich häufig um Langen-Schwalbach. 37
Auswurf, erleichtert das Stahl-Wasser. 138

## B.

Bangigkeiten, vertreibt das Stahl-Wasser. 39
Bäder, hat man in Langen-Schwalbach zwey 38
— werden in das alte und neue Bad eingetheilet ibid.
— führen den Nahmen Prodel-Brunnen, von dem Hervorprudeln des Wassers ibid.
— sollen an Eigenschaften, Kräften und Wirkungen einander gleich seyn 39
— sind von unterschiedlichen Aerzten beschrieben worden 46
— wem? und worzu sie dienlich seyn? 51
Beängstigungen, lindert und vertreibt das Stahl-Wasser. 139
Berge, um L. Schwalbach sind von allen Seiten mit reichhaltigen Eisen und fetten Schiefer-Steinen angefüllet. 36 - 37
Berg-Crystall, S. Crystall.
Berg-Flüsse, sind durchsichtige Steine, insgemein von sechseckigter Gestalt. not. p) 41.
Berg-Schwefel, nannten die alten Aerzte den gelben und rothen Atrament, und begiengen durch die Eisen-Erde, so sie darunter anzeigten, grosen Irrthum. 76
Berstadt, dabey entspringt eine Milch-warme mineralische Bad-Quelle 27
solche soll an Kräften und Wirkungen dem Pfeffer-Bad gleich seyn. ibid.
— Der Ablauf dieser Quelle fällt in ein Bächlein, darinn Krebse gefangen werden, deren die ober der Quelle Gefangene im Absieden roth, die unter der Quelle hingegen gelb

werden; welches leztere der Eisen-Safran verursachet ibid.
gleichwie bey den Eyer-Schalen §. 89. ist angemerkt worden 121
— liegt eine Stunde von L. Schwalbach. 27
— war vor Zeiten eine grose Stadt ibid.
— hat an seinem Rathhaus einen sehr merkwürdigen Stein des Alterthums, welcher dem damahligen Gözen Mercur Vorsteher des Kaufs u. Verkaufs gewidmet worden not. *i*) 27
Bewegung, des Leibs, soll bey der Brunnen-Cur nicht gar heftig begangen werden not. *p*) 185-200
— auch nicht bey nasser, neblichter, kalter oder windiger Witterung, oder kühler Abend-Luft. 220-221
Bituminos, ist das Erdreich um L. Schwalbach. 32
Blähungen, sind oft eine verborgene Ursach vieler Krankheiten 143-144
— dagegen ist der Stahl-Brunn zu L. Schwalbach sehr dienlich. ibid.
Bleichsucht, S. Cachexia, solche curiret das Stahl-Wasser. ibid.
Blasen-Krankheiten, curirt das Stahl-Wasser. 140
Blut-Harnen, vertreibt das Stahl-Wasser. 140
Brahe Tycho schnelles Ende von der schamhaften Zurückhaltung des Urins. 238
Brokes schöne Gedanken von den kalten und warmen Bädern. 70
*Bullulæ*, sind Wasser-Bläßgen beym Stahlbr. 117
— Deren Nuzen und groses Lob zeigt D. Hofmann. not. *i*) 118

## C.

*Cachexia*, was sie seye? und wie vielerley? not. *n*) 141 sq.
— solche curiret das Stahl-Wasser. ibid.
*Cardilucius*, *D.* gibt mehr Mineral-Wasser-Quellen in der Niedern Grafschaft Cazenelnbogen

gen an, als der Heßische Geschicht-Schreiber H. Winkelmann 19
— befremdet sich über des Tabernæmontani Vorgeben der Bestand-Theile bey den Langen-Schwalbachischen Mineral-Wassern und widerspricht demselben, wie auch dem von Hörningischen 65
— rühmt des D. Geilfus gründlichere Einsicht in solchen Dingen ibid.
— behauptet nur zwey Sorten Vitriol im Mineral-Reich, nehmlich blauen und grünen 77
— hat den weisen entweder nicht gekannt, oder vergessen. ibid.
Carl, Kaysers des Grosen Nachkömmlinge, sollen die Anfänger von dem Hochgräflichen Geschlecht der alten Herren Grafen von Cazenelnbogen gewesen seyn 14
— sollen aus einer alten ungedruckten lateinischen Beschreibung in Folio von dieser Grafschaft erwiesen seyn. ibid.
Cazenelnbogen, Grafschaft 9
— hat ihren Nahmen von den Chatten 10
— darinn liegen 2. Schlösser, nehmlich Alt- und Neu-Cazenelnbogen 11
— ist abgetheilt in die Obere und Niedere Grafschaft 10
— die Niedere hat die reichste Material-Kammer der herrlichsten und kräftigsten Mineral-Wasser in Teutschland 28
— liegt unter einer sehr gesunden Himmels-Gegend 30
*Chalcites*, ist eine dem Kupfer ähnliche Substanz, dahero wird es auch Pyrites ærosus genannt, teutsch hartroth Atrament 87
— davon ist nichts in dem Stahl-Wasser enthalten not. *b*) ibid.
— dafür hat Tabernæmontanus den Eisen-Safran ange-

angesehen und einen unverantwortlichen Irrthum und Fehler begangen, welchen H. Winkelmann in seiner Geschichte Hessenlandes fortgepflanzet und beybehalten hat. not. m) 86
Creislauf des Bluts und übrigen Säfte bringt das Stahl-Wasser in Ordnung. not. 155, 167
Christalle, sind harte durchsichtige Steine, sechseckigt und glatt not. p) 41
— werden von Reaumur hoch gehalten. ibid.
Coliken, S. Koliken.
*Convulsiones*, S. Gichter.
*Crocus Martis*, S. Eisen-Safran.
— adstringens. not. k) 32 } sind künstlich verfertiget.
— aperitivus. ibid. } sind künstlich verfertiget.
— in welchen Fällen sie zu gebrauchen not. k) 33
— sind wohl zu unterscheiden. ibid.

## D.

Dauung des Magens befördert das Stahl-Wasser. 139
Diät, was sie seye? 213
— wissen viele nicht, was sie bedeute ibid.
— Ordnung wird von den Aerzten eingerichtet nach der Reihe derer Sechs nicht natürlichen Dingen: die alle angezeiget und erklähret werden. 214 seq.
Diät, allgemeine: wie fern sie ein Arzt beschreiben könne 185
— und ordnungsmäßigen Gebrauch des Stahl-Wassers zu L. Schwalbach müssen die Aerzte nach Unterschied des Alters, Geschlechts und Temperamenten anordnen. 148 · 194
*Distillatio*, ist zur Untersuchung der mineralischen Säure bey den Stahl-Wassern unzureichend. 116 117
Durchfälle, langwiehrige, curirt das Stahl-Wasser. 139 140

Durch-

Durchfälle, verursachen Misbräuche der Speisen und Getränke. 227

## E.

Eigenschaften des Stahl-Brunnens. 127 bis 135
Eil-Gäste, bey den Brunnen-Curen begehen Fehler, und verursachen sich selbst einen widrigen Erfolg, welchen sie weder dem Stahl-Wasser, noch den Aerzten aufbürden können. 212
*Einrichia Terra*, S. Hayrich.
Eisen-Erde, ist ein vortreflich Contentum in dem Stahl-Wasser, siehet schön orange-gelb 74
— wurde von einigen alten Aerzten irrig gelb Atrament oder Berg-Schwefel genennet 25
— solche wird häufig inn- und um den Stahl-Brunn gefunden 72
— daraus kan man Eisen schmelzen 33 - 72
— Erklärung: wie sie die Natur zubereitet. 74
Eisen-Gebürg ist häufig um L. Schwalbach zu sehen 36
— auf der Nord- und Ost-Seite sehr reichhaltig. ibid.
Eisen-Kalk, S. Eisen-Erde.
Eisen-Rost, S. Eisen-Erde.
Eisen-Safran, S. Eisen-Erde.
Eisen-Vitriol, ist häufig in dem Stahl-Brunnen enthalten 88
— dessen vielerley Nahmen bey den alten Scribenten 86
— ist in seiner Wirkung von dem blauen und weissen mächtig unterschieden. 84 85
Ekel, benimmt das Stahl-Wasser. 139
*Emunctoria*, sind die Reinigungs-Gefäse des menschlichen Leibs not. *r*) 146
— solchen dienet das Stahl-Wasser vortreflich. not. *r*) ibid.
Erbrechen, stillet das Stahl-Wasser. 139

Erbrechen, verursacht der blaue und weise Vitriol 85
— wobey erwiesen, daß der Stahl-Brunn diese 2. schädliche Sorten Vitriol nicht bey sich führe. 84 - 85
Erdpech, ist ein Decompositum not. r) 44
— wie es entstehet. ibid.

## F.

Farbe, lebhafte der Menschen, befördert das Stahl-Wasser. 138
Fettigkeit, mit der mineralischen Säure vermischt, macht den Schwefel aus 91
— ist in dem Stahl-Brunnen befindlich ibid.
— macht einen wesentlichen Bestand-Theil des Stahl-Wassers 92
— wird auch dadurch kräftig und wirksam. ibid.
Feuchtigkeiten, gallichte dämpfet das Stahlwasser. 138
Fieber, auszehrende, wie auch scharfe Gallen-Fieber rc. curiret das Stahl-Wasser vorzüglich sicher. 137
Finnen und Flecken im Gesicht vertreibet das Stahl-Wasser. 141
Fischbacher-Saurbrunn, hat seinen Nahmen von dem Dorf Fischbach 20
— dessen Nuzen zeiget D. Tabernæmontanus. ibid.
Frauenzimmer, dienet das Stahl-Wasser vortreflich in der Bleichsucht oder Cachexie. 142

## G.

Gedärme, Nuzen und Verrichtung 169 - 11
— sollen nicht unvorsichtig überschwemmet werden. not. l) 201
Gehör, schwehres, verbessert das Stahl-Wasser. 138
Gelbsucht, vertreibt das Stahl-Wasser. 140
Gelehrten, ist das Stahl-Wasser zu L. Schwalbach

bach vorzüglich dienlich, welches H. Tissot rühmet. — 145
Geilfus D. erklähret die Kraft der L. Schwalbachischen Mineral-Wasser gründlicher, als vor ihme D. Tabernæmontanus und von Hörnig gethan. — 64-65
Geruch, verderbten, curirt das Stahl-Wasser. 138
Geschmack, übler und verdorbener, wird durch das Stahl-Wasser gebessert. ibid.
Gesund-Brunnen ꝛc. die zu der Niedern-Grafschaft Cazenelnbogen gehören 15-28 u. 38-71 sq.
Gesundheit, verschaft das Stahl-Wasser. 146 147
Geschwüre, alte heilet das Stahl-Wasser. 146
Geträncke, vielerley vereiteln die Wirkung des Stahl-Wassers. 192 193
Glieder-Gicht, curirt das Stahlwasser. 140-141
Grieß-Schmerzen, dagegen dienet das Stahl-Wasser vortreflich. 140
Grunau, hat Philips der Grosmüthige Landgraf zu Hessen zu einem Hospital verordnet. 17 18
Güldnen-Ader-Unordnung, hebt das Stahl-Wasser. 140

## H.

Harn-Gänge, reiniget das Stahl-Wasser. 140
Harn, dessen langes Zurückhalten verursacht Schaden. not. d) 237
Harn-Strenge oder Winde. not. l) 140 141
Hämorrhoidal und andere Kolicken vertreibt das Stahl-Wasser. 139
Haupt-Flüsse, curirt das Stahl-Wasser. 138
Hayrich, hat Kayser Ludwig der III. seine Landschaft genennet. 14
Heiserkeit, benimmt das Stahl-Wasser. 139
Herz, ist das Trieb-Rad des Bluts in der menschlichen Natur. not. h) 163

— dessen Lage, Gestalt, Gefäse, Größe, Muskeln, Kammern, Adern, Klappen, Nerven, wie auch Nothwendigkeit zum Leben ibid. bis 167
— nennet der weise Salomo das Rad am Born. 163
Herz-Klopfen, vertreibt das Stahl-Wasser. 193
Hindernisse, bey den Mineral-Wasser-Curen. not. o) 209
Hofmann, ehemahliger Geh. R. D. u. Prof. wird öfters in dieser Stahl-Brunnen-Beschreibung als ein bewährter Zeuge und Gesundheits-Rath angeführet. 232 - 240 sq.
Husten, lindert das Stahl-Wasser. 139
Hypochondrie und deren Zufälle, vertreibt das Stahl-Wasser. 140

J.

*Intestina*, deren Nahmen u. Unterschied not. c) 168 - 171
Junker, D. u. Prof. erkläret das Acidum primigenium naturæ, und zeiget, wie dessen Durchwanderung in der Erde Composita und Decomposita, die Sauer-Brunnen und Bäder mache. not. i) 82 83 seq.

K.

Kalkigte-Erde und Steine, zerschiedene Arten und Nahmen. not. s) 44 - 45
Kalt-Trinken, ist bey denen Mineral-Wasser-Curen höchst schädlich. not. l) 199
Kolicken, können Misbräuche in Speisen und Getränken verursachen. 227
Krankheiten, in welchen das Stahl-Wasser dienlich und sicher seye. 136 - 144

L.

Leibes-Baues, künstliche u. weise Einrichtung 165 sq.
— sollten die Menschen genauer kennen lernen. ibid.

Leidenschaften des Gemüths, sind in allen Fällen schädlich 239
— absonderlich den Cur-Gästen ibid.
— was sie vor schädliche Wirkungen haben. 240
*Lienterie*, dahin rechnet man die Bauchflüsse, starke Durchfälle und heftige Kolicken not. o) 227
— folgen öfters auf Erkältungen und unordentliche Mahlzeiten. ibid.
Lungen, ihre Beschaffenheit und Verrichtung. not. 162
— der weise Salomo hat sie als Eimer beschrieb. ibid.
— führen das Blut, welches nach dem Herzen zugehet. 163
Lungen-Sucht, ist der Stahl-Brunn sehr dienlich; wie? und warum? 138
Luft, wie sie H. v. Muschenbröck beschrieb. not. s) 215
— ihr Vermögen, als eine Ursach der Erhaltung des Lebens. 216
— erläutert durch Versuche ibid.
— soll nach den 4. Jahres-Zeiten wohl beobachtet werden. ibid.

## M.

Magen, muß die empfangene Speisen wohl zubereiten 169
— geschwächten, stärket das Stahl-Wasser 147
— kan durch unordentliche Einschüttung der Mineral-Wasser beschädiget werden. not. l) 199
Melancholie, dagegen dienet das Stahl-Wasser vorzüglich wirksam. 154 - 155
Melibocus-Berg, um denselben sollen die alten Chatten ihre Wohnung gehabt haben not. b) 10 sq.
— was für ein Streit deswegen unter den Gelehrten entstanden. ibid. bis 14
Mineral-Wasser, vollkommen concentrirtes ist die 10te Quelle zu L. Schwalbach. 128 - 136
— Curen sollen nicht auf gerathe wohl, sondern

mit

mit groser Vorsichtigkeit und Ueberlegung unternommen werden 176
— werden durch Misbräuche, Unordnungen und schädliche Lebens-Arten vereitelt 202 - 243
— vernünftige und in der Erfahrung gegründete Einwürfe dagegen ibid.
— Gehalt in dem Stahl-Brunnen ist ohne corrodirende Schärfe. 120
Monathliche Reinigung bey dem weiblichen Geschlecht, bringt das Stahl-Wasser in gehörige Ordnung. 140
Milch, süße, mit dem Stahl-Wasser vermischt, dienet dem weiblichen Geschlecht vorzüglich. 182
Milz-Beschwerden, curirt das Stahl-Wasser. 140
Mutter-Krankheiten, können durch das Stahl-Wasser gehoben werden. 140
Mund-Fäule, curirt das Stahl-Wasser. 138

## N.

Nachmittags-Schlaf, ist bey der Brunnen-Cur schädlich. 235
Nacht-Fluß des Saamens S. Pollutio nocturna.
Nacht-Ruhe, ist den Cur-Gästen nöthig 136
— sollen sie nicht stöhren. 240 - 241
Nerven, was der Nahme bedeute? not. r) 158
— was sie seyen? ibid.
— wie durch sie der Nerven-Saft, das Liquidum Nerveum, oder die Lebens-Geister vom Gehirn und Rucken-Mark aus in Bewegung gesezt werden ibid.
— von den Nerven bekommen die Muskeln und Werkzeuge der Sinnen ihre Bewegung und Empfindung 159
— schwache, stärket das Stahl-Wasser. 147
Nieren- und Blasen-Krankheiten, kan das Stahl-Wasser abwenden. 140

## O.

**O**bst, frisches und andere Naschereyen, sind der Wirkung des Stahlw. hinderlich. 225-227
Ocker-Erde, S. Eisen-Erde.
Ocker-Gelb, S. Eisen-Safran.

## P.

**P**hantasien, melancholische, vertreibt das Stahl-Wasser. 138
*Pollutio nocturna*, S. Saamen-Ergiessung.
Prodel-Brunnen, S. Bäder.
*Pulmones*, S. Lungen.
Purgirende Wirkung des Stahl-Wassers kommt von seinem Mittel-Salz. 115-144

## Q.

**Q**uarz, ist ein glasartiger Stein not. *l*) 35
— zeiget auf beständiges Erz 36
— unterscheidet sich vom harten Knauer ibid.
— findet sich häufig zu L. Schwalbach. ibid.
Quellen, mineralische, in der Niedern-Grafschaft Cazenelnbogen
1.) bey Berstadt. 27
2.) bey der Stadt Braubach. 15-16
3.) bey Fischbach. 19
4.) bey Grebert. 21
5.) bey dem Dorf Gruna. 17
6.) bey dem Dorf Holzhausen. 18
7.) bey dem Flecken Nastede. ibid.
8.) bey Ramstätten. 19
9.) zu L. Schwalbach, daselbst allein 12. Quellen gefunden werden 39-71
— zeigen offenbar, daß diese Grafschaft die vortreflichste Material-Kammer der herrlich-

sten, kräftigsten und wirksamsten Mineral-Wasser in Teutschland seye.

## R.

*Racine*, merkwürdige Gedanken über Krankheits-Beschwehrden und Zufälle. 194
Razen, H. R. u. D. Chemische Versuche mit dem Eisen-Safran des Stahl-Brunnens 34 35
— per Reagentia 104 - 106 seq.
— Lob des Stahl-Brunnens, als des vorzüglichsten und kräftigsten Mineral-Wassers zu L. Schwalbach. 130
Regenbogenfarbigt-Häutgen auf dem Stahlbr. 91
Reinigend- und stärkende Wirkung, verrichtet das Stahl-Wasser. 146 - 147
*Res non naturales*, zehlen die Aerzte Sechs 214
— worinn sie bestehen. ibid.
Reiten und Fahren, dienet vorzüglich zur Bewegung bey der Stahl-Wasser-Cur. not. *p*) 185
Rothlauf, kan der Gebrauch des Stahl-Wassers heben. 141

## S.

Saamen-Ergiessung, nächtliche, hebt das Stahl-Wasser. not. *m*) 141
*Sal medium*, besizt das Stahl-Wasser. 115 - 134
Salzflüßig-rinnende Augen, curirt das Stahl-Wasser. 138
*Sanguis*, das Blut: wie solches die Natur zubereite, und nach dem Herzen führe.
Schäden, alte offene, heilet das Stahl-Wasser. 141
Schlafsucht, benimmt das Stahl-Wasser. 137
Schlagfluß, dabey dienet das Stahl-Wasser vortreflich. 137
Schlangen-Bad, eine Stunde von L. Schwalb. 36

Schleim,

Schleim, löset das Stahl-Wasser sicher auf, und führet ihn ab. 138
Schnupftaback, warum er bey der Brunnen-Cur hinderlich? 226
Schnuppen, resolviret das Stahl-Wasser 138
Schwalbach, ist wegen der vielen mineralischen Wasser-Quellen sehr berühmt 30-31
— hat seinen Ursprung im Jahr 1356. von Graf Eberhard zu Cazenelnbogen, welcher diesen Ort hat bauen lassen ibid.
— unterscheidet sich wegen seiner in die 1400. Schritt erstreckenden Länge von Klein-Schwalbach, dahero es Langen-Schwalbach genennet wird 30
— hat eine gesunde Lage ibid.
— seinen Namen von den vielen Schwalben und Bächen ibid.
— schöne Wohnungen und genugsame Victualien. ibid.
Schwehr Gehör, vertreibt das Stahl-Wasser. 138
Schwindel, vertreibt das Stahl-Wasser. 137
Scorbutische Krankheiten, curirt das Stahl-Wasser. ibid.
Sommer-Monathe, werden zu denen Mineral-Wasser-Curen vorzüglich erwählet. 217
Sprach, verlohrne, stellet das Stahl-Wasser wieder her. 138
Spat, ist eine Erz-Blume und Erz-Mutter von weißlicher und andern Farben. not. m) 36
Speisen, welche von Cur-Gästen zu genießen: und von welchen sie sich enthalten sollen 186-187
— deren Ueberladung ist ungesund 188
— vielerley kan der Magen nicht ertragen. 191
Stahl-Brunnens, zu Langen-Schwalbach Lage und Tiefe. 72
— hat einen heftigen Druck des Wassers ibid.
— häufig aufstossende grose Wasser-Bläßgen, welche wie Perlen aussehen ibid.

— Gehalt vorzüglicher als der Wein - Brunn-Quelle 81 122 124
— Kräften und Wirkungen 131 - 146
— Physicalisch - Chemische Versuche 84 - 124
Sympathetisch - Pulver, aus dem Eisen-Vitriol 43
— dessen blutstillende Kraft ibid.
— Erklärung dieser sympathetischen wunderbaren Action. 43 - 44

## T.

Tabackrauchen, warum solches die Wirkung des Stahl - Wassers behindert 225
— ist der Dauung Nachtheilig ibid.
— soll wenigstens eine Stunde nach dem Essen erst geschehen ibid.
Thee rc. zu bald auf das Stahl - Wasser getrunken, thut den Cur - Gästen schaden. 125
Temperamenten, oder Verfassung der menschlichen Naturen, nach Art des Bluts, und Mischung der Theile 149 - 156
— derselben vier Arten werden nach ihren Tugenden, Fehlern und Krankheiten beschrieb. ibid.
— wie durch das Stahl-Wasser denselben zu helfen. ibid.
Tissot, H. D. u. Prof. rühmt das Stahl - Wasser zu L. Schwalbach 144 - 145
— gibt Studirenden viel heilsame Anschläge und Warnungen 222 - 229
— recommendiret den Gelehrten insonderheit mineralische Wasser - Curen 144
— warum und wie? ibid.

## V.

*Vasa lactea & Lymphatica*, sind Milch - und Wasser - Gefäse. 160
*Ventriculus*, der Magen, bestehet aus vier Häuten not. p) 169

dessen

— dessen Beschaffenheit, Größe, wo er liegt, und was er seye? ibid.
Verstopfung, des Gekröses, hebt das Stahl-Wasser zu Langen-Schwalbach 140
Vitriol, woraus er bestehe not. q) 42
— wie vielerley Arten desselben seyen ibid.
— was jede Sorte vor eine Wirkung habe ibid.
— Nahmen, welche die alten Aerzte gegeben. 86 - 88
Vorbereitung, zu den Mineral-Wasser-Curen gründet sich auf Anordnung und Erkänntniß des Arztes, bey dem Alter, Geschlecht und Temperament des Menschen; ob ein Patient vor, in und nach der Wasser-Cur den Leib zu reinigen habe 172
— mit was für einem Mittel solches geschehen solle ibid.
— ob das Geblüt vorhero zu verringeren seye, oder nicht? ibid.
— wie sie von erfahrnen und geschickten Aerzten durch nöthige Fragen des Patienten zu betreiben seye. 147
Vorzüge, des Stahl-Brunnens zu Langen-Schwalbach aus seinen herrlichen Eigenschaften, Kräften und Wirkungen erwiesen 127 - 129 sq.
— bekräftiget durch den L. Schwalbachischen Land-Physicum H. D. u. Rath Nazen. 130

## W.

Wasser-Proben, sind auch mit Abwägung bey dem Stahl-Wasser zu Langen-Schwalbach vorsichtig unternommen, und dabey befunden worden: daß eine Maaß Stahl-Wasser aus der zehenten Quelle 5. Loth 1. Quint. und 20. Gran leichter ist, als das Wasser aus der so genannten Weinbrunn-Quelle 101

sind

— sind bey der Abwägung der mineralischen Wasser einiger Schwierigkeiten (wegen der elastischen Kraft des Spiritus solcher Körper) unterworfen 103
— zeigen auch in diesem Stück die grose Vorzüglichkeit des Stahl-Brunnens, daß solcher viel ätherisch-geistreicher seye, als die Weinbrunn-Quelle. 66 - 100
Weinbrunn-Quelle, hat Tabernæmontanus zuerst abgehandelt 60
— nachhero haben mehr berühmte Aerzte davon geschrieben. 66 - 67
Wirkungen, des Stahl-Brunnens zu Langen-Schwalbach sind von den übrigen dortigen Quellen weit erhöheter in der Vollkommenheit befunden und ausgezeichnet worden. 130 - 131
Würmer, alle Arten derselben treibt das Stahl-Wasser ab. 140

Z.

Zeit der Stahl-Wasser-Cur: Ob man sich an die Sommer-Monathe deßfalls alleine halten soll, oder solche auch zu anderen Jahres-Zeiten sicher gebrauchen könne 176
— ob man auch auf die Hunds-Tage, Mondes-Wechsel, Schalt-Jahre, Sonn- u. Monds-Finsternissen dabey zu sehen habe? 177 - 181

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schweitzer, Johann Cornelius Friedrich,

Joh. Corn. Friedr. Schweizers, M.L. Hochgräfl. Hohen-Solmsischen Hofraths, Leib-Medici und Land-Physici ... Richtige Physicalisch-Chemische Versuche, und Neue Beschreibung eines vortreflichen Stahl-Brunnens zu Langen-Schwalbach Welcher, nach seinen Bestand-Theilen und wesentlichem Gehalt, zu Abwendung vielerley im menschlichen Körper vorfallenden Krankheiten

Wetzlar 1770

M.med. 957 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10288662-1
VD18 11072687